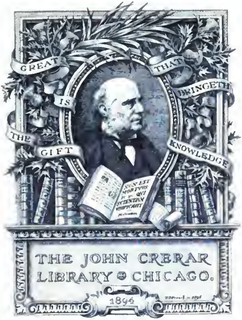
Digitized by Google

Digitized by Google


GREAT IS THE GIFT THAT BRINGETH KNOWLEDGE
NON EST MORTVVS QVI SCIENTIAM VIVIFICAVIT
THE JOHN CRERAR LIBRARY · CHICAGO.
1894

Digitized by Google

Gutenberg

und

Geſchichte

der

Buchdruckerkunſt.

Von

Otto August Schulz.

Leipzig, 1840.
Verlag von Schulz und Thomas.

JOHN C

Digitized by Google

Johannes Gutenberg.

THE JOHN CRERAR LIBRARY

Gutenberg

oder

Geſchichte

der

Buchdruckerkunſt

von ihrem Urſprung bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Otto August Schulz.

Eine Feſtgabe für jeden Gebildeten

zur

Vierten Secularfeier des Typendrucks.

Mit 8 Holzſtichen.

Leipzig, 1840.
Verlag von Schulz und Thomas.

Seite.

Niederlande 52
Theod. Martens. 52. Chr. Plantin. 53. Joh. Moretus. 54. Balth. Moretus. 54. Ludw. Elzevier. 54. Iſaak Elzevier. 55. Abr. Elzevier. 55. Bonev. Elzevier. 55. Jac. Elzevier. 55. Joh. Elzevier. 55. Pet. Elzevier. 55. Ludw. Elzevier (d. J.) 56. Dan. Elzevier. 56. Janſ. Blaeu. 56.
Schweiz 57
Joh. Froben. 57. Joh. Oporin. 59. Chr. Froſchauer. 60. Wilh. Haas (Vater). 61. Wilh. Haas (Sohn). 61.
Spanien 62
Ibarra.
Deutſchland 63
Ant. Koburger. 63. Joh. Petrejus. 65. Chr. Egenolph. 66. Sig. Feyerabend. 66. [illegible]-Feyerabend. 66. Joh. Lufft. 66. Melch. Lotther. 67. Geo. Rhau. 67. Pet. Seitz. 68. Joh. Crato. 68. Ernſt Vögelin. 68. Abr. Lamberg. 69. J. G. J. Breitkopf. 70. K. Chr. T. Tauchnitz. 72.
Die Urſachen, welche das wechſelnde Aufblühen und Sinken der Buchdruckerkunſt zur Folge hatten.
Geſchichtliche Ereigniſſe 74
Die Vervollkommnung einzelner Theile des Buchdrucks und der damit verwandten Künſte . . . [illegible]
Stempelſchneidekunſt und Schriftgießerei . . . 78
Deutſchland. 78. Frankreich. 79. England. 80. Italien. 80. Holland, 80.
Stereotypie 81
Preſſen 84
Druckmaſchinen 85
Die übrigen typographiſchen und andere Apparate 86
Elaſtiſche Walzen. 86. Keilrahmen. 87. Gegoſſene Stege. 87. Eiſerne Winkelhaken. 87.
Der Druck und ſeine verſchiedenen Arten . . . 87
Farbe. 87. Schwarzer Druck. 88. Buntdruck. 88. Congrevedruck. 88. Gold- und Silberdruck. 89.
Papier-Glättmaſchinen 89
Künſte, welche ſich der Typographie anſchließen 90
Form- oder Holzſchneidekunſt. 90. Kupferſtecherkunſt. 92. Stahlſtecherkunſt. 92. Steindruck. 92.
Verwendung der Druckkunſt für beſondere Zwecke.
Notendruck 93
Landkartendruck 94
Ektypographie 95
Hochdruck-Lithographie. 97. Metall-Ektypographie. 97. Gaufragen oder Preſſungen in Farben. 98.
Secularfeierlichkeiten und Denkmale 98
Typographiſche Bibliothek 109

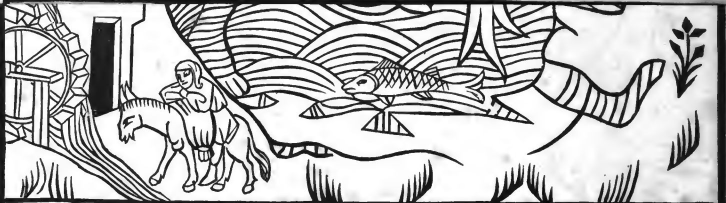
Einleitung.

Unter allen trefflichen und großartigen Erfindungen, die je der denkende Geiſt zum Wohle und zur Vervollkommnung des Menſchengeſchlechts erſann, nimmt unſtreitig die Buchdruckerkunſt eine der höchſten, wo nicht die oberſte Stufe ein. Ihr verdanken wir das Durchbrechen und Zerſtreuen der Finſterniß, der Unwiſſenheit und des Aberglaubens, welche Jahrhunderte auf der großen Menge laſteten. Waren vor ihrer Erfindung Künſte und Wiſſenſchaften größtentheils auf die Klöſter beſchränkt, ſo wurden ſie nachher immer mehr zum Eigenthum Aller; ſie verurſachte überall eine förmliche Umwandlung des Beſtehenden, wurde der wichtigſte Hebel der Aufklärung, bewirkte in allen cultivirten Ländern größtentheils den Zuſtand der Verhältniſſe, welchen uns die Gegenwart darbietet, und nicht mit Unrecht ſagt Crapelet: „Die Buchdruckerkunſt iſt für die menſchliche Geſellſchaft das, was die Elemente für die Natur ſind und wie dieſe vereinigt ſie Alles in ſich; ihre Macht iſt außerordentlich. Sie iſt gleich dem Feuer, welches erleuchtet oder brennt, der Erde, die gute oder ſchlechte Früchte hervorbringt, dem Waſſer, welches befruchtet, oder dem Strom, der niederreißt, ſie iſt endlich gleich der Luft, die entweder belebt oder tödtet."

Vorläufer der Buchdruckerkunſt.

Wie die meiſten wichtigen Entdeckungen nicht immer ihre erſten Anfänge mit Sicherheit nachweiſen laſſen, ſo ergeht es auch der Buchdruckerkunſt. Vieles ging voraus, ehe entweder der Zufall oder langjähriges tiefes Nachſinnen ihre Erfindung veranlaßte, die ſich ſpäter mehr entwickelte und bis zur größten Vollkommenheit ausbildete. Die Stein-, Stempel- und Form- oder Holzſchneidekunſt, der Spielkarten- oder Briefdruck, Künſte und Gewerbe, die man längſt ausübte, waren mehr oder weniger Vorläufer jener Erfindung. Holzſchnitte, namentlich Heiligenbilder, die auf Märkten, und an Wallfahrtorten zum Verkauf ausgeboten oder von den Mönchen an letztgenannten Orten dem Volke für die häusliche Andacht unentgeltlich überliefert wurden, kommen bereits im erſten Viertel des 15. Jahrhunderts vor. Wahrſcheinlich aber übte man das Formſchneiden bereits noch früher. Einer der bekannteſten Holzſchnitte iſt der heilige Chriſtoph, auf dem ſich zugleich zwei Zeilen Schrift mit der Jahrzahl 1423 befinden *). Ohne Zweifel waren dieſe und ähnliche Leiſtungen wohl geeignet ein Genie auf jene große Erfindung zu leiten. Der berühmte Breitkopf ſchreibt unter andern in Bezug auf dieſen Gegenſtand in einem noch ungedruckten Briefe an den geiſtreichen Leſſing: „Die Gedanken des Erfinders (der Buchdruckerkunſt), waren unſtreitig nichts Anderes, als die ſchon vorhandenen alten einzelnen Erfindungen, welche eine Aehnlichkeit mit unſerer Druckerei hat-

*) Dieſer Holzſchnitt, welcher jetzt in der reichen Sammlung des Lord Spencer aufbewahrt wird, wurde von C. H. v. Heinecken auf ſeiner Kunſtreiſe 1769 im Kloſter Buxheim bei Nürnberg entdeckt. 1775 ließ ihn v. Murr von Seb. Roland copiren und fügte ihn ſeinem „Journal zur Kunſtgeſchichte“ Bd. 2. S. 104 bei. Von dieſer intereſſanten Platte, welche wir beſitzen, erfolgt hier ein Abdruck.



Cristofori faciem die quacunq; tueris ⁘ Millesimo cccc°
Illa nempe die morte mala non morieris ⁘ | XX° tercio ⁘

Scalpſ. ſec. orig. Sebaſt. Roland. Norib. 1775.

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

ten, ſo zu vereinigen, daß durch neue Handgriffe, Schönheit, Geſchwindigkeit, Wohlfeilheit und Nutzbarkeit zuwege gebracht würde; da ſchon der Druck durch Stampillen (einzelne Buchſtaben, die man mit der Hand abdruckte) in den Klöſtern, der Druck der Holztafeln durch Abreiben, der Guß der Goldſchmiede durch Patronen oder Modelle bekannte Künſte waren, ſo war wohl nicht nöthig auf etwas Anderes zu denken, als eine gemächlichere und brauchbarere Art zu erfinden, wie es nun die Buchdruckerei wirklich iſt und thut.“ Und wie geſagt die Erfindung war vorbereitet, um ſie aber hervorzurufen, dazu gehörte ein heller und klarer Verſtand, der aus den vorhandenen Materialien eine höhere, jene angedeuteten Vortheile in ſich vereinigende Kunſt hervorzubringen vermochte, und dieſen großen Geiſt finden wir in Gutenberg.

Die Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt in Mainz.

Vorzüglichſte Quellen.

Die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt machen Mainz zwar noch andere Städte, Haarlem, Straßburg, Bamberg u. ſ. w. ſtreitig, indeſſen müſſen dieſe den Zeugniſſen weichen, welche jene für ſich hat. Außer den vorhandenen ſchriftlichen Urkunden, Druckmonumenten und Grabſchriften, bezeugen vorzüglich Schriftſteller des 15. und 16. Jahrhunderts, daß Gutenberg der Erfinder und Mainz der Ort ſei, wo die Erfindung ins Leben trat. So berichtet z. B. der Verfaſſer der „Cronica der heilligen Stat von Kölln“, die im Jahre 1499 erſchien und dem die Nachricht von der Erfindung durch Ulrich

1*

Zell, einen frühern Gehülfen Gutenbergs, mitgetheilt wurde, der zugleich die Buchdruckerkunſt zuerſt nach Köln brachte, darüber Folgendes:

„Die Buchdruckerkunſt iſt zuerſt erfunden in Deutſchland zu Mainz am Rhein. Und es iſt der deutſchen Nation eine große Ehre, daß ſolche ſinnreiche Menſchen dort zu finden ſind. Und dieß geſchah um das Jahr 1440; von dieſer Zeit an bis zum Jahre 1450 wurde die Kunſt und was dazu gehört unterſucht (vervollkommnet). Und in dem Jahre da man ſchrieb 1450, da war ein golden Jahr, da begann man zu drucken, und das erſte Buch, welches man druckte, war die Bibel in lateiniſcher Sprache. Der erſte Erfinder der Druckerei iſt geweſen ein Bürger zu Mainz und hieß Junker Johann Gutenberg u. ſ. w."

Noch vollſtändiger ſpricht ſich der gelehrte und berühmte Trithem, Abt zu Spanheim, in ſeinen Annalen des Kloſters Hirſau aus:

„Zu dieſer Zeit (1440—50), ſagt er, wurde in der Stadt Mainz am Rhein in Deutſchland und nicht in Italien, wie einige fälſchlich geſchrieben haben, jene bewundernswerthe, früher unbekannte Kunſt, Bücher durch einzelne Buchſtaben zu drucken, von einem mainzer Bürger, Johann Gutenberger, erfunden und ausgedacht, der, als er beinah ſein ganzes Vermögen für die Erfindung dieſer Kunſt aufgewendet hatte, und dem es, indem er mit den größten Schwierigkeiten kämpfte, bald in dieſem, bald in jenem mißglückte, ſo daß er beinahe verzweifelnd das Geſchäft aufgegeben, bis er endlich mit dem Rath und Vorſchuß der Koſten von Johann Fuſt, ebenfalls mainzer Bürger, die angefangene Sache vollbrachte. Zuerſt druckten ſie mit hölzernen Tafeln, worin die Buchſtaben nach der

Ordnung eingeſchnitten geweſen, und in zuſammengeſetzten Tafeln, das Wörterbuch, Katholikon genannt, konnten aber mit denſelben Tafeln nichts anders drucken, weil die Buchſtaben in dieſelben eingeſchnitten, und daher unbeweglich waren, wie wir es ſagten. Nach dieſen Erfindungen gingen ſie zum feinern über, und erfanden die Art, Formen aller Buchſtaben des lateiniſchen Alphabets zu gießen, welche ſie Matrizen nannten, aus welchen ſie wiederum zu jedem Drucke zureichende Buchſtaben ſowohl aus Erz, als aus Zinn gegoſſen, welche ſie früher mit den Händen geſchnitten hatten. In der That hörte ich vor beinah dreißig Jahren von Peter Schöffer von Gernsheim, einem mainzer Bürger, und Schwiegerſohne Joh. Fuſts, dieſe Kunſt zu drucken habe im Anfange ihrer Erfindung viele Schwierigkeiten gehabt. Denn als ſie die Bibel druckten, hatten ſie über 4000 Fl. ausgegeben, ehe ſie die dritte Quaternion zu Stande gebracht hatten. Allein der erwähnte Peter Schöffer, damals Gehülfe, ein geiſtvoller und kluger Menſch, hatte eine leichtere Art die Buchſtaben zu gießen ausgedacht, und die Kunſt zu der Vollkommenheit gebracht, wie ſie jetzt iſt. Und dieſe drei hatten eine Zeit lang die Art zu drucken geheim gehalten, bis ſie durch die Arbeiter, ohne deren Dienſte ſie die Kunſt nicht ausüben konnten, verbreitet wurde, und zwar zuerſt nach Straßburg, dann nach und nach zu allen Nationen. Dieſe drei erſten Erfinder der Buchdruckerkunſt, nemlich Johannes Gutenberger, Johannes Fuſt und Peter Schöffer, wohnten zu Mainz im Hauſe zum Jungen genannt, welches hernach bis zur gegenwärtigen Zeit das Druckhaus genannt wird."

Dieſe und andere Zeugniſſe*) ſprechen im Allgemeinen

*) Vgl. Schaab, Geſchichte, Bd. I. S. 22.

deutlich und genügend für das eben Geſagte. Laſſen darin auch einzelne Angaben noch Zweifel übrig, die nur fernere Nachforſchungen möglichſt zu löſen im Stande ſind, ſo ſtellen ſie doch die Hauptſache feſt.

Johannes Gutenberg.

Der hochgefeierte Erfinder der Buchdruckerkunſt Henne oder Johannes Gensfleiſch genannt Gudenberg oder Gutenberg (die Schreibarten ſind ſehr verſchieden), wurde zwiſchen 1395—1400 in Mainz geboren und ſtammt aus dem angeſehenen, adeligen Patriziergeſchlechte zum Gensfleiß, welches in der Geſchichte bereits im 13. Jahrhundert vorkommt. Sein Vater war Friele oder Friedrich zum Gensfleiß, ſeine Mutter Elſe (Eliſabeth) zum Gudenberg. Von den übrigen Verhältniſſen der Eltern ſind keine zuverläſſigen Nachrichten auf uns gekommen, eben ſo wenig von den frühern Lebensjahren unſeres Gutenberg. Vermuthlich wurde er, wie es bei dem Adel jener Zeit Gebrauch war, durch einen Hausgeiſtlichen oder Kinderpfaffen in den nöthigſten Kenntniſſen unterrichtet. Wahrſcheinlich beſchäftigte er ſich ſpäter ſchon hier, was damals unter den Vornehmeren nicht gerade zu den Seltenheiten gehörte, mit mancherlei mechaniſchen Künſten, die ſeinem erfinderiſchen und genialen Geiſte mehr als ritterliche Thaten zuſagten. Indeß wurde er durch Reibungen, die von den Bürgern gegen den Adel erregt, endlich in offenen Aufruhr ausarteten, im Jahre 1420 veranlaßt, ſeiner Vaterſtadt zu entſagen und ſich nach Straßburg zu wenden. Hier ſetzte er ſeine früheren Beſchäftigungen, die beſonders im Schleifen von Edelſteinen, Spiegelpoliren u. ſ. w. beſtanden, fort, was er jetzt um ſo mehr zu thun nöthig hatte, da ihm jedenfalls bei jenem Ereigniß ein großer Theil ſeines Vermögens verloren gegangen war. Um 1436 finden wir ihn damit beſchäftigt, die erſten

Verſuche im Drucken zu machen. Ob er damals noch auf die gewöhnliche Weiſe mit Holztafeln druckte, oder ob er ſchon den ſinnreichen Gedanken ausführte, die Tafeln in Worte, Sylben und einzelne Buchſtaben zu zerlegen und ſie durch Aneinanderfügen zu ſolchen zu benutzen, läßt ſich mit Gewißheit nicht beſtimmen. Darf man dem ſtraßburger Chronikenſchreiber Dan. Speckle trauen, welcher verſichert: „Ich habe die erſte Preß, auch die Buchſtaben geſehen, waren von Holz geſchnitten, ganze Wörter und Syllaben, hatten Löchle, und faßt man an eine Schnur nach einander mit einer Nadel, zoge ſie darnach den Zeilen in die Länge" *), ſo ſcheint ſich Letzteres zu beſtätigen. Er übte die neue Kunſt ſehr verborgen, weshalb wahrſcheinlich von ſeinen Arbeiten keine Proben auf uns gekommen ſind. Zu derſelben Zeit verbindet ſich Gutenberg in Straßburg mit einem angeſehenen, wohlhabenden Bürger Andr. Dritzehen, ſpäter tritt hinzu Joh. Riffe und Andr. Heilmann, denen er gegen Entſchädigung die Künſte lehren ſoll, welche von ihm betrieben werden. Da jene aber bemerkten, daß er ſich auch noch heimlich mit einer Kunſt beſchäftige, ſo ſuchten ſie es gegen Erlegung von 250 Fl. für Jeden dahin zu bringen, ihnen die noch unbekannte Kunſt (vermuthlich die Anfänge des Buchdrucks) zu lehren und ſchließen mit ihm 1438 einen fünfjährigen Contract. Doch ſchon gegen das Ende des bemerkten Jahres ſtirbt Andr. Dreitzehen und es entſpinnt ſich mit den übrigen Theilnehmern ein Proceß, aus deſſen Acten hervorzugehen ſcheint, daß man ſich wirklich mit dem Buchdrucken beſchäftigt hatte. Was Gutenberg vermogte Straßburg zu verlaſſen, ob dieſer Proceß oder ein Verhältniß mit einem adeligen Fräulein, Ennel oder Anna zu der eiſernen Thüre, die ihn 1437 bei

*) Was zwar von Joh. Mentel behauptet wird, ſich aber jedenfalls auf Gutenberg beziehen ſoll, da von jenem kein Buch aus dieſer Zeit bekannt iſt.

dem biſchöflichen Richter wegen eines angeblich ihr gemachten Eheverſprechens verklagte und die er wie es ſcheint heirathete, mit ihr aber nicht zuſammen lebte, bleibt zweifelhaft; kurz um 1444 finden wir ihn wieder in Mainz.

Gutenberg verbindet ſich mit Johann Fuſt.

Während dem hatte Gutenberg die Druckkunſt jedenfalls immer mehr zur Reife gebracht, weil er ſonſt nicht hätte wagen können, größere Werke zu unternehmen. Da indeſſen ſein Vermögenszuſtand bei den vielfachen koſtſpieligen Verſuchen gewiß nicht zugenommen hatte, ſo ſah er ſich im Jahre 1450 veranlaßt, mit Joh. Fuſt einen Geſellſchaftsvertrag zu ſchließen, um dem Buchdruckereigeſchäft eine größere Ausdehnung zu geben. Johann Fuſt oder Fauſt war ein Goldſchmied und wohlhabender Bürger der Stadt Mainz und mogte mit dem Erfinder ungefähr auf gleicher Altersſtufe ſtehen. Seine Kunſt eignete ſich auch ſehr wohl zur Beſchäftigung Gutenbergs, der, dies berückſichtigend, ſich von ſeiner Wahl gewiß den beſten Erfolg verſprach. Indeß ergab ſich bald, daß Fuſt bei dieſer Verbindung nicht die lauterſten Abſichten zeigte und Liſt, Ehrgeiz und Habſucht die vorzüglichſten Triebfedern waren, welche ſeine Handlungsweiſe leiteten. Sie begannen mit einem typographiſchen Druck der ganzen lateiniſchen Bibel, beendigten ſolche jedoch erſt nach Bekämpfung vieler Hinderniſſe 1455. Dieſes Bibelwerk bildet zwei Foliobände, beſteht aus 641 Blättern und iſt unter dem Namen der 42zeiligen oder Mazariniſchen Bibel bekannt, weil man ſie in der Mazariniſchen Bibliothek in Paris zuerſt entdeckte *). Außerdem ſind noch aus jener Zeit Indulgenz- oder Ablaßbriefe vorhanden, welche höchſt wahrſcheinlich ebenfalls der Guten-

*) Man kennt davon bis jetzt nur 7 Exemplare auf Pergament und 9 auf Papier.

berg-Fuſtſchen Preſſe angehören. Gutenberg war ſchon hierbei um ein Bedeutendes vorwärts gekommen, denn jedenfalls waren es nicht die geſchnitzten hölzernen Buchſtaben, womit er druckte, ſondern gegoſſene, metallene, wie ſich aus jenen Druckwerken ſchließen läßt.

Peter Schöffer tritt dem Vereine bei.

Ebenſo wie vermuthlich Joh. Meydenbach für ſie die Holzſtöcke der großen Anfangsbuchſtaben ſchnitt, benutzte man jedenfalls Peter Schöffers gewandte Hand zum Zeichnen der Schrift. Er war zu Gernsheim, einem kleinen aber freundlichen Orte in der Nähe von Darmſtadt, um 1420 geboren. Von ſeinen Jugendjahren iſt uns nichts bekannt. Um 1449 finden wir ihn in Paris, wo er ſich als Abſchreiber, ein Geſchäft, welches vor der Erfindung der Buchdruckerkunſt viele Hände in Bewegung ſetzte, ſeinen Unterhalt erwarb. Seine Handſchrift wird als ausgezeichnet gerühmt. Vorzüglich entwickelte er eine große Fertigkeit im Zeichnen der großen Anfangsbuchſtaben oder Initialen, und wie geſagt um 1453 treffen wir ihn bei Gutenberg und Fuſt für die Druckerei in voller Thätigkeit. Doch nicht zufrieden hiermit, drang dieſer wackere Künſtler weiter in die neue Erfindung und ſein ſcharfer Blick ſah wohl ein, daß namentlich bei der Herſtellung der Schrift noch manche Mängel zu beſeitigen wären. Durch tiefes Nachſinnen gelang es ihm endlich ſtählerne Patrizen herzuſtellen, mittelſt welcher die Matrizen in Kupfer geſchlagen wurden, auch eine Miſchung des Metalls und geeignete Werkzeuge zu gewinnen, wodurch gleichförmige Lettern gegoſſen werden konnten; ebenſo wird ihm die Verbeſſerung der Druckerſchwärze, die vorher nur aus Lampenruß beſtand, zugeſchrieben. Alle dieſe Verbeſſerungen, welche der Kunſt ihre Vollendung gaben, ſind ſein Werk, weshalb er füglich Gutenberg als Verbeſſerer der

Buchdruckerkunſt zur Seite geſtellt zu werden verdient. *) Der ſpeculative Fuſt erblickte bald in ihm einen tüchtigen und brauchbaren Beförderer des jungen Geſchäfts. Er wurde daher als Theilhaber der Druckerei aufgenommen und da er um Fuſts einzige Tochter, Chriſtine, warb, nahm jener keinen Anſtand, die ausgezeichneten Verdienſte anerkennend, ihn zum Schwiegerſohn zu machen.

Gutenberg wird gezwungen ſich von Fuſt und Schöffer zu trennen.

Die tüchtigſten Kräfte waren nun vereinigt die neue treffliche Erfindung zur ſchönſten Blüthe zu bringen. Alles hatte ſeinen beſten Fortgang und es wäre zu erwarten geweſen, daß endlich der anſpruchsloſe Gutenberg für die Bemühungen und Anſtrengungen, denen er ſeine bisherigen Lebenstage gewidmet hatte, den Ruhm und Lohn ernten würde, welcher ihm im höchſten Grade gebührte. Wie es inzwiſchen häufig zu gehen pflegt, ſo geſchah es auch hier; das größte Verdienſt wird verdunkelt und unwürdig belohnt.

Der ſchlaue Fuſt, nur von Gewinnſucht geleitet, ſah wohl ein, welchen bedeutenden Nutzen der Buchdruck zu bringen geeignet ſei. Dieſen allein zu genießen und wohl noch dazu die Ehre der Erfindung für ſich in Anſpruch zu nehmen, dies war jetzt ſein einziges Beſtreben und bald fand ſich auch

*) Die dankbare Nachwelt errichtete ihm am 9. Juni 1836 in ſeiner Vaterſtadt Gernsheim ein angemeſſenes Denkmal. Es beſteht aus ſeiner Statue in doppelter Lebensgröße, welche ſich auf einem geeigneten Piedeſtal befindet. Beides iſt von einem einzigen Steinblock aus der Gegend von Heilbronn durch Scholl mit Kunſt und Geſchmack bearbeitet und trägt auf der Vorderſeite des Piedeſtals die Worte in gothiſcher Schrift:

> „Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunſt, der durch ſeinen Forſchungsgeiſt dieſe Kunſt vervollkommnet und mit dem thätigſten Eifer verbreitet hat, weiht dieſen Denkſtein ſeine Vaterſtadt, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.“

Gelegenheit den argloſen Gutenberg unter nichtigem Vorgeben und muthmaßlich falſcher Bekräftigung von Ausſagen von ſich zu entfernen. Fuſts Behauptungen liefen nämlich darauf hinaus, daß die Koſten des Drucks der erwähnten Bibel bedeutend größer geweſen wären, als veranſchlagt worden ſei, weshalb er von Gutenberg nicht nur die Zurückzahlung des vorgeſchoſſenen Capitals, ſondern auch die Zinſen und Zinseszinſen forderte. Gutenberg, der Alles aufgewendet hatte und natürlich erſt den Gewinn für ſeine Bemühungen erwartete, war unvermögend jenen Forderungen zu genügen, und mußte daher geſchehen laſſen, daß Fuſt unterm 9. Nov. 1455 gegen ihn klagbar wurde. Die Klage ging für ihn verloren und da der Contract auf Pfändung des Druckgeräths lautete, im Fall Gutenberg zur Zahlung unvermögend ſei, ſo wurde ihm dieſes entriſſen, doch nicht zufrieden hiermit nahm Fuſt auch noch die Vorräthe an Papier, Pergament und die bis dahin gefertigten Drucke; gewiß ein Verfahren, welches auf dieſen Mann ein ſehr zweideutiges Licht wirft.

Gutenbergs letzte Wirkſamkeit und Ende.

Gutenberg hatte durch ſeine Gutmüthigkeit den größten Theil ſeines Vermögens, wo nicht Alles verloren und wäre jedenfalls in eine ſehr mißliche Lage gerathen, hätte ſich nicht der Dr. Conr. Humery, Syndikus in Mainz, ſeiner wohlwollend angenommen und ihn durch Geldvorſchüſſe, zur Gründung einer neuen Druckerei, großmüthig unterſtützt. Durch raſtloſe Anſtrengung ſcheint es ihm auch wirklich gelungen zu ſein, ſolche ſchnell wieder herzuſtellen und wahrſcheinlich iſt es, daß 1460 ein verhältnißmäßig umfangreiches Werk: „Summa quae vocatur Catholicon, ed. a fratre Johanne de Janua“, von ihm geliefert wurde. Mit ſeinem Namen hat er es nicht bezeichnet, wie überhaupt kein Druckwerk bis jetzt bekannt wurde, auf welchem

derſelbe bemerkt ſtände; doch weiß man zu jener Zeit von keiner zweiten Buchdruckerei in Mainz und es vereinigen ſich auch alle Beweiſe dahin, daß ihm dieſer Druck angehört. Außerdem gingen vermuthlich nur kleine unbedeutende Schriften aus ſeiner Preſſe. Seine Druckerei hatte er im Hof zum Jungen aufgeſchlagen, während Fuſt und Schöffer die ihrige im Hof zum Humbrecht hatten. Um das Jahr 1465 übergiebt Gutenberg die Druckerei, gegen einen jährlichen Miethzins, an Heinrich Bechtermünze in Eltwil, da ihn der Churfürſt Adolph II., wegen geleiſteter Dienſte, nicht aber wegen Erfindung der Buchdruckerkunſt, unter ſeinen Hofadel aufgenommen hatte. Hier ſollte er ſich von den mühevollen Arbeiten, die ſeine Zeitgenoſſen nur im geringen Grade zu würdigen wußten, welche aber von den Nachkommen deſto dankbarer anerkannt wurden, erholen und ſeine Tage in Ruhe beſchließen, doch ſchon zu Anfange des Jahres 1468 löſete ſich ſeine edle Seele von der morſchen Hülle und ging ein zum ewigen Frieden. Er wurde in Mainz beigeſetzt, doch kennt man nicht mit Zuverläſſigkeit die Stätte, wo ſeine irdiſchen Ueberreſte ruhen.

Die Druckerei wird von Fuſt und Schöffer gemeinſchaftlich fortgeführt.

Fuſt und Schöffer hatten inzwiſchen rüſtig fortgearbeitet und ihre Officin, ungeachtet der Schwierigkeiten, die ihnen Abſchreiber und Mönche in den Weg legten, immer mehr ausgedehnt. Das erſte Werk, auf dem ſie ſich als Verfertiger nennen, iſt das im Jahre 1457 gedruckte berühmte lateiniſche Pſalmenwerk oder

„Psalterium“

genannt, welches jetzt zu den größten Seltenheiten gehört und an Schönheit des Drucks noch nicht übertroffen wurde; es iſt

in der That ein Meiſterſtück der Kunſt.*) 1459 beſorgten ſie davon eine neue Auflage. Später, 1462, erſchien die Bibel unter dem Titel:

„Biblia sacra latina vulgatae editionis ex translatione et cum praefatione S. Hieronymi"

in zwei Foliobänden u. ſ. w. Fuſt widmete ſich meiſtens dem Vertriebe der Bücher, Schöffer dagegen beſorgte die Druckerei, ſo wirkten ſie gemeinſchaftlich fort bis an Fuſts Tod, welcher um 1466 erfolgte. Ob er auf ſeiner zweiten Reiſe zu Paris, wo er ſeine Druckwerke zum Verkauf ausbot, an der Peſt ſtarb, wie behauptet wird, iſt mit Gewißheit nicht zu beſtimmen. Schöffer ſetzte hierauf die Druckerei und den Buchhandel allein fort, bis auch er gegen Ende des Jahres 1502 oder zu Anfange 1503 ſeine ſegensreiche Laufbahn ſchloß. Seine Geſchäfte müſſen ſchon ziemlich umfangreich geweſen ſein, denn in Paris hatte er ein eigenes Etabliſſement, welches durch einen Factor verwaltet wurde, und in Frankfurt a. M. erwarb er 1479 das Bürgerrecht, um dort ebenfalls den Buchhandel zu betreiben. Nach ſeinem Tode kam die Buchdruckerei an ſeinen Sohn Joh. Schöffer, hierauf an ſeinen Enkel Ivo Schöffer der ſie bis 1553, wo er ſtarb, rühmlichſt fortſetzte.

Rückblick auf den Antheil, welchen Haarlem, Straßburg und Bamberg an der Erfindung der Buchdruckerkunſt haben.

Haarlem.

Ehe wir die Verbreitung der Buchdruckerkunſt über andere Länder weiter verfolgen, möge zuvor ein Blick auf Holland und

*) Von dieſem erſten Abdrucke kennt man nur 8 Exemplare. Das Exemplar des Grafen Mac-Carthy zu Toulouſe, dem 6 Blätter mangeln,

insbeſondere auf die Stadt Haarlem geworfen werden, welche für ſich ebenfalls den Ruhm der Erfindung jener Kunſt in Anſpruch nimmt. Es berichtet nämlich zuerſt der holländiſche Arzt und Geſchichtſchreiber Hadrian Junius, welcher in der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte, in ſeinem Werke „Batavia“ u. ſ. w., daß ein haarlemer Bürger Lorenz Janszoon Coſter oder Küſter die Buchdruckerkunſt im erſten Viertel des 15. Jahrhunderts, erfunden haben ſoll. Nach ſeiner Erzählung ſei dieſer einſtens zur Erholung in ein der Stadt nahe gelegenes Wäldchen, der haarlemer Buſch genannt, gegangen, habe dort ohne weitere Abſicht ein Stück Eichenrinde abgeſchnitten, einen Buchſtaben hineingegraben und ihn auf der Hand abgedruckt. Dieſe zufällige Beſchäftigung ſei ihm ſo wohl gelungen und er habe ein ſo großes Vergnügen daran gefunden, daß in ihm der Gedanke aufgeſtiegen ſei, ein vollſtändiges Alphabet zu ſchneiden und damit das ABC-Buch für ſeinen Enkel zu drucken. Später wären von ihm die hölzernen Typen mit metallenen vertauſcht und durch ſeine Preſſe bedeutendere Werke wie das

„Speculum salvationis“

geliefert worden. Sein Tod erfolgte der Sage nach um 1439. In wiefern dieſe Erzählung, die erſt über hundert Jahre nach der angeblichen Erfindung bekannt wurde, Glauben verdient, iſt mit Zuverläſſigkeit bis jetzt nicht zu erörtern geweſen, wie ſehr ſich deshalb die Holländer und ſogar auch Deutſche bemüht haben, ihr das Gepräge der Wahrheit zu geben. So viel ſcheint indeß gewiß, was noch vorhandene Druckſtücke darthun, daß die Holzſchneidekunſt in Holland ziemlich früh geübt und Bücher mit Holztafeln gedruckt wurden. Keineswegs aber iſt bis jetzt ganz erwieſen,

---

wurde bei der Verſteigerung ſeines Nachlaſſes von Ludwig XVIII. mit 12000 Franken bezahlt. Die Königl. Bibliothek in Dresden iſt ſo glücklich unter andern Schätzen ebenfalls dieſes Werk zu beſitzen, doch auch hier fehlen einige Blätter.

daß der genannte Coſter, wie die Haarlemer behaupten, Bücher mit beweglichen Typen lieferte, welchs gerade die Hauptſache iſt, wodurch Gutenbergs herrliche Erfindung ihre hohe Bedeutung erlangte. Die älteſten bekannten niederländiſchen Drucke reichen nur bis 1473 und wurden von Theod. Mertens (oder Martens) geliefert.

Straßburg.

Könnte eine Stadt neben Mainz einigermaßen gegründete Anſprüche auf die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt machen, ſo wäre es unſtreitig Straßburg. Hier lernen wir Gutenberg zuerſt mit Zuverläſſigkeit kennen. Hier treffen wir ihn nach authentiſchen Nachrichten mit einer geheimen Kunſt, der Kunſt des Druckens, beſchäftigt, die er ſich ſogar verbindlich macht Andern mitzutheilen. Ob dies aber die eigentliche Kunſt des beweglichen Typendruckes war, welche er ſpäter in Mainz ans Licht treten ließ, oder ob er dort nur mit Holztafeln druckte, darüber ſchwebt man noch im Dunkeln, da die vorhandenen angeblichen Beweiſe Erſteres doch nur vermuthen laſſen, nicht aber zur Gewißheit bringen. Nach Andern ſoll Johann Mentelin oder Mentel die Buchdruckerkunſt in Straßburg erfunden haben; inzwiſchen kommen ſeine Arbeiten erſt ſeit 1466 vor und ſchriftliche Documente mangeln.

Bamberg.

Noch ſei berührt, daß auch der alte ehrwürdige Biſchofsſitz Bamberg einen Theil an der Erfindung der Buchdruckerkunſt für ſich in Anſpruch nimmt. Wir finden nämlich unter den dortigen Künſtlern einen Mann hervortreten, der bereits von 1454 Druckwerke ausgehen läßt, und dies iſt Albrecht Pfiſter. Bis zum Jahre 1462 ſind ſolche bekannt, von da an verſchwindet er ſpurlos. Vorzüglich zeichnet ſich unter den Arbeiten,

die ihm zugeſchrieben werden, eine lateiniſche (die ſogenannte 36zeilige) Bibel aus, welche drei Foliobände bildet. Was es übrigens mit ihm für eine Bewandtniß habe, ob er mit Gutenberg in Verbindung ſtand und von dieſem die Kunſt, Werkzeuge und Typen entlehnte, wie man vermuthet, darüber läßt ſich etwas Beſtimmtes nicht berichten.

Verbreitung der Buchdruckerkunſt über Deutſchland und die übrigen cultivirten Länder Europas.

Nach dieſer Abſchweifung nehmen wir den oben abgebrochenen Faden der Geſchichte wieder auf und wollen im kurzen Umriß verſuchen, ſie bis zur Gegenwart zu führen.

Wie in der Welt nur ſelten etwas für immer ein Geheimniß bleibt, wenn auch noch ſo geheimnißvoll damit umgegangen wird, das liegt in der Erfahrung. Gutenberg und ſeinen Mitgenoſſen konnte es keineswegs gleichgültig ſein die neue Erfindung veröffentlicht zu ſehen, da ſie ſehr natürlich für die vielfachen Anſtrengungen einigen Lohn ernten wollten. Sie verpflichteten daher Alle, die ſie zu Arbeitern in ihrer Druckerei aufnahmen, durch den Eid, Niemand die Kunſt zu verrathen oder ſelbſt auszuüben. Indeſſen trat bald nach der Erfindung ein Ereigniß ein, welches alle Verpflichtungen löſete, und ſo traurig es auch für die Stadt Mainz ſein mogte, doch für die Verbreitung der Buchdruckerkunſt die wohlthätigſten Folgen äußerte.

Der Papſt **Pius II.** hatte den Erzbiſchof **Diether** von Iſenburg, Kurfürſt von Mainz, mit dem er in Streitigkeiten gerathen war, ſeiner Würde enthoben und dafür den Herzog

Adolph von Naſſau als Nachfolger eingeſetzt. Diether, auf die Ergebenheit und den kräftigen Beiſtand der Bürger von Mainz bauend, zeigte jedoch keine Luſt freiwillig ſeinen Sitz aufzugeben, wodurch Adolph veranlaßt wurde, den Befehl des Kirchenoberhauptes mit Waffengewalt zur Ausführung zu bringen. Er zog gen Mainz und erſtürmte es nach kurzer Belagerung in der Nacht vom 27. zum 28. October 1462. Erbittert über den geleiſteten Widerſtand und die dem vertriebenen Erzbiſchof Diether bezeigte Zuneigung der mainzer Bürger, ließ Adolph die reiche, blühende Stadt plündern und theilweiſe einäſchern. Die furchtſamen Einwohner flohen zum Theil in benachbarte Orte, da ohnehin bald darnach Mangel und Verdienſtloſigkeit für längere Zeit dort eintraten. Bei dieſem Ereigniß war auch die Fuſt- und Schöfferſche Officin nicht verſchont geblieben und ein Theil derſelben ſogar durch die Flammen verzehrt worden. Jedenfalls war einige Zeit nöthig um Alles wieder in Stand zu ſetzen, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß bei dieſer Veranlaſſung mehrere Gehülfen jener Druckerei, da ſie ſich ohne Beſchäftigung befanden, den Wanderſtab ergriffen und ſo die edle Buchdruckerkunſt als ihre Apoſtel auch über andere Länder und Städte verbreiteten. Was die deutſchen Städte betrifft, ſo finden wir die Kunſt zuerſt begründet in Straßburg 1466 durch Mentelin, in Köln 1467 durch Ulr. Zell, in Augsburg 1468 durch Günther Zainer, in Nürnberg 1470 durch Senſenſchmid, in Speier 1471 durch Pet. Drach, in Ulm 1473 durch Johann Zainer, in Baſel 1474 durch B. Richel, in Lübeck 1475 durch L. Brandis, in Roſtock 1476, in Leipzig 1480 durch Marc. Brand, in Erfurt 1482, ebenſo in Wien, Memmingen, Paſſau und Reutlingen, in Magdeburg 1483 durch Alb. Ravenſtein und Joach. Weſtphal, in Heidelberg 1485, in Stuttgart 1486, in Hamburg 1491 durch Joh. und Th. Borchardt,

in Lüneburg 1493 durch Joh. Lucas, in Oppenheim 1494, in Tübingen 1498 durch Joh. Ottmar und in München 1500 durch Joh. Schopſer u. ſ. w. Mit ungemeiner Schnelligkeit verbreitete ſich die Buchdruckerkunſt von nun an auch über andere Städte Deutſchlands, ſo daß jetzt wohl kaum ein Ort, der nur von einiger Bedeutung iſt, gefunden wird, in dem ſie nicht ihren Sitz aufgeſchlagen hätte.

Aber auch dem übrigen Europa blieb die Buchdruckerkunſt nicht lange unbekannt, denn ſchon im Jahre 1465 finden wir Arnold Pannarz und Conr. Schweinheim, zwei Deutſche, wahrſcheinlich Gehülfen aus der mainzer Pflanzſchule, in Italien und zwar in der Abtei zu Subiaco im Kirchenſtaate mit Drucken beſchäftigt. Später, 1467, treffen wir ſie in Rom, wohin ſich um dieſelbe Zeit Ulr. Han (auch Gallas genannt) ebenfalls begab. Frankreich ſah die Typographie zuerſt in Paris 1470 durch Ulr. Gering, Mart. Cranz und Mich. Freiburger eingeführt. England (London) gelangte durch den Kaufmann Will. Caxton, der ſie beſonders in Köln kennen gelernt hatte, um 1474 in ihren Beſitz, ſo wie Schweden 1484, wohin ſie durch Joh. Snell, welcher ſeinen Sitz in Stockholm nahm, gebracht wurde. Unter den ſpaniſchen Städten empfing die Buchdruckerkunſt zuerſt Valencia im Jahre 1474. In Portugal wurde die Druckerei durch die Juden eingeführt. Sie lieferten anfangs nur hebräiſche Bücher, wovon das erſte zu Liſſabon 1489 aus der Preſſe ging. Ungarn kennt ſie ſchon ſeit 1473, und in Böhmen zu Neu-Pilſen ſoll bereits 1476 gedruckt worden ſein. Nach Kopenhagen kam die Kunſt 1493 durch Gottfr. v. Ghemen, und um dieſelbe Zeit nach Polen durch Johann Hailer. In Rußland faßte ſie und zwar in Moskau durch Iwan Fedor um 1564 zuerſt feſten Fuß, während ſie in Konſtantinopel ſeit 1726 öffentlich geſtattet wurde. Folgende Ueber-

ſicht zeigt noch beſtimmter, wie ſich die Typographie im erſten Jahrhunderte nach ihrer Erfindung ausbreitete.

Chronologiſches Verzeichniß

der vorzüglichſten Städte ꝛc., in welchen die Buchdruckerkunſt im erſten Jahrhunderte nach ihrer Erfindung, von 1450 bis 1550, ausgeübt wurde.

Jahr d. Aufnahme	Städte ꝛc.	Namen der erſten Buchdrucker.
1450.	Mainz	Joh. Gutenberg.
1455.	Bamberg	Alb. Pfiſter.
1465.	Eltvil	H. Bechtermünz.
	Subiaco	Pannarz und Schweinheim.
1466.	Straßburg	J. Mentel.
1467.	Köln	U. Zell.
	Rom	U. Hahn.
1468.	Augsburg	G. Zainer.
1469.	Mailand	P. v. Lavagna.
	Venedig	Joh. v. Speier.
1470.	Nürnberg	J. Senſenſchmid.
	Paris	U. Gering, Cranz und Freiburger.
	Verona	Johann v. Verona.
1471.	Ferrara	A. Belfort.
	Florenz	B. Cennini.
	Neapel	S. Rießinger.
	Speier	P. Drach.
	Treviſo	G. de Liſa.
1472.	Cremona	D. de Paraveſino.
	Mantua	P. A. v. Michaelibus.
	Parma	A. Portiglia.
	Padua	B. v. Valdzochio.
1473.	Aloſt	Th. Mertens.

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der erſten Buchdrucker.
1473.	Brescia	Th. Ferrandus.
	Brügge	C. Manſion.
	Lauingen.	
	Löwen	Johann v. Weſtphalen.
	Lyon	B. Buyer.
	Meſſina	H. Alding.
	Ofen	A. Heß.
	Ulm	J. Zainer.
	Utrecht	N. Ketlaer.
	Vicenza	L. Achates.
1474.	Baſel	B. Richel.
	Brüſſel	Fratres vitae communis.
	Genua	M. Moravus.
	London	W. Caxton.
	Turin	J. Fabri und Petro.
	Valencia	Ferdinand von Cordova.
1475.	Barcelona	P. Brunus und N. Spindeler.
	Blaubeuren	C. Manez.
	Burgdorf.	
	Deventer	R. Paffroet.
	Lübeck	L. Brandis.
	Modena	J. Wurſter.
	Perugia	M. Klein.
	Reggio	A. Iſaacſon.
	Saragoſſa.	
1476.	Roſtock	Fratres vitae communis.
	Sevilla	M. Martinez und B. Segura und A. del Puerto.
	Trient	H. Schindeleyp.
1477.	Delft	J. Jacobs.

Jahr d. Aufnahme	Städte ꝛc.	Namen der erſten Buchdrucker.
1477.	Lucca	B. de Civitali.
	Palermo	Andreas v. Worms.
1478.	Eichſtädt	M. und G. Reyſer.
	Genf	A. Steinſchawer.
	Oxford	Th. Rood.
	Prag.	
1479.	Siena	Heinr. v. Köln. (?)
	Toulouſe	J. Deutſch
	Würzburg	S. Dold, J. Reyſer, F. Beckenhub.
	Zwoll	Joh. v. Vollhoe.
1480.	St. Albans.	
	Leipzig	M. Brand. (?)
1481.	Paſſau	C. Stahel.
	Salamanca	Anton v. Lebrixa.
	Saluzzo.	
	Urach	C. Fyner.
	Urbino.	
1482.	Coburg.	
	Erfurt	P. Wider.
	Memmingen	A. Kunne.
	Reutlingen	J. Othmar.
	Wien	J. Winterburg.
1483.	Gent	A. Keyzer.
	Harlem	Joh. Andreae.
		(1423 Laur. Janzoon Coſter.)
	Leyden	H. Heinrici.
	Magdeburg	A. Rauenſtein und J. Weſtphal.
	Piſa	L. u. A. Florentini.
	Stockholm	J. Snell.
484.	Udine	Gerard v. Liſa.

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der erſten Buchdrucker.
1484.	Winterberg	J. Alacraw.
1485.	Burgos	Friedrich von Baſel.
	Heidelberg	H. Knoblochzer. (?)
	Regensburg	J. Senſenſchmid u. J. Beckenhaub.
1486.	Münſter (Weſtphalen)	J. Limburg.
	Schleswig	Steph. Arndes.
	Stuttgart	N. v. Wyle.
	Toledo	J. Vasquez.
1487.	Beſançon	J. Cometer.
	Jngolſtadt (oder 1489).	
1488.	Toloſa	H. Meyer, J. Paris u. E. Clablat.
1489.	Pampelona	A. Guillen. (?)
	Liſſabon	R. S. Zorba und R. Eliezer.
1490.	Grenoble.	
	Orleans	M. Vivian.
1491.	Cracau	J. Haller.
	Dijon	P. Metlinger.
	Hamburg	J. und Th. Borchardt.
1492.	Leiria.	
1493.	Freiburg (Baden)	F. Riedrer.
	Kopenhagen	G. v. Ghemen.
	Lüneburg	J. Lucas.
	Nantes	St. Larcher.
1494.	Oppenheim.	
1495.	Freyſingen	J. Schäffler.
1496.	Offenburg.	
	Tours	M. Lateron.
1497.	Avignon.	
1498.	Tübingen	F. Ottmar.
1499.	Madrid.	

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der erſten Buchdrucker.
1499.	Tarragona	J. Roſenbach.
1500.	München	J. Schopßer.
	Olmütz	C. Baumgarthen.
	Perpignan	J. Roſenbach.
	Pforzheim	Th. A. Badenſis.
1503.	Wittenberg.	
	Breslau	C. Baumgarthen.
1504.	Frankfurt a. d. O.	
1505.	Conſtanz.	
	Toul.	
1507.	Edinburgh	W. Chepman.
	Frankfurt a. M. (1533?)	
1508.	Zürich	Hans am Waſen u. Hans Hager.
1509.	Braunſchweig.	
1510.	Nancy.	
	Upſala.	
1512.	Durlach.	
1514.	Ancona.	
	Landshut.	
	Worms.	
1515.	Elberfeld.	
1518.	Neu-Bunzlau	N. Claudianus.
	Schlettſtadt	L. Schuverius.
1519.	Aarhus	M. Blumme.
1520.	Halberſtadt.	
	Halle.	
	Meißen	M. Lotter.
1521.	Cambridge	J. Siberch.
1523.	Altenburg.	
	Amſterdam.	

Jahr d. Aufnahme.	Städte ꝛc.	Namen der erſten Buchdrucker.
1523.	Colmar.	
	Grimma.	
	Zwickau.	
1524.	Dresden	Wolfg. Stöckel.
	Eiſenach.	
1525.	Nördlingen.	
1527.	Marburg.	
1528.	Bern	M. Apiarius.
	Luzern.	
1531.	Etlingen.	
1533.	Cronſtadt.	
	Neuchatel.	
1534.	Embden.	
1538.	Solingen	J. Soter.
1540.	Bourges	B. Bartault.
	Mons.	
1541.	Wolfenbüttel.	
1542.	Minden.	
1543.	Bonn.	
	Weſel.	
1545.	Dortmund.	
	Jena.	
	Wincheſter.	
1546.	Breſcz (Lithauen).	
1547.	Hannover.	
	Lublin.	
1548.	Worceſter	J. Oſwen.
1549.	Canterbury	J. Mychell.
	Mejico	Joh. Paulus.
1550.	Bautzen	Nic. Wolrab.

Weitere Verbreitung der Buchdruckerkunſt über die andern Erdtheile.

Während die Buchdruckerkunſt, wie wir ſahen, am Schluſſe des 16. Jahrhunderts ſich mit Schnelligkeit über den größten Theil der Länder des chriſtlichen Europa verbreitete und ihre ſegensreichen Wirkungen äußerte, alſo fand ſie auch bald den Weg nach den übrigen Erdtheilen und trug weithin ihr ſtrahlendes Licht faſt unter alle Völker, Sprachen und Religionen.

Am früheſten bemerken wir ſie in Amerika. Denn ſchon um 1550 wurde ſie auf Veranlaſſung des Vicekönigs Antonio de Mendoza durch einen lombardiſchen Drucker in Mejico eingeführt. In Lima findet man die Jeſuiten ſeit 1586 damit beſchäftigt. Am wichtigſten war ihre Einführung im britiſchen Nordamerika. Kaum wurde in Maſſachuſetts die Colonie 1631 begründet, als auch ſchon 1640 ein londoner Buchdrucker, berufen durch den nonconformiſtiſchen Prediger Glover, die neue Stadt Cambridge mit ſeiner Kunſt betrat. Boſton empfing ſie 1676 durch John Forſter, bald darauf, 1686, Philadelphia durch Will. Bradford; daß ſpäter und zwar bis 1765 der große Benj. Franklin hier druckte, iſt bekannt. In den letzten fünfzig Jahren ſtieg die Anzahl der Druckereien in Amerika dermaßen, daß gegenwärtig dort mehr als wie in jedem andern Lande, nach Verhältniß der Bevölkerung, beſchäftigt ſind. Ja ſogar Städte wie St. Genevieve und Herculanum, die kaum einige hundert Häuſer zählen, haben jede ihre Druckerei. Die meiſte Beſchäftigung liefert der Zeitungsdruck, dann erſt folgt der Bücherdruck, welcher faſt zur Hälfte aus engliſchen und franzöſiſchen Nachdrücken beſteht.

Im Süden von Afrika entwickelt am Cap bis herauf nach Madagaſkar die Buchdruckerei ebenfalls ihre Thätigkeit. Aber auch im Norden, in Aegypten, wurde bereits durch die Franzoſen, als ſie es behaupteten, zu Alexandrien, Kairo und Gizeh gedruckt. In Bulak bei Kairo hat Muhammed Ali 1822 eine Schule und Druckerei errichtet. Nach Algier verpflanzte 1832 der General-Intendant Pichon eine orientaliſche Buchdruckerei.

Was nun endlich Aſien betrifft, ſo wurden in dem weiten chineſiſchen oder himmliſchen Reiche zwar ſchon viele Jahrhunderte vor Erfindung der Buchdruckerkunſt, ja wie Einige wollen, 2000 Jahre, wahrſcheinlicher aber 1000 Jahre vor Chriſti Geburt, Bücher gedruckt, allein nicht mit Typen, ſondern nur mit Holztafeln, da die eigenthümliche Wortſchrift der Chineſen im Allgemeinen zu viele Hinderniſſe darbietet ſie in Lettern wiederzugeben. Mehrere behaupten ſogar, unſer großer Gutenberg habe jenes Verfahren bei der Ausführung ſeiner Idee zum Muſter genommen. Wie unhaltbar und nichtig jedoch dieſe Behauptung iſt, wird deutlich genug einleuchten, wenn man bedenkt, daß die Formſchneidekunſt zu ſeiner Zeit in Deutſchland bereits ſeit länger ausgeübt wurde und alſo bekannt war, über China dagegen und ſeinen Bewohnern, ihren Wiſſenſchaften, Künſten und Gewerben damals noch ein großes Dunkel ſchwebte und er daher wohl ſchwerlich von jener Art der Vervielfältigung nur die mindeſte Kenntniß hatte. Wie ſehr übrigens die chineſiſche Druckerei von der eigentlichen Typographie abweicht oder ihr vielmehr gerade entgegengeſetzt iſt, mag eine kurze Darſtellung des Verfahrens der Anfertigung des Materials und des Druckens, die wir theilweiſe dem „Auslande" entlehnen, näher beleuchten. „Die zum Abdruck beſtimmten Platten werden nämlich von einem harten, glänzenden und feinkörnigen Holze verfertigt. Jede Platte ſtellt zwei Seiten dar, und umfaßt die ganze Breite des

Randes, den man oben und unten an dem Buche laſſen will. Der Block iſt in der Regel einen halben Zoll dick und wird auf beiden Seiten gehobelt und geglättet, da er gewöhnlich auf beiden Seiten geſchnitten wird. Hierauf ſchickt man einen der Blöcke zu dem Abſchreiber des Werkes, welcher die Größe der Schrift beſtimmt, die er anwenden will, und nach dieſer die Linien auf demſelben zieht, ſo wie Querlinien, welche die ganze Seite in Vierecke theilen, deren jedes Einen Charakter enthalten ſoll. Der Block wird hierauf dem Holzſchneider zurückgeſendet, welcher ihn nach den Linien ausſchneidet, ſo daß dieſe allein ſtehen bleiben und dann ſo viele Blätter mit rother Dinte abzieht, als dem Abſchreiber zu dem ganzen Werke nöthig ſind. Der Kalligraph ſchreibt dann auf dieſe ſo liniirten Blätter mit ſchwarzer Dinte, und ſtellt die Schrift mit Punctation und Allem ſo dar, wie ſie im Druck erſcheinen ſoll; die Schönheit der Ausgabe und ihre Correctheit hängen natürlich von ſeiner Geſchicklichkeit ab, weshalb auch dieſe chineſiſchen Kalligraphen eine eigene Claſſe bilden, welche ſich einzig mit dem Abſchreiben zum Druck beſchäftigt. Hierauf wird das beſchriebene Blatt dem Holzſchneider geſchickt, der den zum Schnitt vorgerichteten Block mit einem Kleiſter von Reis bedeckt, das beſchriebene Blatt umgekehrt darauf legt und es mit der Hand und einer Bürſte reibt, bis es überall feſt anklebt. Iſt dies geſchehen, ſo ſetzt er den Block der Sonne oder dem Feuer aus und reibt, nachdem er trocken geworden, das Papier mit den Fingern von dem Holze ab, worauf die Schrift deutlich abgedruckt zum Vorſchein kommt. Dann ſchneidet er das Holz ſorgfältig aus, ſo daß nichts ſtehen bleibt als die ſchwarzen Striche der Charaktere und die Perpendicularlinien, welche die Zeilen von einander ſondern. Zur Anfertigung ſolcher Holzplatten gehören viele in ihren Formen verſchiedene Inſtrumente, die mehr oder weniger nach den Formen der Schrift ihre Anwendung finden. Iſt der Schnitt vollendet,

ſo kehrt er dann zum Drucker zurück, der ihn auf einen Tiſch legt, und einen in Tuſche getauchten Haarpinſel leicht darüber hinzieht. Das daneben befindliche Blatt wird darauf gebracht, mit einer Bürſte gelind an die Schriftzeichen gedrückt und ſo der Abdrück vollendet. Ein Arbeiter ſoll auf dieſe Art an 2000 Blätter abziehen können. Das Blatt wird nur auf einer Seite gedruckt, da das Papier theils zu dünn, theils ungeleimt gebraucht werden muß, damit die Waſſerfarbe darauf hafte und durchſchlage; nur in einzelnen Fällen nimmt man ſtärkeres Papier und druckt auf beiden Seiten. Gewöhnlich aber wird nur auf einer Seite gedruckt und das Blatt in der Mitte ſo gefaltet, daß die weißen Seiten einwärts zu liegen kommen, der Titel, die Seitenzahl, die Angabe des Bandes u. ſ. w., kurz was bei unſern Büchern an dem obern Rande ſteht, iſt bei chineſiſchen zwiſchen beiden Seiten der Länge nach herunter gedruckt, und wird beim Falten in der Mitte gebrochen, ſo daß man auf jeder Seite die Hälfte der Schrift ſieht, was hinlänglich iſt um ſich darnach beim Aufſuchen zu richten. Die Blätter, welche einen Band bilden, werden zwiſchen zwei Platten gelegt, durch einen Stein beſchwert, hierauf mit einem Umſchlag verſehen, der Rücken beſchnitten und mit einem ſpitzen Inſtrumente durchbohrt. Durch die entſtandenen Löcher werden ſeidene Fäden gezogen und der Band oder vielmehr die Broſchur iſt fertig." (Eine Probe von chineſiſchem Tafeldruck *) und die Art, wie man in China die Bücher heftet, zeigt die Beilage.) Zwar ſind auch verſchiedene und wohlgelungene Verſuche gemacht worden die chineſiſchen Schriftzeichen einzeln herzuſtellen, doch haben ſie im Lande ſelbſt noch wenig Aufnahme gefunden. Die eigentliche Buchdruckerkunſt iſt indeſſen in Calcutta bereits ſeit 1778, ſo wie in mehreren andern Städten des britiſchen Indiens ein-

*) Die Originalplatte befindet ſich in der Sammlung des Verfaſſers.

沒些能解豈不快活余又問堯舜湯武做底事業豈不是作用謝子曰他做底事業只是與天理合一幾曾做作橫在肚裏他見做出許多掀

余問佛說直下便是動念即乖如何謝子曰此是乍見孺子已前底事乍見孺子底吾儒喚做心他便喚做前塵妄想當了是見得太高吾儒要就上面體認做工夫他却一切埽除却那裏得

曰恁地同處雖多只是本領不是一齊差却余問本領何故不是謝曰爲他不窮天理只將拈匙把筯日用底便承當做大小大事任意縱横將來作用便是差處便是私處余問作用何故是私曰把來作用做弄便是做兩般看當了是將此事横在肚裏一如子路冉子相似便被他會點將冷眼看他只管獨對春風吟詠肚裏渾

geführt. In Batavia druckte man zuerſt 1703, ſpäter auf Ceylon, ſo wie auf den weſtlichen Inſeln bis nach Sidney, wo man 1795 damit begann. Beſonders waren es die Miſſionäre, welche für ihre Ausbreitung im gegenwärtigen Jahrhunderte ſorgten. Namentlich begründeten ſie ſolche in Hinterindien bei den Birmanen und auf der Halbinſel Malakka, auf den ſundiſchen Inſeln und auf den Molukken, in Auſtralien auf den Sandwich- und Geſellſchaftsinſeln, unter andern auf Eimeo, wo durch den Miſſ. Ellis 1819 eine Preſſe errichtet wurde. In Syrien druckten die Mönche eines Maronitenkloſters im Gebirge Libanon. Ein Pater, der ſich ſieben Jahre in Rom aufgehalten und dort die Buchdruckerkunſt erlernt hatte, nahm bei ſeiner Rückkehr die nöthigen Werkzeuge und Schriften mit in jenes Kloſter. Von 1730—37 wurden drei Bücher in arabiſcher Sprache geliefert, die man in Aleppo zum Verkauf ausbot, wie der Buchhändler Jonas Korte aus Altona, in der Beſchreibung ſeiner intereſſanten Pilgerreiſe nach dem gelobten Lande, berichtet. Und ſo ſehen wir denn die Buchdruckerkunſt als Beförderin aller geiſtigen Intereſſen des Menſchen faſt über den ganzen Erdkreis verbreitet und immer mehr bemüht auch dahin vorzudringen, wo ihre wohlthätigen Wirkungen noch nicht gekannt ſind.

Die Buchdruckerkunſt in ihrer Ausübung und die vorzüglichſten Männer, welche ſich um ihre Vervollkommnung verdient machten.

Aelterer Betrieb des Buchdrucks.

Schon oben wurde angedeutet, daß die Erzeugniſſe der Buchdruckerkunſt gleich bei ihrem öffentlichen Auftreten beſonders durch den geſchickten und thätigen Pet. Schöffer eine Meiſterſchaft erreicht hatten, welche noch jetzt im hohen Grade das Erſtaunen und die Bewunderung aller Kenner erregt. Er war der Erſte, der die Schriften erhaben in ein hartes Metall ſchnitt und ſomit die Stempel (Patrizen) hervorbrachte, welche, abgeprägt in eine etwas weichere Metallmaſſe, die eigentlichen Formen der Buchſtaben (Matrizen) bildeten. Mittelſt derſelben wurden von ihm, wie es im Allgemeinen noch jetzt geſchieht, die Lettern von einer Miſchung, wahrſcheinlich nur aus Blei und Zinn beſtehend, gegoſſen, hierauf vorgerichtet und zum Satze bereit gelegt. Mit vollem Rechte und ohne den Verdienſten des großen Erfinders zu nahe zu treten, kann er daher als Vater der Schriftgießerei bezeichnet werden. Während die hölzernen und aus Blei gearbeiteten Buchſtaben Gutenbergs noch roh, plump und ungleich ausſahen, zeigen uns dagegen Schöffers Schriften gerade das Gegentheil und liefern uns den ſprechendſten Beweis für ſeine Geſchicklichkeit.

Die Typen hatten damals die gothiſche oder ſemigothiſche Form, denen ähnlich, welche man in der neueſten Zeit unter dieſer Benennung zu Titeln, überhaupt zu Arbeiten benutzt, die beſonders hervorgehoben werden ſollen. Man hatte davon nur zweierlei Größen, die ſich indeſſen nach und nach ſo vermehrten, daß gegenwärtig das Schriftenſyſtem von der kleinſten Typengattung (Diamant) bis zur größten (Imperial) aus mehr

denn zwanzig verſchiedenen Abſtufungen beſteht. Aber auch die Form hat mannichfaltige Veränderungen erlitten. Aus der gothiſchen Schrift entſtand die heutige Fractur und Schwabacher, außerdem erfand man noch die Antiqua oder gewöhnliche lateiniſche Schrift, die Curſiv oder liegende lateiniſche Schrift und die Schreibſchrift. In dieſen Hauptgattungen giebt es jedoch wieder eine Menge von Schriftarten, die in ihrer Geſtalt etwas Ungewöhnliches und Auffallendes an ſich tragen. Sie werden meiſtentheils zur Ausſchmückung der Bücher verwendet und deshalb Zierſchriften genannt. Außerdem druckt man jetzt in mehr als hundert Sprachen, welche andere als die angeführten Schriftzeichen erfordern.

Manuſcripte des 13. und 14. Jahrhunderts, die vorzüglich von Mönchen auf das Sauberſte gefertigt wurden und ſehr oft mit herrlichen, in den lebhafteſten Farben prangenden, häufig mit Gold belegten Randverzierungen und großen Anfangsbuchſtaben (Initialen) ausgeſtattet waren, dienten vermuthlich den erſten Buchdrucken in jeder Beziehung zu Muſtern. Ja man wollte jedenfalls die erſten Drucke ſogar als Manuſcripte verkaufen, wie aus der Erzählung hervorgeht, die uns von Fuſt aufbewahrt wird, der, als er ſeine Bibeln zum erſten Male in Paris zum Verkauf ausbot, von den Mönchen verfolgt und als ein mit dem Teufel im Bündniß Stehender verſchrieen wurde, da ſie nicht begriffen, wie es möglich ſei, ſo viele gleiche Exemplare eines Werkes herzuſtellen. Die erſten Bücher waren theils zum Gebrauch der Kirche, wie die Biblia sacra (1454, 55), das Psalterium (1457, 2. Aufl. 1459) und des Durandi Rationale (1459), oder überhaupt auf ein großes Publicum berechnet, wie der Kalender (1454) und die Ablaßbriefe, das Catholicon (1460) u. and., hierauf kamen Schriften des Kirchenrechts, Claſſiker, Grammatiken u. ſ. w. an die Reihe.

Schlagen wir ein neues Buch auf, ſo bezeichnet das erſte

Blatt gewöhnlich den *Titel*. Dieſe Einrichtung kannte man damals noch nicht; was jenem gleichen ſollte oder der ſummariſche Inhalt, findet ſich meiſtens oben auf dem erſten Blatte angegeben. Um 1475 kommen ganz einfache Titel zum Vorſchein, die ſpäter ausführlicher und zuletzt ſogar aufs Schönſte ausgeſtattet werden. Die Bezeichnung der *Seiten* (Seitenzahlen) mangelt jenen Werken gleichfalls. Bald nachher bezeichnete man indeſſen die Blätter und ſodann die Seiten. Ebenſo gehört die Einführung der *Signaturen* (Angabe der Bogenzahl), der *Norm* (kurze Angabe des Titels oder Bandes einer Schrift an der linken Ecke der erſten Seite des Bogens) und des *Cuſtos* (Angabe des erſten Wortes oder der erſten Silbe der folgenden Seite in der rechten Ecke, jetzt jedoch meiſtens wieder außer Gebrauch) einer ſpätern Zeit.

Wie die Handſchriften, ſo ſchmückte man auch die Bücher mit allerhand *Verzierungen*, deren ſaubre und nette Ausführung noch immer die Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt. Beſonders verwendete man vielen Fleiß auf die Anfangsbuchſtaben der Werke; doch wurden auch die, welche einen Abſchnitt oder ein neues Capitel beginnen, einer verhältnißmäßigen Auszeichnung gewürdigt; die großen Buchſtaben im Text erſcheinen gewöhnlich roth oder blau. Sämmtliche große Buchſtaben der erſten Drucke wurden entweder mit der Hand oder durch eine Schablone hineingemalt, häufig aber auch in Holz geſchnitten, blind vorgedruckt und dann erſt illuminirt, was gewiß ſehr mühſam und zeitraubend geweſen ſein muß.

Das *Format* der erſten Bücher war Folio. Doch ſchon um 1470 findet man die bequemern Formate in Quart (4.) und Octav (8.). Später, um 1500, ward das Duodez (12.) und Sedez (16.) eingeführt. Noch andere ungewöhnlichere Formate gehören der neuern Zeit an.

Die meiſten Schriften wurden auf ein feſtes, weißes Schreib-

papier gedruckt, doch bediente man ſich auch häufig des Pergaments, insbeſondere zu Abdrücken für ausgezeichnete Perſonen.

Eine Eigenthümlichkeit bei vielen der erſten Drucke, die ſich auch ſpäter noch lange erhielt, ſind die End- oder Finalſchriften, worin der Drucker gewöhnlich ſeinen Namen, Wohnort und die Zeit ꝛc. angiebt, wann er ein Werk vollendete. Auch findet man häufig noch ein Zeichen, das entweder ein Wappen oder einen andern Gegenſtand (Symbol) darſtellt, beigefügt, welches mit dem Namen Buchdruckerzeichen oder Finalſtock belegt wird. Wahrſcheinlich ſollte der Finalſtock gleichſam die Aechtheit des Druckes beweiſen und in der Folge zur Vermeidung von Verwechſelungen dienen. Die Fuſt- und Schöfferſche Officin ging auch hierin voran. Ihr Wappen beſteht aus zwei an einem Aſt mittelſt einer Schlinge aufgehangenen Schildern, wovon das links zwei über einander gelegte auswärts geſpitzte Angeln zeigt und Johann Fuſt angehört, das rechts aber einen an dem Schenkel auswärts geſpitzten Sparren mit drei ſechsſpitzigen Sternen, zwei oben und einen unten, enthält und Johann Schöffer zugeſchrieben wird. Bei vielen Büchern mangeln jedoch beide Eigenthümlichkeiten.

Was die Druckwerkzeuge betrifft, ſo ſcheint man ſich um ihre Vervollkommnung in den erſten Jahrhunderten nur wenig bekümmert zu haben. Wie ſie aus den Händen der Erfinder kamen, erachtete man ſie zu jeder Arbeit für hinreichend fähig. Und in der That waren Preſſe, Rahmen, Auftrageballen ſo klug und zweckmäßig erdacht, daß ſie bis jetzt noch als Norm dienen konnten, und die vielfachen Verbeſſerungen, denen ſie in den letzten ſiebzig Jahren unterworfen wurden, ſtützen ſich größtentheils auf jene Normalwerkzeuge.

Die Farbe, welche die erſten Drucker zu ihren Arbeiten benutzten, war vortrefflich, und mit Vergnügen betrachtet man noch jetzt nach beinahe vier Jahrhunderten das tiefe und glänzende

Schwarz, welches aus den Typen der vorhandenen Druckdenkmale hervortritt. Wie es in einer Buchdruckerei gegen das Ende des 15. Jahrhunderts ungefähr ausſah, wird die nebenſtehende Abbildung verſinnlichen, bei deren Anblick wir mit dem Dichter ausrufen:

Was wirkt und ſchaffet dort an jenem Orte?
Was regt ſich da in ſteter Emſigkeit?
Ein Himmelslicht entſteiget jener Pforte,
Der Druckerpreſſe iſt der Raum geweiht.
Hier kleiden ſich Gedanken ſchnell in Worte,
Und ſchlagen zündend in das Rad der Zeit.
Des Körpers Aſche mag der Wind verwehen,
Des Geiſtes Werk kann nicht mehr untergehen.

Erasmus Darwin's Tempel der Natur.

Die ausgezeichnetſten Typographen und ihre Verdienſte um die Vollendung der Kunſt.

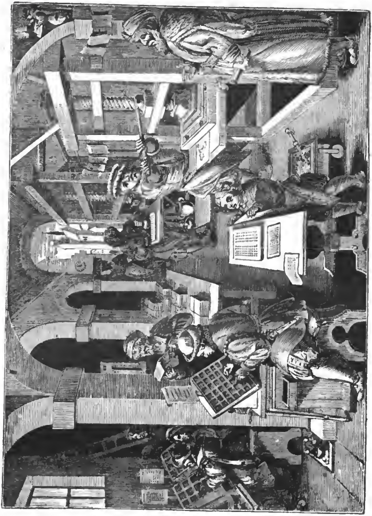
Kaum war die ſegensreiche Kunſt des Buchdrucks von Mainz aus durch die wunderbaren Fügungen der Vorſehung auch in andern Ländern heimiſch geworden, als bald darauf das kräftige Wirken ihrer thätigen Beförderer und Verbreiter in trefflichen Erzeugniſſen ans Licht trat.

Italien.

Unter Italiens mildem Himmel fand die junge Kunſt zuerſt die freundlichſte Aufnahme, und mancherlei günſtige Umſtände vereinigten ſich, welche dort außerordentlich ſchnell ihr Emporkommen und Gedeihen bewirkten.

Arnold Pannarz und **Conrad Schweinheim**
oder **Schweynheym**

beide Deutſche und wahrſcheinlich Zöglinge Gutenbergs, brachten, wie ſchon erwähnt, die Buchdruckerkunſt am früheſten (um 1463) auf den italieniſchen Boden, wo ſich ihrer der Papſt Paul II. wohlwollend annahm und ſie aufs Kräftigſte unterſtützte. Im Jahre 1467 verließen ſie das Kloſter Subiaco, wo bisher gedruckt worden war, und gingen nach Rom um ihr



Digitized by Google

Geſchäft jedenfalls zu vergrößern. Ihnen verdanken wir die Einführung der kleinern lateiniſchen (Antiqua oder Romaniſchen) Schrift, die bereits in den Handſchriften des 8. und 9. Jahrhunderts angewendet worden war. Als ſich ſpäter Schweinheim von Pannarz getrennt hatte, war er der erſte Buchdrucker, welcher auf den Gedanken gerieth Landkarten zum Theil mittelſt der Typographie herzuſtellen. Das geographiſche Werk des Ptolemäus, welches 27 Landkarten enthält, auf denen die Schrift wahrſcheinlich mit ſtählernen Stempeln (Patrizen) eingeſchlagen wurde, da ſie die Gleichheit durch den Kupferſtecher nicht erlangen konnte, giebt hiervon den Beweis. Schweinheim und der Herausgeber dieſes Werkes, Domit. Calderinus, ſtarben, nach dreijähriger Anſtrengung, ohne es zu vollenden, worauf ſich Arnold Bucking, auch ein Deutſcher, der Arbeit annahm und ſie im October des Jahres 1478 glücklich zu Stande brachte.

Die Republik Venedig gehörte gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zu den blühendſten, reichſten und mächtigſten Staaten, ſie war der Tempel der Wiſſenſchaften und Künſte und vereinigte das gebildetſte Volk der Welt. Darf es demnach verwundern, daß die Buchdruckerkunſt gar bald nach der Hauptſtadt ihre Blicke richtete, welche durch ihre ausgedehnten Handelsverbindungen auch auf der andern Seite anſehnliche Vortheile verſprach? Und gewiß hatte man ſich nicht getäuſcht, denn bereits ums Jahr 1500 entwickelten dort an 200 Druckereien ihre Thätigkeit, ja die Buchdruckerkunſt gehörte ſogar zu den ausgedehnteſten, vorzüglichſten Gewerben. Unter der hier für Wiſſenſchaft und Bildung emſig arbeitenden Menge, haben ſich Viele hohe Achtung erworben, am meiſten aber ragt unter Allen die Familie der Manueci oder Manutii glänzend hervor.

Aldo Pio Manutio (I.),

der Stammvater dieſes berühmten Geſchlechts, wurde um 1447 zu Baſſiano geboren, ſtudirte ſpäter zu Ferrara und ward hier-

auf Erzieher des jungen Albertus Pius, Fürſten zu Carpi. Zwiſchen 1488 und 90 legte er aus beſonderer Vorliebe für die Buchdruckerkunſt in Venedig eine Druckerei an, die in Kurzem wegen ihrer gediegenen, correcten und ſchönen Arbeiten die Aufmerkſamkeit der Literaturfreunde erregte und immer mehr an Ruf gewann, wozu ſeine eigene umfaſſende Gelehrſamkeit und ſein beharrlicher Fleiß nicht wenig beitrugen. Vorzüglich waren es die claſſiſchen Autoren der Griechen, auf die er ſeine ganze Thätigkeit verwendete. Aber auch in techniſcher Hinſicht bemühte er ſich zu verbeſſern und zu vervollkommnen, wo es ihm gelingen wollte. So vertauſchte er die bis dahin gebräuchliche, aus der Mönchsſchrift entſtandene plumpe Antiqua mit einer zierlichern, erfand die Curſivſchrift, gab den Unterſcheidungszeichen eine höhere Vollkommenheit und führte das Kolon und Semikolon ein. Ja er war überhaupt der Erſte, von dem vollſtändige griechiſche Werke in Venedig gedruckt wurden. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaft erwarben ihm die Gunſt und Freundſchaft der Fürſten und Großen, ſo wie der ausgezeichnetſten Gelehrten ſeiner Zeit, und die Geſchichte wird ſeinen Namen ſtets mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen. Leider wurden jedoch die Lebenstage dieſes trefflichen Mannes öfter durch unglückliche, beſonders politiſche Eigniſſe getrübt, die ihn ſogar nöthigten ſeinen Wohnort einigemal zu verlaſſen. Er ſtarb am 6. Februar 1516 an den Wunden, die er von drei ruchloſen Mördern empfangen, und obwohl gegen 70 Jahre alt, dennoch zu früh der Wiſſenſchaft und ſeiner Kunſt. Ihm folgte ſpäter ſein einziger Sohn

Paolo Manutio,

geboren zu Venedig den 12. Juni 1512, der von demſelben Eifer, wie ſein hohes Vorbild, für Wiſſenſchaft und Kunſt entbrannt, das Geſchäft von 1533, nachdem es längere Zeit geſchloſſen war, fortführte und 1540 ganz übernahm. Er war

ebenfalls ein ſehr gelehrter Mann, und ſeine Werke, vorzüglich ſeine Commentare zu den römiſchen und griechiſchen Claſſikern werden noch jetzt geſchätzt. Während ſein Vater beſonders die griechiſchen Autoren auszeichnete, wirkte er für die lateiniſchen, und die von ihm beſorgten Druckwerke, ebenſo elegant als correct, ſtehen jenen würdig zur Seite. Auf Veranlaſſung des Papſtes Gregor XIII., der ihm ſeine Verdienſte würdigend einen Jahrgehalt ausſetzte, ging er nach Rom, wo er unter mancherlei Sorgen, beſonders aber mit körperlichen Leiden kämpfend, am 6. April 1574 ſeine Tage beſchloß.

Nicht minder rühmlich zeichnete ſich

Aldo Manutio (II.),

geboren zu Venedig den 13. Februar 1547, der einzige Sohn des Vorhergehenden, durch ſeine Gelehrſamkeit und Bildung aus. Schon in ſeinem vierzehnten Jahre ſchrieb er eine Abhandlung über die Orthographie, ward ſpäter Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften und lehrte zu Venedig, Bologna, Piſa und Rom. Die von ſeinem Vater hinterlaſſene Druckerei ging längere Zeit unter ſeiner Leitung fort; doch da er mehr den Wiſſenſchaften leben wollte, wurde ſie von ihm verkauft. Er ſtarb zu Rom am 28. October 1597 arm und ohne Nachkommen. Und ſo ſehen wir denn mit ihm ein Geſchlecht erlöſchen, welches über hundert Jahre ruhmvoll für die Buchdruckerkunſt gewirkt hat, dem es jedoch, ungeachtet alles Fleißes und aller Anſtrengung, nicht gelang irdiſche Güter damit zu erringen, deſſen Name aber in den Annalen der Buchdruckerkunſt ewig glänzen wird. Die ſämmtlichen Drucke der Manutii ſind unter dem Namen der Aldinen bekannt und werden von Bibliotheken und reichen Privaten noch jetzt geſammelt.

Eine andere ausgezeichnete Buchdruckerfamilie erblicken wir in den Giunti (oder Juntä), Zeitgenoſſen jener, deren Thä-

tigkeit ſowohl auf Venedig als Florenz, ſpäter auch auf Lyon und ſogar bis nach Spanien ſich erſtreckte. Vorzüglich verdient

Lucas Anton Giunta

als der Begründer des venetianiſchen Geſchäfts genannt zu werden. Seine eigenen Drucke erſcheinen erſt um 1499, obwohl lange vorher und noch ſpäter andere Druckereien von ihm beſchäftigt wurden, da er zugleich einen ausgebreiteten Buchhandel trieb. Er ſtarb zwiſchen 1537 und 38. Außerdem iſt noch

Philipp Giunta,

der die florenzer Druckerei ſtiftete, zu nennen. Sein Tod erfolgte 1517. Auch ihm, wie ſeinen Söhnen und Nachfolgern, kann eine große Regſamkeit, die ſicher an dem, Künſte und Wiſſenſchaften liebenden Fürſtenhauſe der Medicéer eine Stütze fand, nicht abgeſprochen werden. Sie verwendeten auf das Innere und Aeußere ihrer Arbeiten ebenfalls viele Sorgfalt, ſo daß ihre Claſſiker noch jetzt von Liebhabern unter dem Namen Giuntinen (Juntinen) ebenfalls in Sammlungen vereinigt werden.

Daniel Bomberg,

von Antwerpen, machte ſich vorzüglich mit der hebräiſchen Sprache vertraut, um ſie bei ſeinem Geſchäft anzuwenden. Er ging nach Venedig und war der Erſte, welcher dort Bücher in jener Sprache druckte. 1511 begann er mit einer Bibel in 4., der ſpäter viele andere hebräiſche und rabbiniſche Schriften folgten. Man erzählt, daß er gegen 200 Juden in ſeiner Druckerei beſchäftigt habe, was auf den Umfang derſelben ſchließen läßt. 1520 unternahm er die Herausgabe des Talmud, der nach einigen Jahren in 11 Foliobänden erſchien. Er wurde zweimal gedruckt und die Koſten jeder Auflage werden auf 100,000 Ducaten angegeben. Ihm wird nachgerühmt, daß er die hebräiſche Schrift ſehr verbeſſerte und die Punctation bei derſelben einführte. Sein ganzes Vermögen verwendete er auf die Druckerei, ſo daß ihm endlich ſelbſt nur wenig übrig blieb.

Unter den neuern italieniſchen Buchdruckern glänzt am meiſten

Giambattiſta Bodoni.

Er wurde zu Saluzzo in Piemont am 16. Februar 1740 geboren, wo ſein Vater eine kleine Druckerei beſaß. In früher Jugend ſchon zeigte er große Neigung zum Holzſchneiden, und da ſeine kleinen Arbeiten Beifall fanden, wurde er ermuthigt höher zu ſtreben. Um ſich in der Buchdruckerkunſt zu vervollkommnen, die der junge Bodoni im väterlichen Hauſe erlernt hatte, ging er 1758 nach Rom und es glückte ihm dort eine Anſtellung in der Druckerei der Propaganda als Setzer zu erhalten. Hier läuterte er vorzüglich ſeinen Geſchmack und erlangte große Geſchicklichkeit. In Parma war vom Herzog Ferdinand unter andern wiſſenſchaftlichen Anſtalten auch eine Buchdruckerei errichtet worden, zu deren Director man ihn 1766 berief. Seinen ausdauernden Bemühungen gelang es dieſes Inſtitut bald ſo empor zu bringen, daß es ſich eines allgemeinen europäiſchen Rufes zu erfreuen hatte und die aus jenen Preſſen hervorgehenden Werke Alles an Schönheit und Pracht überſtiegen, was bisher geleiſtet worden war. Der treffliche Schnitt ſeiner Typen und die übrige techniſche Ausſtattung ſeiner Drucke, wurde von den Nachfolgern deſſelben noch nicht erreicht, und es iſt nur zu bedauern, daß der innere Werth ſeiner Prachtausgaben nicht immer dem herrlichen Aeußern gleichkommt. Allgemein betrauert ſtarb er zu Padua am 29. November 1813.

Frankreich.

In Frankreich hatte die Buchdruckerkunſt in den erſten Jahrzehnten ihrer Ueberſiedelung wenig oder gar keine Fortſchritte gemacht; doch wurde das Verſäumte ſpäter durch eine ſo große Menge gelehrter, geſchickter und fleißiger Typographen, wie ſie

kaum ein anderes Land aufzuweiſen hat, nachgeholt. An ihrer Spitze ſteht

Jodocus Badius (Aſcenſius),

zu Aſch bei Brüſſel im Jahre 1462 geboren. Er widmete ſich den Studien und lehrte dann in Brüſſel die ſchönen Wiſſenſchaften und alten Sprachen. Hierauf ging er 1498 nach Paris, ſetzte an der dortigen Univerſität ſeine Vorleſungen fort und gründete zugleich eine Druckerei, die nicht nur ſehr correcte, ſondern auch geſchmackvoll ausgeſtattete Ausgaben der griechiſchen und römiſchen Claſſiker lieferte. Nach ſeinem Tode, der 1535 erfolgte, kam die Druckerei an ſeinen Sohn

Conrad Badius,

der nicht minder ausgerüſtet mit wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen wie ſein Vater, ſich als Gelehrter und Buchdrucker gleich verdient machte. Verfolgungen, welche in Frankreich über die Reformirten, denen er nach ſeinem Glaubensbekenntniſſe angehörte, verhängt worden waren, nöthigten ihn Paris zu verlaſſen und nach Genf zu fliehen, wo er wahrſcheinlich um 1566 geſtorben iſt.

Er hatte drei Schweſtern, Petronella, Johanna und Katharina, die ſich ebenfalls an drei berühmte Buchdrucker, Michael von Vaſcoſan, Johann Roiggny und Robert Stephanus, verheiratheten.

Michael von Vaſcoſan

wurde zu Amiens geboren und widmete ſich frühzeitig nach erlangter wiſſenſchaftlicher Ausbildung der Buchdruckerkunſt. Eine eigene Druckerei errichtete er 1530 zu Paris. Seine Druckwerke aus faſt allen Fächern der Wiſſenſchaften fanden wegen ihrer ſchönen Ausſtattung und Correctheit großen Beifall. Sehr geehrt und geachtet ſtarb er im Jahre 1576.

Ungewöhnliche Verdienſte und neuen Ruhm um die Typographie erwarb ſich die Buchdruckerfamilie der Morels in Paris.

Friedrich Morel (I.)

wurde 1523 in der Champagne geboren. Die Kunſt erlernte er bei Jac. Tuſanus, gründete hierauf ſein eigenes Geſchäft und heirathete die Tochter Vascoſans. Seine Kenntniß der alten und neuen Sprachen verſchaffte ihm das Amt eines königl. Dollmetſchers und 1571 empfing er in Anerkenntniß ſeiner vorzüglichen typographiſchen Leiſtungen das Diplom als königl. Typograph. Sein Tod erfolgte am 17. Juli 1583. Der große Ruf, den er ſich errungen hatte, ging auf ſeine zwei Söhne über, die ihn noch zu erhöhen wußten. Vor allen war es

Friedrich Morel (II.),

der mit glühendem Eifer das wohlbegründete Werk des Vaters fortſetzte und ſeinem Familiennamen die größte Achtung zu verſchaffen wußte. Seine ausgebreiteten Kenntniſſe in allen Wiſſenſchaften erhoben ihn zu vielen Würden und Aemtern, die er auf das Gewiſſenhafteſte allein beſorgte, und die Tiefe ſeiner ſeltenen Gelehrſamkeit ſpricht aus den zahlreichen von ihm gelieferten Arbeiten. Wie für den innern Gehalt, ſo ſorgte er auch für eine ſaubere und angenehme Ausſtattung der Erzeugniſſe ſeiner Preſſen, die von keinem ſeiner Nebenbuhler übertroffen wurden. Im hohen Alter, obgleich noch immer jugendlich thätig, überraſchte ihn der Tod am 27. Juni 1630.

Außer dieſen haben ſich noch Claudius Morel, des Vorhergehenden Bruder († 16. Nov. 1626), ſo wie deſſen Söhne Karl und Aegidius als gelehrte und geſchickte Buchdrucker bekannt gemacht.

Einem andern Geſchlecht ausgezeichneter pariſer Typographen, welches an Gelehrſamkeit und trefflichen Leiſtungen jenem nicht nachſtand und durch Familienverhältniſſe mit ihm verbunden war, begegnen wir in den Stephanus oder Etiennes. Von dem Stammvater dieſer Familie,

Heinrich Stephanus (I.),

wiſſen wir nur, daß er in Paris zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Druckerei errichtete, aus der 1509 das erſte Druckwerk hervorging. Er hinterließ drei Söhne, unter denen

Robert Stephanus (I.)

gleich groß und ausgezeichnet als Gelehrter wie als Buchdrucker vorzüglich hervorragt. Geboren zu Paris 1503, widmete er ſich den Wiſſenſchaften und insbeſondere dem gründlichen Studium der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache. Gegen das Jahr 1526 legte S. eine eigene Druckerei an, die nachher viele geſchätzte Werke ans Licht ſtellte. Große Mühe und Sorgfalt verwendete er auf die von ihm beſorgten, mit Noten und Vorreden erſchienenen Ausgaben der griechiſchen und römiſchen Claſſiker. Nicht minder ſchön iſt die lateiniſche Bibel, welche er 1532 erſcheinen ließ. Doch regte ſie gerade die Verfolgungen von Seiten der theologiſchen Facultät wieder auf, die er wegen ſeiner Arbeiten ſchon mehrfach hatte erdulden müſſen und wogegen ihn bisher nur die Gunſt des Königs *Franz I.* ſichern konnte. Seine Bibelausgabe von 1545 zog ihm neue Anfechtungen zu, die ihn nöthigten, da indeſſen ſein Beſchützer geſtorben war, Frankreich zu meiden. Die Erbitterung ſoll ſich ſo geſteigert haben, daß man ſogar ſein Bildniß in Paris öffentlich verbrannte. Er floh nach Genf und begründete dort eine neue Druckerei, die er bis zu ſeinem Ende 1559 fortführte. Daß er mit der Tochter des gelehrten Typographen Jodocus Badius, *Petronella*, verheirathet war, die lateiniſch wie ihre Mutterſprache verſtand, wurde ſchon oben berührt. Ebenſo berühmt wie der Vater war der älteſte ſeiner drei Söhne,

Heinrich Stephanus (II.),

welcher jenen vielleicht noch an Gelehrſamkeit, wenn auch nicht in der Kunſt übertraf. Mit den glücklichſten Anlagen ausgerüſtet, wurde er 1528 zu Paris geboren, machte ſpäter in den

gelehrten Sprachen, die vorzüglich ſeiner Neigung zuſagten, ſo raſche Fortſchritte, daß er einer ihrer ausgezeichnetſten Kenner wurde. Um die literariſchen Schätze des Auslandes kennen zu lernen, bereiſte er Italien und brachte aus den Bibliotheken von Florenz, Rom, Venedig und Neapel koſtbare Abſchriften mehrerer Claſſiker nach der Heimath. Durch Ulr. Fugger unterſtützt eröffnete er 1557 zu Paris eine Druckerei, in der beſonders ſeine gediegenen Ausgaben der griechiſchen und römiſchen Autoren, deren Text faſt allen ſpätern zum Grunde gelegt wurde, erſchienen. Im Jahre 1572 ging der „Thesaurus linguae graecae“, den ſchon ſein Vater begonnen, der aber von ihm mit großer Anſtrengung und vieler Mühe ausgearbeitet wurde, nicht ohne bedeutende pecuniäre Opfer aus der Preſſe. Kurz nachher lieferte Scapula davon einen Auszug, der auf den Abſatz des Originalwerkes ſehr nachtheilig wirkte und den Herausgeber in Sorgen und Verlegenheit brachte. Es wurde ihm zwar von der Regierung Unterſtützung zugeſagt, doch ſcheint er ſie nicht empfangen zu haben. Um ſich zu zerſtreuen, unternahm er öfter Reiſen und lebte bald zu Orleans, Paris, Frankfurt, Genf und Lyon. Einſtens im Begriff, letzteren Ort zu beſuchen, erkrankte er und ſtarb, wie man vermuthet, in Geiſteszerrüttung im Hospital 1598.

Noch eine Reihe von Männern aus dieſer berühmten Familie, die ſich mehr oder weniger verdient um die Buchdruckerkunſt machten, nennt uns die Geſchichte. Der Letzte, den ſie kennt, iſt Robert Stephanus III. Erblindet ſtarb er 1674 zu Paris und ſchloß den Kreis eines Geſchlechts, welches an 170 Jahre für die Kunſt ruhmvoll gewirkt hatte.

Unter die Zahl der gelehrten und verdienten Buchdrucker iſt unſtreitig auch

Chriſtian Wechel

in Paris zu rechnen. Schon um 1522 zeichneten ſich die von ihm gedruckten franzöſiſchen, griechiſchen, lateiniſchen und he-

bräiſchen Schriften durch die gefällige Form ihrer Lettern, namentlich aber durch große Correctheit, für die der berühmte Gelehrte Friedr. Sylburg vorzüglich Sorge trug, aus. Wegen des Verkaufs verbotener Bücher und als Anhänger der neuen Lehre war er fortwährenden Verfolgungen von Seiten der Papiſten ausgeſetzt, die ihn zuletzt nöthigten Frankreich zu verlaſſen. Wechel ſchlug ſeinen Sitz in Frankfurt a. M. auf und ſtarb um 1554.

Nicht weniger thätig zeigte ſich ſein kenntnißreicher Sohn

André Wechel,

der durch ſeine Leiſtungen gleiche Regſamkeit für Wiſſenſchaft und Kunſt bewies und einer der angeſehenſten Buchdrucker und Buchhändler ſeiner Zeit wurde. Auch er ſah ſich, als eifriger Anhänger des Calvinismus, durch die Anfechtungen der Gegenpartei, veranlaßt Paris aufzugeben und 1573 mit ſeiner Familie nach Frankfurt a. M. zu gehen, wo er, wie in dem nahgelegenen Hanau, bis an ſein Ende (er ſtarb um 1600) mit ſeinen Preſſen rüſtig fortarbeitete. Dieſe Buchdruckerfamilie gehört demnach ebenſo Deutſchland an, um ſo mehr, da der Sohn des Letzteren,

Johann Wechel,

bereits 1583 in Frankfurt a. M. neben ſeinem Vater druckte, und nachdem er geſtorben war, ſeine Erben die Druckerei noch längere Zeit fortſetzten.

Auch die Barbous zeichnen ſich unter den franzöſiſchen Buchdruckern nicht unvortheilhaft aus.

Johann Barbou

druckte um 1539 in Lyon und ſeine Arbeiten wurden mit Beifall aufgenommen. Mehr bekannt iſt ſein Sohn

Hugo Barbou,

der ſich um 1580 von ſeiner Vaterſtadt nach Limoges wendete und nachher auch eine Druckerei in Paris etablirte. Er druckte

auf ausgezeichnete Weiſe, und die von ihm veranſtaltete Sammlung der Claſſiker, in 69 Bänden 12., wird wegen ihrer Zierlichkeit und ihrer richtigen Texte noch jetzt ſehr geachtet.

Unter der großen Zahl neuerer franzöſiſcher Buchdrucker tritt beſonders die Familie Didot zu Paris hervor. Durch ihre ausgedehnte und unabläſſige Thätigkeit, die ſich auf alle Theile der Kunſt erſtreckte, brachte ſie ſolche zu einer außerordentlichen Höhe.

François Ambroiſe Didot.

der Sohn des Buchdruckers und Buchhändlers François D., wurde zu Paris 1730 geboren. Ihm verdankt die Schriftſchneide- und Schriftgießekunſt in Frankreich ihre Vervollkommnung. Angeregt durch den Anblick der ſchönen Baskervilleſchen Ausgaben der Claſſiker brachte er es durch beharrlichen Fleiß ſo weit Typen hervorzurufen, wie ſie bis dahin in Frankreich noch nicht geſehen worden waren. Er nahm vortheilhafte Verbeſſerungen an der Druckerpreſſe vor, lehrte den Papierfabricanten die Verfertigung des Velinpapiers und war der Erſte, der auf ſolches Papier nach ſeiner Angabe druckte. Seine Druckwerke zeichnen ſich meiſtens ebenſo durch Pracht wie durch ſorgfältige Correctur aus. Sein verdienſtvolles Leben ſchloß er den 1. Juli 1804. Die Buchdruckerei hatte er bereits 1789 dem älteſten ſeiner Söhne,

Pierre Didot,

geboren im Januar 1761, übergeben, der ganz in die Fußtapfen ſeines geachteten Vaters trat. Auch er war fortwährend bemüht überall mit Geſchmack zu verbeſſern und die Kunſt auf eine immer höhere Stufe zu bringen. Wie ſehr es ihm Ernſt damit war, bezeugen die nach 1795 gelieferten Prachtausgaben der Claſſiker, wobei er weder Mühe noch Koſten ſcheute um auf ſein Vaterland den Ruhm zu verpflanzen, welchen Bodonis kunſtreiche Arbeiten in Italien ernteten. Und es iſt nicht zu

leugnen, ſie waren in jeder Hinſicht das Schönſte, was bis zu ſeiner Zeit die Preſſen in Frankreich geliefert hatten. Aber nicht nur als geſchickter Typograph, ſondern auch als Literat machte er ſich bekannt, und ſeine Verdienſte fanden durch Ehrenbezeugungen unter allen Regierungen von der Republik bis auf Ludwig XVIII. würdige Anerkennung.

Neben ihm erwarb ſich ſein Bruder

Firmin Didot,

dem der Vater 1789 die Beſorgung und Leitung der Schriftgießerei übergab, durch die ſchönen Formen, welche er den unter ſeinen geſchickten Händen hervorgegangenen Typen zu verſchaffen verſtand, bald großen Beifall, und der Ruf ſeiner Anſtalt, mit der er ſpäter auch eine Buchdruckerei verband, ſtieg in Frankreich und im Auslande zu einer außerordentlichen Höhe, der ſich bis zur Gegenwart erhalten hat. Er erfand eine neue gefällige Schreibſchrift und brachte das Verfahren die beweglichen Lettern im Satze feſt zu verbinden, welches er Stereotypie nannte, um 1795 bei ſeinen Arbeiten in Anwendung. Schon vor ihm hatte man darin verſchiedene Verſuche gemacht, die mehr oder weniger glückten; doch waren weder dieſe Verſuche, noch jenes neue Verfahren das, was man jetzt mit jenem Namen bezeichnet. Auch verſuchte D., was vor ihm bereits Breitkopf gethan hatte, Landkarten auf typographiſchem Wege herzuſtellen, worauf er ſich 1823 ein Privilegium erwirkte. Außerdem machte er ſich auch als Schriftſteller bekannt. Er ſtarb geachtet und geehrt von Allen zu Paris 1836.

England.

Wir haben ſchon berührt, daß die Buchdruckerkunſt im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts ebenfalls Eingang in England fand.

William Caxton,

geboren in der Grafſchaft Kent um das Jahr 1412, hatte ſich dem Handelsſtande gewidmet und begab ſich ſpäter auf Veranlaſſung eines Vereins londoner Kaufleute als Factor nach den Niederlanden; auch gehörte er 1464 zu der Deputation, welche von Eduard IV. den Auftrag empfing, einen mit Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, abgeſchloſſenen Handelsvertrag zu beſtätigen und zu verlängern. In Brüſſel, wo er ſich damals aufhielt, ließ ihm die Gemahlin Karls des Kühnen, Margarethe von York, den Wunſch ausdrücken, eine engliſche Ueberſetzung von der damals ſehr beliebten Sagenſammlung des Capellan Raoul Lefevre: „Recueil des histoires de Troyes“ zu beſorgen, allein nicht nur die Uebertragung, ſondern auch den Druck führte er aus und vollendete ihn zu Köln 1471. Dieſer Verſuch, darum beſonders merkwürdig, weil er das erſte in engliſcher Sprache gedruckte Buch lieferte, hatte C. ſo viel Geſchmack an der Typographie finden laſſen, daß er bei ſeiner Rückkehr eine vollſtändige Druckerei nach England brachte und ſie in der Weſtminſterabtei aufſtellte. Das erſte, von ihm in Druck ausgeführte, überhaupt auf engliſchem Boden entſproſſene Buch war: „The Game and Playe of the Chesse.“ Es erſchien 1474. Von da an widmete er ſich nur der Druckerei und dem Ueberſetzen bis zu ſeinem Tode, der 1491 erfolgte. Zu ſeinen Drucken bediente er ſich nur der gothiſchen Typen, doch ſind ſie eben ſo geſchmacklos wie die benutzten Holzſchnitte; das dazu verwendete Papier, auf Pergament hat er nicht gedruckt, iſt gut. Brachte er auch die Kunſt zu keiner ungewöhnlichen Höhe, ſo bleibt ihm doch der Ruhm ſie in England eingeführt zu haben. Seine Drucke ſind ſehr rar und werden außerordentlich bezahlt.*) Ihm folgte

*) Ein mangelhaftes Exemplar ſeines „Recueil des histoires de

Wynkyn de Worde,

geboren im Herzogthum Lothringen, welcher als Menſch und Künſtler ſich gleich auszeichnete. Es ſcheint, als habe er Caxton bereits in Brüſſel oder Köln als Gehülfe beigeſtanden. Nach Jenes Tode ſetzte er die Buchdruckerei in Weſtminſter fort, und ſeine zahlreichen Druckwerke gewannen den Beifall der Zeitgenoſſen. Ihm verdankt in England die Kunſt ihre erſten Verbeſſerungen, die ſich vorzüglich auf die Formen der Lettern und die Einführung verſchiedener Größen erſtreckten. Er ſtarb um 1534. Nach ihm verdient hier

Richard Pynſon

als berühmter Typograph genannt zu werden. Er wurde in der Normandie geboren, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er mit Caxton ebenfalls in Berührung ſtand. Seine Leiſtungen achtete und ſchätzte man ſehr, ſo daß der König Heinrich VII. ſich bewogen fand ihm ein Patent als königlicher Buchdrucker zu verleihen, und des Königs Mutter Margarethe und andere hohe Perſonen nur ihm, bis zu ſeinem Tode 1529, ihre Arbeiten ertheilten. Nicht minder zeichnete ſich um jene Zeit bis zur Regierung der Königin Eliſabeth

Richard Grafton,

zu London geboren, durch ſeine Drucke aus. Er richtete ſeine Aufmerkſamkeit beſonders auf theologiſche Werke und Chroniken, vorzüglich aber waren es ſeine Bibelausgaben, die ihn berühmt machten. Wir finden ihn bis 1553 in ſeinem Fache wirkend, doch ſcheint er erſt um 1571 nach mancherlei freudigen und traurigen Ereigniſſen, womit ſein Leben durchflochten war, geſtorben zu ſein.

Noch könnte eine große Anzahl von Männern namhaft ge-

Troyes" erſtand 1812 in der Roxburgh'ſchen Auction der Herzog von Devonſhire für 1000 Guineen.

macht werden, welche die ältere Geſchichte der Buchdruckerkunſt in England als thätige und tüchtige Beförderer hervorhebt, doch begnügen wir uns mit den Obigen und gehen gleich zur neuern Zeit über, wo wir

John Baskerville

mit voller Kraft und Enthuſiasmus für die Verbeſſerung und Vervollkommnung der nach und nach in Verfall gerathenen engliſchen Druckkunſt arbeiten und ſie wieder emporbringen ſehen. Zu Wolverley in der Grafſchaft Worceſter 1706 geboren, widmete er ſich der Schreibkunſt und ertheilte darin zu Birmingham Unterricht. Die ihm nicht zuſagenden damaligen geſchmackloſen Typen führten ihn 1750 auf den Gedanken neue zu ſchneiden, welche nach Beſiegung vielfacher Schwierigkeiten endlich ſeinen Beifall erlangten. Er druckte damit zuerſt 1756. Seine Schriften vereinigen mit einer ſchönen Form eine große Eleganz im Schnitt und haben ſeinen Nachfolgern häufig zum Muſter gedient. Ueberall, wo er in ſeinem Fache Verbeſſerungen anbringen konnte, geſchah es geräuſchlos, ohne das pomphafte Geſchrei, welches nicht ſelten jetzt bei den geringfügigſten Dingen gehört wird; ja die Verdienſte dieſes Mannes müſſen um ſo rühmlicher anerkannt werden, da ihm nie eine äußere Aufmunterung zu Theil wurde und ihn nur das eigene ſchöne Bewußtſein, die Kunſt und das allgemeine Beſte zu befördern, beſeelte. Stehen ſeine Arbeiten auch den Prachtwerken von Bodoni und Didot nach, ſo werden ſie von den Freunden der Literatur doch noch lange geſchätzt bleiben. Nach ſeinem Ableben (1775) wurde der typographiſcher Nachlaß an Beaumarchais für 700 Pfund verkauft, der ihn nach Kehl brachte und dort damit druckte.

Außer ihm machten ſich unter den neuern engliſchen Typographen noch Ritchie, Bulmer, Bensley, M'Creery und Andere durch ihre ſchönen Leiſtungen bekannt.

Die Niederlande.

Was es auch für eine Bewandtniß mit der Buchdruckerkunſt in den Niederlanden haben möge, ſo viel iſt gewiß, ſo weit unſere Kenntniß bis jetzt reicht, daß vor dem gelehrten und berühmten

Theodor Martens oder **Mertens,**

dem wir zu Aloſt (Aalſt) in Oſtflandern 1473 zuerſt begegnen, dort Niemand mit beweglichen Typen früher druckte. Einige Jahre ſpäter gründete er eine zweite Druckerei in Antwerpen und dehnte zuletzt ſein Geſchäft bis nach Löwen aus, wo er gegen das Ende des 15. Jahrhunderts gleichfalls eine Officin errichtete. Viele gelehrte Männer, wie Erasmus von Rotterdam, Pet. Dorlandus, Mart. Dorpius ꝛc., würdigten ihn ihrer Freundſchaft und vertrauten ſeinen Preſſen ihre Geiſteswerke. Nachdem er ſo an ſechzig Jahre mit großer Auszeichnung die Kunſt betrieb und ſtets alle Mittel aufbot, nicht nur ſchön, ſondern auch correct zu drucken, ſich aber auch noch insbeſondere um den Schnitt der griechiſchen Lettern verdient gemacht hatte, ſtarb er am 28. Mai 1534 in ſeiner Vaterſtadt. Welchen Ruf ſich dieſer Mann erworben, geht aus der Inſchrift hervor, die ſeinen Grabſtein im Kloſter der Wilhelmiten umgiebt, auf dem er in ganzer Figur, die Hände zum Gebet faltend, ausgehauen iſt. Sie lautet ſo:

„Hier leit begraben Dierick martens
Deerste Leterdruckere van Deutschlant Frankeryke en
Desen nederlanden hy sterf
Ao XV^c^XXXIIII De XXVIII Dach ī maie."

Kaum waren zwanzig Jahre nach Martens Tode verfloſſen, als in Antwerpen eine andere typographiſche Anſtalt ſich mit neuem Glanze erhob und die Aufmerkſamkeit der gelehrten Welt

Europa's in Anſpruch nahm, ja ſogar als achtes Wunder der Welt angeſtaunt wurde, und dies war die Buchdruckerei des unternehmenden Typographen

Chriſtoph Plantin.

Zu Tours um 1514 geboren, erlernte er wahrſcheinlich in einer der berühmten pariſer Officinen die Kunſt. Hierauf ging er nach dem damals durch Handel und Gewerbfleiß blühenden Antwerpen und begründete ein eigenes Geſchäft, welches gegen 1555 anfing ſich vor andern auszuzeichnen und endlich einen ſolchen Umſang erlangte, daß ihm gleichzeitig kaum ein ähnliches an die Seite geſtellt werden konnte. Man erzählt, ſeine Buchdruckerei habe an 20 Preſſen beſchäftigt und der tägliche Lohn an die Arbeiter auf 300 Franken ſich belaufen, was für jene Zeit gewiß nicht unbedeutend war. 1565 empfing er für ſeine Druckwerke ein kaiſerliches Generalprivilegium und 1571 begnadigte ihn Philipp II., König von Spanien, zuerſt mit dem Titel eines königl. Architypographen. Durch ſeinen Eifer, ſeinen Fleiß und ſeine Geſchicklichkeit machte er ſich aber auch ſolcher Auszeichnung würdig. Unter der großen Anzahl von Schriften, welche aus ſeinen Preſſen gingen, war unſtreitig die Biblia polyglotta (ein in vier Sprachen, hebräiſch, chaldäiſch, griechiſch und lateiniſch, von dem ſpaniſchen Theologen Montanus beſorgtes Bibelwerk), welches der König Philipp auf ſeine Koſten ausführen ließ und das 1569—72 in 8 Bänden Folio bei ihm erſchien, ſeine vorzüglichſte Arbeit. Seine Drucke zeichnen ſich ebenſo durch große Eleganz hinſichtlich der Lettern, der Farbe und des Papiers, wie durch fleißige Correctur aus, auf die er insbeſondere, durch vorzügliche Gelehrte unterſtützt, ſeine Aufmerkſamkeit richtete. Er ſoll darin ſo eigenſinnig geweſen ſein, daß er jeden Bogen vor dem Abdruck, wie Rob. Stephanus, öffentlich anſchlagen ließ und dem eine Belohnung bot, der einen Druckfehler anzeigte. Während des in den Niederlanden

ausgebrochenen, Alles verheerenden Krieges, der unter Anführung des blutdürſtigen Alba bis zum höchſten Grade der Unmenſchlichkeit geſteigert wurde, ging P. mit einem Theile der Druckerei nach Leyden und übergab die Führung des andern in Antwerpen ſeinem Schwiegerſohne Franc. Rapheling. Später kehrte er zurück und ſandte Jenen nach Leyden. Die Unruhen des Kriegs, welche auf alle Geſchäfte, daher auch auf das ſeinige, den nachtheiligſten Einfluß äußerten, mehrere fehlgeſchlagene Unternehmungen und andere unbekannte Verhältniſſe hatten inzwiſchen auf ſeine Vermögensumſtände ſehr nachtheilig gewirkt, ſo daß er, wie verſichert wird, bei ſeinem Tode, der den 1. Juli 1589 erfolgte, das Geſchäft den Erben nichts weniger als in blühendem Zuſtande hinterließ. Nach ihm führte ſein zweiter Schwiegerſohn

Johann Moretus

das Geſchäft fort, von dem es ſodann deſſen Sohn

Balthaſar Moretus

übernahm, welcher, auch nicht ohne Erfolg, ſich beſtrebte dieſer einſt ſo berühmten Druckerei den Ruf wieder zu gewinnen, der ihr unter ſeinem gelehrten und thätigen Großvater zu Theil geworden war.

Ein anderes niederländiſches Geſchlecht, welches das Feld der Typographie an hundert Jahre rühmlichſt bebaute, erblicken wir in den Elzevieren, die vorzüglich zu Amſterdam und Leyden, aber auch an andern Orten ihre Preſſen aufgeſchlagen hatten.

Als Stammvater derſelben bezeichnet man

Ludwig Elzevier,

der bis jetzt jedoch nur als Buchhändler mit einigem Verlage bekannt iſt und von 1592—1617 vorkommt. Bemerkt wird von ihm, daß er der Erſte geweſen ſei, welcher bei ſeinen Verlagswerken den Vocal u von dem Conſonanten v in der Form un-

terſchieden habe. Er hinterließ zwei Söhne, Matthys (geb. 1565, † 6 Dec. 1640) und Aegidius. Jener erſcheint 1618 als Buchdrucker in Leyden, dieſer betrieb den Buchhandel 1599 im Haag. Durch die vier Söhne des Matthys wurde der Name dieſer Familie eigentlich begründet.

Iſaak Elzevier,

den älteſten Sohn, findet man ſeit 1617 zu Leyden mit dem Drucken beſchäftigt, doch ſtirbt er bereits 1628.

Abraham Elzevier,

der andere (geb. 1592, † 14. Aug. 1652), hatte in Leyden von 1622 an ebenfalls eine Druckerei, nachher verband er ſich mit ſeinem jüngern Bruder Bonaventura und Beide lieferten vorzüglich die kleinen, niedlichen Ausgaben der Claſſiker ꝛc. in 12. und 16., die wegen ihrer Zierlichkeit und Correctheit ſich viele Liebhaber erwarben und noch jetzt wie die Aldinen in Sammlungen gebracht werden.

Bonaventura Elzevier,

der dritte Sohn des Matthys, wird 1608 zuerſt erwähnt. Von 1618 an ſtand er mit ſeinem Vater und ſeit 1622 mit ſeinem Bruder, wie eben bemerkt wurde, in Verbindung und ſtarb ebenfalls 1652 kurz nach Jenes Tode.

Jacob Elzevier,

der vierte Sohn, war nur, wie es ſcheint, Buchhändler im Haag, wo ſeiner von 1626—29 Erwähnung geſchieht.

Außerdem zeichneten ſich noch Abrahams Sohn,

Johann Elzevier

(geb. 1622, † 8. Juni 1661), welcher von 1652—54 mit ſeinem Vetter Daniel als Univerſitätsbuchdrucker zu Leyden arbeitete,

Peter Elzevier,

der zu Utrecht von 1668—72 druckte, und der Sohn Iſaaks,

Ludwig Elzevier (der Jüngere),

welcher 1640 zu Amſterdam eine eigene Druckerei errichtete, ſich aber 1655 mit Daniel E. zu Leyden verband und 1662 ſtarb, namentlich aus. Vorzüglich aber verdient der oben genannte Sohn Bonaventura's,

Daniel Elzevier,

Univerſitätsbuchdrucker zu Leyden, wegen ſeiner Regſamkeit und ſeines Eifers eine rühmliche Erwähnung. Er wurde 1617 geboren und druckte, wie ſchon bemerkt, 1652—54 mit Johann E., war hierauf bis 1662 mit Ludwig E. verbunden, druckte dann allein und vereinigte ſich 1680 mit Abraham Wolfgang, doch ſtarb er kurz nachher am 13. Sept. 1680. Zwar erliſcht der Name dieſer Buchdruckerfamilie erſt 1710 mit Abraham E., doch war der Ruhm derſelben bereits mit Daniel verſchwunden, da Abrahams Leiſtungen keineswegs an die kunſtgerechten Arbeiten ſeiner Ahnen erinnern.

Die Elzeviere ſuchten durch ihre Druckwerke, wie die Manutii, beſonders auf die claſſiſchen Studien zu wirken, und wenn ſie auch bei ihren Unternehmungen öfter dem Zeitgeiſt huldigten oder buchhändleriſche Speculationen damit verbanden, ſo ſprechen doch die meiſten ihrer Arbeiten das Streben in der Kunſt Ungewöhnliches zu leiſten überall aus, ja viele können ſogar als typographiſche Meiſterſtücke betrachtet werden.

Im 17. Jahrhundert treten beſonders noch die Blaeus oder Blaauws als geſchickte Buchdrucker in Holland auf.

Janſſon Blaeu,

auch Janſſonius Cölius genannt, druckte in Amſterdam. Doch betrieb er nicht nur ſeine Kunſt, ſondern beſchäftigte ſich auch noch außerdem mit dem Studium der Mathematik, Aſtronomie und beſonders der Geographie, worin er es unter der Anleitung ſeines Freundes, des berühmten Aſtronomen Tycho de

THE JOHN CRERAR

Brahe, zu ungewöhnlicher Vollkommenheit brachte. Sein großer „Atlas", ein geographiſches Prachtwerk, den er mit ſehr gelehrten Anmerkungen begleitete, und mehrere andere ähnliche Werke zeugen von ſeinem Scharfſinn und ſeinen umfaſſenden mathematiſchen Kenntniſſen. Er ſtarb im 67. Lebensjahre 1638. Seine zwei Söhne, Johann und Cornelius, verfolgten den Weg ihres kenntnißreichen Vaters und lieferten außerdem verſchiedene andere Werke, welche hinſichtlich der typographiſchen Ausſtattung den Elzevierſchen wenig nachgeben. Nach dem Tode des zweiten Bruders ſetzte Johann das Geſchäft allein fort und vollendete, was ſie zuſammen begonnen. Auch er machte ſich als Schriftſteller bekannt. Die Leiſtungen dieſer Männer ringen überall nach Vollendung, namentlich aber werden ihre Verdienſte um das geographiſche Wiſſen und um die Vervollkommnung der Landkarten ſtets anerkannt bleiben.

Noch gedenken wir der Wetſteins, Vater und Sohn, welche zu Amſterdam, und der Gebrüder Luchtmans, die zu Leyden im 17. und 18. Jahrhundert, letztere bis zur neueſten Zeit, viele Druckwerke, vornehmlich gute und correcte philologiſche Schriften aus ihren Preſſen entließen, die zwar meiſtens Geſchicklichkeit und guten typographiſchen Geſchmack verrathen, ſich aber außerdem durch etwas Anderes nicht auszeichnen.

Schweiz.

Gleichzeitig als die Druckerei nach England gebracht wurde, fand ſie auch in der Schweiz, am früheſten in Baſel, Eingang. Doch gelangte ſie erſt von da an zu höherer Bedeutung und größerer Vollendung, als der würdige und gelehrte

Johannes Froben

ſich ihrer angenommen hatte. Um 1460 zu Hammelburg in Franken geboren, ging er ſpäter, ſeine begonnenen Studien zu

Digitized by Google

vollenden, nach Baſel, lernte dort die Buchdrucker Amerbach und Joh. Petri von Langendorf kennen, die ihn als Corrector anſtellten. Indeſſen erwarb er das baſeler Bürgerrecht und errichtete um das Jahr 1491 eine eigene Buchdruckerei, deren Erzeugniſſe wegen ihres guten und correcten Drucks, ſo wie wegen ihres trefflichen Papiers, wobei er weder Mühe noch Koſten ſcheute, in Kurzem allgemeinen Beifall fanden. Vorzüglich erwarb er ſich große Verdienſte um die Verbreitung der heiligen Schrift, welche bei ihm in verſchiedenen Ausgaben erſchien; außerdem waren es die Kirchenväter und andere theologiſche Werke, die aus ſeinen Preſſen gingen. Immer mehr dehnten ſich ſeine Geſchäfte aus, wozu vorzüglich die Beſuche der frankfurter Büchermeſſen vortheilhaft beitrugen. F. war ein großer Freund und Verehrer der Wiſſenſchaften, ſein Haus der Sammelplatz der damaligen gelehrten und wiſſenſchaftlich gebildeten Männer in Baſel. Er war der vertraute Freund des berühmten Erasmus von Rotterdam, deſſen Schriften bei ihm gedruckt wurden und der während ſeines dortigen Aufenthaltes in F's. Hauſe wohnte. Bei ſeinen literariſchen Unternehmungen leiſtete er ihm die wichtigſten Dienſte. Sowohl als Menſch ausgezeichnet durch liebenswürdigen Charakter, wie auch als Gelehrter, Buchdrucker und Verleger, erwarb er ſich bei ſeinen Zeitgenoſſen hohe Achtung, und mit Recht nennt ihn Denis, hindeutend auf die mannigfaltigen Verbeſſerungen in der Typographie und ſeine ſaubern und gelungenen Arbeiten, den „Aldus der Deutſchen." Schon 1521 hatte ein unglücklicher Fall auf ſeine Geſundheit ſehr nachtheilig gewirkt, ſo daß er nie vollkommen hergeſtellt wurde; ein ähnlicher von der Leiter in ſeinem Buchladen, wobei er ſich die Hirnſchale verletzte, brachte dieſem trefflichen Manne nach zwei Tagen (im October 1527) den Tod.

Unter ſeinen Nachfolgern nimmt unſtreitig

den erſten Rang ein. Zu Baſel am 25. Januar 1507 geboren, widmete er ſich, ungeachtet er von ſeinen Eltern nur geringe Unterſtützung zu erwarten hatte, mit vollem Eifer und reiner Neigung den Wiſſenſchaften. Vorzüglich zog ihn das Studium der alten Sprachen an. Später legte er ſich auf die Medicin und Phyſik, beſuchte daher auch die Vorleſungen des berühmten, damals in Baſel lebenden Arztes Theophraſtus Paracelſus Bombaſt von Hohenheim und vertrat bei ihm die Stelle eines Famulus. Endlich wurde er Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Baſel, doch legte er zwei Jahre ſpäter wegen einer Verordnung des Rathes, der er ſich nicht unterwerfen wollte, ſein Amt nieder und errichtete zuerſt mit Nikol. Brylinger eine Buchdruckerei, nachher in Geſellſchaft mit ſeinem Schwager Rob. Winter, dem Prof. Thom. Plater und Balth. Ruch. Ungeachtet aller Thätigkeit von Seiten Oporins und Platers kam die Geſellſchaft doch nicht vorwärts, ja ſie gerieth ſogar in Geldverlegenheiten, wodurch Zwiſtigkeiten hervorgerufen wurden, die endlich ihre Auflöſung zur Folge hatten. Oporin vereinigte ſich hierauf wiederum mit ſeinem Schwager, doch dauerte auch dieſe Verbindung nicht lange, indem Winter bald nachher ſtarb. Unter mancherlei Opfern, die er, durch Jenes Tod veranlaßt, zu bringen genöthigt war, ſetzte er nun die Druckerei mit unermüdlichem Fleiße und Anſtrengung allein fort. Seine Preſſen riefen von nun an eine Menge werthvoller und gehaltreicher Werke hervor, denen ſein guter typographiſcher Geſchmack auch ein angenehmes Aeußere zu geben wußte. Durch ſehr correcte Ausgaben hebräiſcher Schriften machte er ſich ebenſo um dieſe Literatur verdient. Deſſenungeachtet wollte das Glück ſeine großen Anſtrengungen nicht hinreichend belohnen, woran aber wohl meiſtens ſeine übertriebene Güte, ſein argloſes Vertrauen und die Mangelhaftigkeit ſeiner

Geſchäftsordnung Schuld waren. Seine letzten Tage verlebte er, nachdem von ihm die Druckerei verkauft worden war, in der Zurückgezogenheit. Er ſtarb am 6. Juli 1568 und nahm den Ruf eines gelehrten, geſchickten und außerordentlich thätigen Mannes mit ins Grab *).

Den Kreis der berühmten älteren Typographen der Schweiz ſchließt der geachtete

Chriſtoph Froſchauer

in Zürich. Seine Vaterſtadt war Neuburg bei Oetting in Bayern. Wann er geboren wurde, läßt ſich mit Gewißheit nicht angeben, man vermuthet zwiſchen 1480 und 95. Im Jahre 1519 erlangte er in Zürich das Bürgerrecht, und wahrſcheinlich beginnt in dieſer Zeit oder kurz nachher ſeine Thätigkeit im Buchdruck. F. wird als ein wiſſenſchaftlich gebildeter, frommer, geſchickter, fleißiger und unternehmender Mann geſchildert. Seine Verlagsunternehmungen, die er geſchmackvoll und mit vieler Sorgfalt ausſtattete, tragen ſämmtlich einen ſoliden Charakter. Hierdurch ſowohl und insbeſondere weil er ſich zur neuen Lehre bekannte, erlangte er unter den ſchweizer Gelehrten viele Freunde. Vorzüglich aber war es der große ſchweizer Reformator Ulrich Zwingli, der mit ihm in nähere Verbindung trat und faſt ſeine ſämmtlichen Schriften bei ihm drucken ließ. Mit glühendem Eifer erfaßte er die Sache der Reformation und trug zur Verbreitung des göttlichen Wortes durch ſeine Dru-

---

*) Wie ſehr er mit der Zeit geizte, beweiſen folgende Zeilen, welche ſich in lateiniſcher Sprache über der Thür ſeines Arbeitszimmers befanden:

„Lieber Freund! wer du ſeyeſt, es erſucht dich Oporinus gar inſtändig, du wolleſt, wenn du etwas bei ihm zu verrichten haſt, es kurz machen, und alsdenn ungeſäumt deiner Wege wieder fortgehen; es ſey denn, daß du, als ein beſonderer Herkules, den unermüdeten Atlas ablöſen und deſſen Laſt auf deine Schultern nehmen wolleſt; denn es wird noch allezeit etwas übrig ſeyn, womit du und Alle, welche ihre Füße hierher tragen, ſich beſchäftigen können.“

ckerei weſentlich bei, ebenſo wie faſt gleichzeitig auf dieſelbe Weiſe der wackere Hans Lufft in Wittenberg des unſterblichen Luther Werk befördern half. Aber auch mit andern ausgezeichneten Gelehrten, wie Bullinger, Leo Jud, Pet. Martyr, Conr. Geßner ꝛc., ſtand er in genauer Verbindung. Ihre gediegenen Werke verdanken wir ſeinen kräftigen Preſſen; ſeine Kunſtfertigkeit und Uneigennützigkeit erwarben ihm die Liebe, die Hochachtung und das Vertrauen Aller. Bei herannahendem Alter, nach mehr als 30jähriger unabläſſiger Wirkſamkeit, fand er es endlich zweckmäßig ſein Geſchäft gegen billige Entſchädigung in die Hände der Söhne ſeines Bruders, da er ſelbſt ohne Nachkommen war, zu legen, um ihre ihm geleiſteten Dienſte dadurch zu vergelten. Chriſtoph übernahm die Druckerei, Euſtach die Papierfabrik. Der alte F. ſtand ihnen indeß immer noch mit Rath und That bei, bis endlich der Tod ſeinem ſegensreichen Wirken am 1. April 1564 ein Ziel ſetzte.

In der neuern Zeit erregte vorzüglich

Wilhelm Haas

in Baſel (geb. 23. Auguſt 1741, † 8. Juni 1800), eigentlich Schriftſchneider und Schriftgießer, ſpäter aber auch Buchdrucker, die Aufmerkſamkeit der Typographen. Seine Verdienſte um die Verbeſſerung der Lettern, die zweckmäßigere Einrichtung der Preſſen (1772), die er ganz aus gegoſſenem Eiſen herſtellte, die Erfindung eines Syſtems für die ſogenannten Zwiſchenſpäne und Stücklinien, ſowie der gegoſſenen Stege, ſeine Ausführung der Ideen des Hofdiakonus Preuſchen in Carlsruhe Landkarten typographiſch herzuſtellen oder die Typometrie (1775) u. ſ. w., Alles dies verdient die ehrendſte Anerkennung. Mit gleichem Enthuſiasmus arbeitete ſein geſchickter Sohn

Wilhelm Haas

(geb. zu Baſel 1766) im Bereiche der Kunſt und zeichnete ſich

nicht nur als Buchdrucker, ſondern auch als geſchmackvoller Schriftſchneider und Schriftgießer in mancher Hinſicht noch vor dem Vater aus. Er vervollkommnete die von demſelben erfundenen eiſernen Preſſen, ebenſo den typographiſchen Satz der Landkarten und war der Erſte, welcher die Papier-Glättmaſchine in der Schweiz, überhaupt in Deutſchland, einführte. Das Geſchäft ſeines Vaters übernahm er 1786 und ſetzte es mit gutem Erfolg bis zur neueſten Zeit fort; um indeß ſein Alter ruhiger zu verleben zog er ſich ſeit mehreren Jahren von demſelben zurück.

Spanien.

Obwohl ſchon frühzeitig die Preſſe in dieſem geſegneten Lande ſogar an mehreren Orten zugleich eingeführt wurde, ſo dachte man doch lange nicht an eigentliche Verſchönerungen und Verbeſſerungen in der Kunſt, ſondern ſchritt auf dem einmal bekannten Wege fort, weshalb die ſpaniſchen typographiſchen Leiſtungen ſtets hinter andern zurückblieben. Erſt im 18. Jahrhundert treffen wir in

Joachim Ibarra

zu Madrid (geb. 1725 in Saragoſſa) auf einen Mann, der, nach langer Unthätigkeit in dem Streben nach Beſſeren, endlich als Reformator des Buchdrucks in Spanien auftrat und durch ſeine ſchönen Druckwerke, die mit den ausgezeichnetſten jener Zeit wetteifern konnten, ſich ſo hervorthat, daß ihn Karl III., König von Spanien, zum Hofbuchdrucker erwählte. Sein Verſchönerungs- und Verbeſſerungsſinn verdient um ſo rühmlichere Erwähnung, da er nur wenig oder keine Gelegenheit fand ſich mit dem, was das Ausland in dieſer Beziehung leiſtete, vertraut zu machen. Er ſtarb 1785.

Deutſchland.

Nachdem wir das Wirken und die Beſtrebungen der bekannteſten, vorzüglichſten und geachtetſten Männer des Auslandes, welchen die Buchdruckerkunſt ihre höhere Ausbildung zu verdanken hat, in kurzen aber möglichſt vollſtändigen Umriſſen dargeſtellt haben, betreten wir wieder den vaterländiſchen Boden.

Am Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts waren die Preſſen in den vorzüglichſten Orten Deutſchlands bereits in voller Thätigkeit. Wie eine ſchöne, bezaubernde Morgenröthe am heitern, klaren Himmel, Alles belebend, heraufſteigt, ſo begannen damals Wiſſenſchaften und Künſte unaufhaltſam hinter den dumpfen Kloſtermauern hervorzutreten und verkündigten auch unter der Maſſe des Volkes den Anbruch des großen Tages der Bildung und Aufklärung. Die Studien machten die bedeutendſten Fortſchritte und das Verlangen nach Büchern wurde immer allgemeiner, ja jede Familie ſorgte dafür wenigſtens die Bibel oder eine Poſtille und den Kalender in ihren Beſitz zu bekommen. Es darf demnach nicht verwundern, daß ſich Viele dem neuen, einträglichen Gewerbe des Buchdrucks widmeten und allenthalben in unſerm lieben Vaterlande ein reges Leben bewirkten. Unter der großen Anzahl von Männern, die ſich damit beſchäftigten, verdient

Anton Koburger oder **Koberger**

als einer der thätigſten und geſchickteſten Buchdrucker vor Allen genannt zu werden. Er ſtammte aus einem ſogenannten ehrbaren Geſchlechte der Reichsſtadt Nürnberg, welches bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts in hohem Anſehen ſtand, und wurde dort wahrſcheinlich zwiſchen 1440 und 50 geboren. Ueber ſeine frühern Lebensverhältniſſe ſchweigt die Geſchichte. Jedenfalls hatte er eine gute Erziehung, vielleicht ſogar eine gelehrte Bildung genoſſen, was aus ſeinem ſpätern Wirken hervorgeht.

Wir treffen ihn erſt 1470 wieder, wo er in ſeiner Vaterſtadt ein weitläufiges Gebäude kauft und es zu einer Druckerei einrichtet, welche ſich durch ſeine Emſigkeit, ſeinen Fleiß und ſeine Klugheit bald zur bedeutendſten in ganz Deutſchland erhob. Man verſichert, daß ſein Geſchäft über 100 Perſonen zählte, die für ihn theils als Setzer, Drucker, Correctoren, theils als Buchbinder, Illuminiſten ꝛc. arbeiteten, und 24 Preſſen in fortwährender Bewegung waren. Dennoch reichten ſie nicht zu Alles zu fördern, was ſein Unternehmungsgeiſt beabſichtigte, weshalb er veranlaßt wurde, eine zweite große Druckerei in Lyon zu etabliren und auch an andern Orten drucken zu laſſen. Da in jener Zeit die Buchdrucker ihre Bücher ſelbſt vertrieben, ſo läßt ſich hieraus ſchließen, wie umfangreich und ausgedehnt auch ſein buchhändleriſcher Wirkungskreis geweſen ſein muß. In ſechzehn Städten, als Frankfurt, Amſterdam, Venedig, Danzig, Hamburg, Wien u. ſ. w., hatte er ſeinen Verlag in offenen Gewölben aufgeſtellt, wodurch ſein Geſchäft ſich ſo emporſchwang, daß er auch der angeſehenſte deutſche Buchhändler wurde. Ungeachtet dieſes ungeheuern Gewühles, ging Alles in der beſten Ordnung, wobei ihm eine wohleingerichtete, regelmäßige Buchführung die trefflichſten Dienſte leiſtete und zu ſeinem Wohlſtand nicht wenig beitrug. Auf die innere und äußere, oft prachtvolle Ausſtattung ſeiner Drucke verwendete er vielen Fleiß und ſcheuete dabei keine Koſten, weshalb ſeine Bücher, namentlich die lateiniſche und deutſche Bibel, ſehr geſucht wurden und guten Abgang fanden. Bis 1499 ſind ſeine Preſſen am thätigſten; von da an werden ihre Leiſtungen ſchwächer; doch zählte ſein Verlag, die Frucht 43jähriger unausgeſetzter Anſtrengungen, über 200 Werke, und gewiß erwarb er ſich dadurch um die Religion, die Wiſſenſchaften und die allgemeine Bildung kein geringes Verdienſt. Allgemein betrauert beſchloß er ſein Leben im October 1513. Von zwei Gattinnen wurde er mit 26 Kindern geſegnet, und

obgleich mehrere frühzeitig ſtarben, ſo folgte doch eine ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft ſeinem Sarge. Die Druckerei führte nachher einer ſeiner Söhne längere Zeit fort.

Einen andern gelehrten und fleißigen nürnberger Typographen lernen wir in

Johann Petrejus

kennen, welcher von 1526—50 daſelbſt druckte. Von ſämmtlichen Büchern, die aus ſeiner Officin gingen, beſorgte er die Correcturen mit vieler Genauigkeit ſelbſt, weshalb ſie ſehr geſchätzt wurden. Aber auch außerdem ſuchte er die Kunſt durch gute und ſchöne Arbeiten zu befördern; ſeine Geſchicklichkeit ſoll ſo weit gegangen ſein, daß er ſich ſogar alle Druckgeräthſchaften ſelbſt verfertigte und auf die zweckmäßigſte Weiſe einrichtete. Sein Tod erfolgte den 18. März 1550.

Wie jene hat ſich unter den gelehrten Buchdruckern auch

Chriſtian Egenolph

in Frankfurt a. M. einen ehrenvollen Platz errungen. Er wurde zu Hadamar 1502 geboren, und von der Natur mit vorzüglichen Anlagen begabt, erwarb er ſich, beſonders durch eigenen angeſtrengten Fleiß, einen großen Schatz von Kenntniſſen. Wie geachtet er war, beweiſet ſein Briefwechſel mit Ph. Melanchthon und andern gelehrten Männern jener Zeit. Im Jahre 1533 begründete er ſeine Buchdruckerei, vermuthlich die erſte, welche in Frankfurt beſtand, wenigſtens iſt von einer frühern, ungeachtet der Nähe von Mainz, mit Gewißheit bis jetzt nichts bekannt geworden. Seine Druckwerke erſcheinen mit Aufmerkſamkeit und Sorgfalt ausgeſtattet. Aber nicht nur als kenntnißreicher Buchdrucker und Buchhändler, ſondern auch als kunſterfahrener Schriftgießer, der ſich angelegen ſein ließ das Mangelhafte ſtets mit dem Vollkommenen zu vertauſchen, machte er ſich bekannt, weshalb ſeine Schriften in den damaligen deutſchen Officinen am Häufigſten benutzt wurden. Beiläufig bemerken wir, daß die

Schwiegerſöhne E.'s, Jacob Sabon und Conr. Berner, gleichfalls berühmte Schriftgießer in Frankfurt waren und die grobe Fracturſchrift oder ſogenannte Sabon von jenem, der ſie zuerſt ſchnitt, ihren Namen hat. E. ſtand bei ſeinen Mitbürgern in großem Anſehen und hinterließ, als er 1555 ſtarb, das Geſchäft ſeiner Wittwe in ſehr blühendem Zuſtande, die es auch noch lange rühmlich fortführte.

Die Familie Wechel lernten wir ſchon oben kennen und haben dort ihre Verdienſte bereits gewürdigt.

Gleichzeitig mit jenem druckte zu Frankfurt

Sigismund Feyerabend,

der ſich durch die Leiſtungen in der Kunſt, wie als unternehmender Buchhändler großen Ruhm erwarb. Aber auch als geſchickter Holzſchneider machte er ſich bekannt, wie die Abbildungen beweiſen, welche in der 1567 gedruckten deutſchen Bibel befindlich ſind. Nach ſeinem Tode, welcher 1576 erfolgte, gelangte das Geſchäft in die Hände ſeines einzigen Sohnes

Hieronymus Feyerabend,

der es lange Zeit mit gutem Erfolge fortſetzte.

In keiner deutſchen Stadt wurde inzwiſchen im 16. Jahrhundert die Buchdruckerkunſt ſchwunghafter und reger betrieben, als in dem vorzüglich durch Luther und ſein großes Reformationswerk berühmt gewordenen Wittenberg. Den ausgezeichnetſten Ruf genoß unter den dortigen Typographen der würdige

Johannes Lufft.

Seine Vaterſtadt iſt unbekannt, doch weiß man, daß er im Jahre 1495 geboren wurde. Nach Melch. Lotthers Weggang von Wittenberg, bei dem er wahrſcheinlich gearbeitet hatte, etablirte er 1525 eine eigene Buchdruckerei, die indeß bis 1529 keine ſonderlichen Fortſchritte machte. Doch von da an, wo Luthers Arbeiten, die er faſt ausſchließlich druckte, eine immergrößere Verbreitung erlangten, hob ſich ſein Geſchäft und

ſtieg, als beſonders die Bibelüberſetzung 1534 ganz vollendet war, zu einer anſehnlichen Höhe. Seine Drucke zeichnen ſich durch geſchmackvolle Typen, ſchöne Schwärze und größtentheils gutes Papier aus. Faſt immer waren mit dem Bibeldruck allein in ſeiner Officin drei bis vier Preſſen beſchäftigt, woraus man auf die Menge von Bibeln ſchließen kann, die er während eines Zeitraums von ungefähr funfzig Jahren lieferte. Wegen ſeiner uneigennützigen Thätigkeit und ſeines raſtloſen Eifers für die Sache der Religion wurde er von den damaligen Gelehrten, namentlich von Luther, ſehr geachtet und ausgezeichnet. Aber auch ſeine Mitbürger ehrten und ſchätzten ihn und ſchenkten ihm ihr Vertrauen, was ſeine Wahl zum Rathsherrn 1550 und ſpäter 1563 zum Bürgermeiſter vollkommen darthut. Beinahe 90 Jahre alt entſchlief er am 2. Sept. 1584. Seine großen Verdienſte um die Verbreitung des reinen Evangeliums durch ſeine Kunſt werden unvergeßlich bleiben.

Schon vor ihm begründete dort um 1518

Melchior Lotther,

aus Leipzig eine Druckerei, die auch durch Luther bis 1524 mehrfach beſchäftigt wurde. Indeſſen ſcheint er hier ſeine Rechnung nicht gefunden zu haben. Denn nachdem er noch kurze Zeit mit ſeinem Bruder Mich. Lotther zuſammen gearbeitet hatte, zog er 1525 wieder nach Leipzig; doch mochte ihn wohl auch der inzwiſchen erfolgte Tod ſeines Vaters, deſſen Buchdruckerei er übernahm, ſo wie die über ihn ausgebrochene Ungnade des Churfürſten Johann dazu weſentlich veranlaſſen. Hierauf ſoll er noch gegen 10 Jahre gedruckt haben. Sein Bruder Michael begab ſich ſpäter (1529) nach Magdeburg und ſtarb dort ungefähr 1554 oder 55.

Georg Rhau

war im Jahre 1488 geboren. Wahrſcheinlich hatte er in Leipzig ſtudirt, wo ihm nachher das Amt eines Cantors an der

Thomaskirche übertragen wurde. Durch Luthers neue Lehre angezogen, ging er nach Wittenberg, errichtete dort um 1520 eine Druckerei, die auch bald Beſchäftigung fand. Luthers „großen Katechismus“ ꝛc. lieferte ſeine Preſſe 1531. Vorzüglich aber vertraute ihm Phil. Melanchthon ſeine Schriften an; faſt die meiſten wurden bei ihm gedruckt. Auch trat er ſelbſt als Schriftſteller mit einigen theologiſchen und muſikaliſchen Büchern auf. R. hatte ſich die Liebe und Achtung der Bewohner Wittenbergs in ſo hohem Grade zu verſchaffen gewußt, daß ſie ihm das Amt eines Rathsherrn übertrugen. Er ſtarb allgemein betrauert im Jahre 1548.

Außer dieſen erwarben ſich noch

Peter Seitz der ältere,

welcher von 1536 bis 1549 druckte,

Johann Crato oder **Krafft**,

den wir als thätigen Buchdrucker von 1549 bis 1577 antreffen, ſo wie Andere in Wittenberg um den Druck der Schriften Luthers und der übrigen Reformatoren große Verdienſte und trugen, wenn auch weniger zur Vervollkommnung der Kunſt, doch mittelbar noch zu etwas Höherem, nämlich dazu bei: die beſeligende Lehre des reinen Chriſtenthums zu verbreiten und ihr überall einen ſchnellen Eingang zu verſchaffen.

Doch auch Leipzig, bekannt und berühmt durch ſeinen Welthandel und durch ſeine 1409 gegründete Hochſchule, erfreute ſich bald des Beſitzes der Buchdruckerkunſt, und ſchon gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zählte man hier an 12 Officinen. Unter den alten Druckherren machten ſich mehrere bis herauf ins 17. Jahrhundert durch ihre Arbeiten ebenfalls bemerkbar, beſonders aber zeichnete ſich

M. Ernſt Vögelin

vorzüglich aus und drängte den Ruhm ſeiner Vorgänger tief in den Hintergrund. Zu Conſtanz am 10. Auguſt 1529 geboren,

ſtudirte er ſpäter (um 1550) in Leipzig Philoſophie und Theologie worauf er 1554 den Magiſtergrad erwarb. Was ihn beſtimmte den Buchdruck als Berufsgeſchäft zu ergreifen, ob eigene Luſt und Neigung oder ſeine Verheirathung mit der Tochter des verdienten Typographen Valentin Papä (1557), bleibt zweifelhaft, genug, von 1559 an übte er die Kunſt und erlangte darin eine ſo große Geſchicklichkeit, daß die netten und ſauberen Producte ſeiner Preſſen den Aldiniſchen und Plantiniſchen wenig nachgeben. Zugleich beſchäftigte er ſich mit dem Buchhandel und erhob ſeine Handlung zu einer der bedeutendſten. Wahrſcheinlich in die damaligen krypto-calviniſtiſchen Streitigkeiten verwickelt, fürchtete V. mit Dr. Andr. Freyhub, den man kurz vorher ins Gefängniß geworfen hatte, ein gleiches Schickſal zu theilen und floh daher mit ſeiner Druckerei und Buchhandlung 1578 nach Heidelberg, wo er noch 12 Jahre in fortwährender Thätigkeit verlebte und endlich 1590 verſchied. Seine drei Söhne, Gotthard, Philipp und Valentin Vögelin, ſetzten nach des Vaters Tode die Druckerei und die Buchhandlung noch lange fort.

Noch möge hier

Abraham Lamberg

eine Stelle finden. Geboren 1558 zu Leipzig, empfing er in früher Jugend eine gute Erziehung und von 1571 als Zögling der Schul-Pforta eine wiſſenſchaftliche Bildung. Die Buchdruckerkunſt erlernte er in der Berwaldſchen Officin, und nachdem von ihm die meiſten typographiſchen Anſtalten Deutſchlands beſucht worden waren, kehrte er nach Leipzig zurück, wo er ſich 1587 etablirte. Seine ausgebreiteten Bekanntſchaften mit berühmten Gelehrten gaben ihm viele Beſchäftigung. Die von ihm gelieferten zahlreichen Drucke ſind meiſtens gut, wenn auch nicht ausgezeichnet. Er errichtete zugleich eine Buchhandlung, die von ihm jedoch bei ſeinem herannahenden Alter wieder verkauft

wurde. Allgemein geachtet vollendete er ſeine Lebenstage am 1. November 1629.

Seit dem 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts verminderte ſich in Leipzig zwar keineswegs die Thätigkeit der Preſſen, im Gegentheil nennt die Geſchichte eine große Anzahl von Männern, welche durch ihre Kunſt die Wiſſenſchaften zu fördern ſuchten. Man druckte auch nicht unbedeutend, doch wurde, wie überhaupt in ganz Deutſchland, nur geringe Aufmerkſamkeit auf die Typen, den Druck und das Papier der Bücher verwendet; wenige Arbeiten erhoben ſich nach ihrer Außenſeite über das Gewöhnliche, und überhaupt war der typographiſche Geſchmack im Ganzen auffallend geſunken.

Unter ſolchen Verhältniſſen erſchien der berühmte

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf,

durch den die Typographie in allen ihren Theilen ſo weſentliche Verbeſſerungen erfuhr, daß er mit vollem Rechte ihr Wiederherſteller in Deutſchland genannt werden kann. B. wurde in Leipzig am 23. November 1719 geboren, wo ſein würdiger Vater, Bernhard Chriſtoph B., kurz vorher eine Buchdruckerei, Schriftgießerei und Buchhandlung angelegt hatte. Obgleich er den Sohn für ſein Geſchäft beſtimmte, ſo mußte er endlich doch zugeben, daß ſich derſelbe den Studien widmen durfte. Außer den ſchönen Wiſſenſchaften beſchäftigte ihn vorzüglich die Mathematik. In ſeinen Freiſtunden unterſtützte er indeſſen den Vater bei ſeinen Berufsarbeiten, doch zeigte er dagegen immer eine gewiſſe Abneigung. Zufällig kam einſt Albr. Dürers, „Underweyſung der meſſung mit dem zirckel ꝛc.“ in ſeine Hände, worin er fand, wie ſinnreich der alte berühmte Meiſter bereits die Buchſtaben, um ihnen eine gleichmäßige und ſchöne Form zu geben, mathematiſch berechnet hatte. Dieſe Entdeckung ſchien ihm zur Verbeſſerung der in Verfall gerathenen Schriften ſehr

zweckmäßig und erregte einen ſo großen Eifer der Nachahmung in ihm, daß er beſchloß ſich ſofort nur der Buchdruckerkunſt zu widmen und ihre Ausbildung, Verſchönerung und Vervollkommnung zum Ziele ſeines Strebens zu machen. B. arbeitete daran mit ſo viel Glück, daß er, wie ſein Biograph Hauſius ſagt, „als der Vater typographiſcher Kunſt und Schönheit in Deutſchland anzuſehen iſt." Vorzüglich unterwarf er die deutſchen Lettern, welche man damals für geſchmacklos erklärte und durch die lateiniſchen erſetzt wiſſen wollte, zuerſt einer ſtrengen Reviſion und verbeſſerte ſie ſo, daß der Tadel bald verſtummte. Im Jahre 1754 trat er mit ſeinen beweglichen Notentypen auf, die ungeachtet neuerer franzöſiſcher Verbeſſerungen immer noch überall angewendet werden. Weniger praktiſchen Nutzen gewährte die Erfindung Landkarten und Bildniſſe auf typographiſchem Wege herzuſtellen, ebenſo fanden ſeine chineſiſchen Charaktere, die ihm viele Zeit, Mühe und Koſten verurſacht hatten, keine Anwendung. Die altmodiſchen Verzierungen wurden von ihm abgeſchafft und durch geſchmackvolle erſetzt. Auch machte er ſich um die Verbeſſerung der Preſſen und die Herſtellung einer guten Schriftmaſſe (Zeug) und vieles Andere hochverdient. Längere Zeit leitete er die verſchiedenen Geſchäftsbranchen vereinigt mit dem Vater, bis er nach dem Tode deſſelben um 1765 in deren alleinigen Beſitz gelangte. Die Früchte ſeiner vieljährigen Studien auf dem Felde der Typographie legte er in mehreren Schriften nieder, die von ſeinem Erfindungs- und Forſchungsgeiſte das ſchönſte Zeugniß geben. Zu bedauern iſt, daß ſeine „Geſchichte der Buchdruckerkunſt", die 3 Bände umfaſſen ſollte, und worauf er einen großen Theil ſeiner Lebenszeit verwendet hatte, nicht erſchien. Durch die ihm eigene außerordentliche Thätigkeit erlangte ſein Geſchäft ein bedeutendes Anſehen, ſo daß öfter fürſtliche Perſonen ſeine Anſtalten in Augenſchein nahmen. Mit den vorzüglichſten Gelehrten, wie Leſſing, Forſter, Küſt-

ner, Beckmann ꝛc., namentlich mit Bibliographen, als Freitag, Meermann, Meuſel, Murr, Panzer, Schellhorn, Würdtwein, Zapf u. A., unterhielt er einen lebhaften Briefwechſel und wurde wegen ſeiner umfaſſenden Kenntniſſe ſehr geſchätzt. In ſeinem Schaffen und Wirken unermüdlich, ſtarb er allgemein betrauert am 28. Jan. 1794, den Ruf als der geſchickteſte und kenntnißreichſte deutſche Buchdrucker ſeiner Zeit und eines echten Biedermanns hinterlaſſend.

Wir beſchließen die lange Reihe der Männer, welche in der Veredlung der Kunſt ihr ſchönſtes Streben fanden, mit dem als Typographen hochgeachteten und als Buchhändler bekannten

Karl Chriſtoph Traugott Tauchnitz.

Er wurde in dem Dorfe Großpardau bei Grimma, wo ſein Vater als Schullehrer angeſtellt war, am 29. October 1761 geboren. Nachdem er die Schule verlaſſen hatte, wendete ſich ſeine Neigung den Wiſſenſchaften zu; da indeſſen den redlichen Eltern zur Befriedigung jenes Wunſches die Mittel fehlten, ſo ergriff er 1777 eine mit der Literatur nahe verwandte Beſchäftigung, die Buchdruckerkunſt, und erlernte ſie in der Officin des leipziger Buchdruckers Sommer. Seine Ausbildung vollendete er ſpäter durch den Beſuch fremder größerer Druckereien, wo ihm der Aufenthalt in Berlin bei dem als Buchdrucker und Holzſchneider gleich berühmten Unger von beſonderem Nutzen war. So ausgerüſtet mit Kenntniſſen und Geſchicklichkeiten, kehrte er im Jahre 1792 nach Leipzig zurück und verweilte noch vier Jahre als Factor in der typographiſchen Anſtalt ſeines frühern Principals. Im Jahre 1796 gelang es ihm durch den Ankauf einer kleinen Buchdruckerei, die nur eine gangbare Preſſe zählte und keine große Auswahl von Schriften hatte, ſich ſelbſtſtändig zu machen. Seine geſchmackvollen Leiſtungen wurden bald gewürdigt, bedeutendere Aufträge erfolgten und immer mehr gewann ſein Geſchäft an Umfang. Hiermit verband er

1800 eine Schriftgießerei, die ſpäter durch die verſchiedenartigen ſchönen Schriften, welche aus derſelben unter der thätigen Mitwirkung und Leitung T.'s hervorgingen, namentlich durch ſeine orientaliſchen, einen unverkennbaren Einfluß auf die deutſche Typographie übte. Er war der Erſte, der eine Stereotypengießerei nach der Methode des Lord Stanhope in Deutſchland nicht ohne bedeutende Koſten errichtete und jenes Verfahren bei ſeinen griechiſchen und römiſchen Claſſikern, wie 1819 bei mehreren Bibelausgaben mit großem Vortheil anwendete; auch dehnte er nach mehrfachen Verſuchen die Stereotypie auf Muſikwerke aus, wovon Schneiders Clavierauszug des „Don Juan“ von Mozart eine Probe liefert. Wie ſehr er fortwährend auf die Vervollkommnung ſeiner Kunſt, mit umſichtiger Benutzung jeder neuen Erſcheinung in derſelben, bedacht war, beweiſen ſeine zahlreichen trefflichen Arbeiten, beſonders aber die aus ſeinen Preſſen hervorgegangenen Prachtausgaben. Eben ſolche Bedeutung, wie ſeine Officin, erlangte das von ihm begründete Verlagsgeſchäft, und vorzüglich waren es die claſſiſchen Autoren, wodurch er ſich um die Philologie ſehr verdient machte. Wenn auch an Jahren vorgerückt, war doch ſein Geiſt immer noch jugendlich thätig und fortwährend mit der Ausführung neuer Ideen beſchäftigt, bis endlich ſeinen rühmlichen Beſtrebungen ein ſanfter Tod in der Nacht vom 13. zum 14. Januar 1836 ein Ziel ſetzte.

So hätten wir in den vorſtehenden kurzen Schilderungen der Männer, durch welche die Kunſt vorzüglich befördert und erhoben wurde, gleichſam eine ſpecielle Geſchichte derſelben geliefert. Es bleibt uns daher nur noch übrig auch einen Blick auf die geſchichtlichen Ereigniſſe und andere Umſtände zu richten, die abwechſelnd ihr Steigen und Fallen veranlaßten, um eine allgemeine Ueberſicht zu erlangen.

Die Urſachen, welche das wechſelnde Aufblühen und Sinken der Buchdruckerkunſt zur Folge hatten.

Geſchichtliche Ereigniſſe.

Alle äußern Erſcheinungen des Lebens werden von der Zeit und den Umſtänden bedingt und wirken demnach entweder auf jene oder gehen unbeachtet in ihr unter. Unmöglich aber konnte der treffliche Gutenberg für ſeine ſegenbringende Erfindung einen geeignetern und zweckmäßigern Zeitabſchnitt, ganz wie für ihre Aufnahme vorbereitet, finden, als der war, wo er ſie der Welt übergab.

Die Gelehrſamkeit, früher faſt ausſchließlich nur im Beſitz der Geiſtlichen, bewegte ſich zu Anfange des 15. Jahrhunderts auf den immer mehr im Erblühen begriffenen Hochſchulen der vorzüglichſten europäiſchen Staaten freier, offener und Jedem zugänglich, der ſie ſuchte. Das Wiſſen wurde durch neue Forſchungen ausgezeichneter Männer bereichert, und ſo der Geſichtskreis des geiſtigen Lebens erweitert, vorzüglich aber trug die Flucht vieler griechiſchen Gelehrten, nach der Einnahme von Konſtantinopel 1453 durch die Türken, dazu bei die Liebe zu den Wiſſenſchaften neu zu beleben und ihnen ſogar eine höhere Richtung zu geben. Sie verpflanzten die Schätze der griechiſchen Weisheit auf italieniſchen und deutſchen Boden und begründeten die claſſiſche Bildung. Die Einführung des Schießpulvers bewirkte den Sturz des Ritterthums, des Fauſtrechts und anderer mittelalterlicher Rohheiten, an deren Stelle auch in den mittlern und niedren Volksclaſſen Geſittung und der Drang nach Belehrung trat. Der überall blühende Landhandel, begünſtigt und geſchützt durch den weitverzweigten Hanſabund, beförderte ebenſo den Austauſch der Jdeen, wie die durch Benutzung des kurz

vorher erfundenen Compaſſes unabhängiger ſich bewegende Schiffſahrt nähere Kenntniß ferner Länder nach Europa brachte und auf dieſe Weiſe die allgemeine Bildung verbreiten half. Die geſammte Geiſtesthätigkeit begann einen den Forderungen der Vernunft und des Gemüths entſprechenden höheren und edleren Aufſchwung zu nehmen, altzünftige Beſchränktheit und Unwiſſenheit wichen einer neuen Ordnung der Dinge. So vorbereitet trat die Buchdruckerkunſt in's Leben und übte auf die Geiſter den gewaltigſten Einfluß. Welche Aufnahme ſie überall fand, haben wir oben bereits geſehen. Und wer ſollte in dem Zuſammentreffen dieſer günſtigen Verhältniſſe und Umſtände nicht die Mitwirkung einer göttlichen, Alles weiſe ordnenden und leitenden Vorſehung erkennen? — Noch war die Kunſt in ihrer ſchönſten Entwickelung, als ein neues merkwürdiges Ereigniß, wir meinen die Entdeckung von Amerika durch den heldenmüthigen Columbus 1492, auch auf ſie nicht ohne Einfluß blieb und ihr ſpäter ein neues Feld der Thätigkeit eröffnete. Mehr aber noch war es die von dem unerſchrocknen Huß eingeleitete, von dem verdienſtvollen Luther und ſeinen Freunden hundert Jahre ſpäter auf das Glänzendſte durchgeführte Reformation, bei deren Verbreitung in Deutſchland ſie auf das Kräftigſte mitwirkte und dadurch ſelbſt eine immer größere Ausdehnung erlangte. Ein Gleiches geſchah damals in der Schweiz, wo Zwingli und Calvin die Menſchenrechte und Glaubensfreiheit erkämpften. Inzwiſchen wurden in Frankreich die Anhänger jener neuen Lehre, unter denen ſich namentlich Buchdrucker befanden (die Etiennes, Wechel ꝛc.), hart bedrängt, was dort auf die Typographie nicht ohne Einfluß blieb. In den Niederlanden hatte die Kunſt unter Karls V. Regierung bedeutende Fortſchritte gemacht, doch verminderten ſie ſich, als unter dem kalten Tyrannen Philipp II. das blühende Land durch verheerende, furchtbare Kämpfe, die im politiſchen und religiöſen Fanatismus

immer neue Nahrung fanden, heimgeſucht wurde, von denen es ſich nicht ſo bald erholte. Während dem war in Deutſchland die freie, geiſtige Entwickelung geſtiegen, Künſte und Wiſſenſchaften, mit ihnen die Literatur, erſtarkten unter der Leitung und Pflege ausgezeichneter Gelehrten, wie aufgeklärter Fürſten. Die gewerbsfleißigen Volksclaſſen gelangten in mehreren Gegenden zum Wohlſtand, gaben alte Vorurtheile auf, wurden wißbegierig und beſchäftigten ſich mit den öffentlichen Angelegenheiten. Ein verbeſſerter Jugendunterricht wirkte wohlthätig auf das heranreifende Geſchlecht, und das geſellſchaftliche und öffentliche Leben ging einer größern Vervollkommnung entgegen. Ueberall ſtand die Buchdruckerkunſt als Vermittlerin zur Seite und fand in der höheren Thätigkeit des Geiſtes auch ihre Blüthe. Da erſchien (1618—48) der furchtbar wüthende 30jährige Krieg und drohete Alles zu vernichten, was Jahrhunderte aufgebaut hatten. Geiſtiges Erſchlaffen, Gleichgültigkeit gegen wiſſenſchaftliche Intereſſen, Sittenloſigkeit und Verwüſtung der geſegneten deutſchen Länder waren ſeine natürlichen Folgen, welche ebenſo verderblich für die Fortſchritte der Kunſt wurden. Sie konnte ſich lange nicht erholen und ſogar bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts erzeugte ſie nichts Außergewöhnliches. Um dieſe Zeit ſchien ſie ihren niedrigſten Stand erreicht zu haben, denn nach dem 7jährigen Kriege ward nicht nur hier (durch Breitkopf in Leipzig ꝛc.), ſondern auch im Auslande (in Frankreich durch Franç. Didot und ſeine Nachfolger, in England durch Baskerville, in Italien durch Bodoni, in der Schweiz durch W. Haas d. ält. und in Spanien durch Ibarra) kräftig an der Wiederherſtellung des frühern Glanzes gearbeitet. Von nun an erhob ſie ſich immer gewaltiger, ſie wurde die Begleiterin der Weltbegebenheiten und griff tief ein in die Ereigniſſe der Zeit. Sogar die vernichtende franzöſiſche Revolution 1789 brachte ihr im Allgemeinen keinen Nachtheil, ja ſie ſetzte im Gegentheil die Preſſen

in größere Bewegung, und manche wichtige Unternehmungen verdanken nur ihr das Entſtehen. In Deutſchland lag allerdings während der Oberherrſchaft Frankreichs die Buchdruckerkunſt darnieder, ſie erholte ſich indeſſen bald und ihre Fortſchritte machten ſich ſchon um 1820 ſehr bemerklich, bis ſie endlich in der neueſten Zeit, beſonders ſeit 1830, eine Stufe der Vollkommenheit erreichte, die vorher kaum geahnet wurde. Und wenn auch die vom Papſt Alexander VI. zuerſt in Italien (1479), ſo wie in Deutſchland durch Erzbiſchof Berthold zu Mainz 1486 eingeführte Büchereenſur der Preſſe häufig Feſſeln anlegte, und wenn auch der unrechtmäßige Nachdruck, dem ſchon Luther mit kräftigen Worten entgegen zu treten ſuchte, welcher jedoch ſelbſt in kaiſerl. Privilegien nur geringen Schutz fand, der Buchdruckerkunſt öfter entgegen arbeitete, ſo waren doch alle dieſe Hinderniſſe nicht vermögend ihre fortſchreitende Ausbildung zu hemmen.

Die Vervollkommnung einzelner Theile des Buchdrucks und der damit verwandten Künſte.

Gutenbergs Scharfſinn hatte die Kunſt erzeugt; doch wie alle menſchliche Erfindungen, ſo war auch ſie größerer Vollendung fähig. Durch Pet. Schöffers Fleiß und Eifer erhielt ſie ihre erſten Verbeſſerungen, woran Viele, wie wir zum Theil oben zeigten, faſt zu allen Zeiten mit mehr oder weniger Glück wacker fortarbeiteten. Im 16. Jahrhundert trennte ſich auffallender der Buchhandel von dem Buchdruck und nach hundert Jahren geſchah ein Gleiches auch mit der Stempelſchneiderei und Schriftgießerei, obwohl Alles, wie jetzt, noch häufig vereinigt gefunden wurde. Dieſe theilweiſe Trennung bewirkte, daß diejenigen, welche ſich den letztgenannten Kunſtzweigen widmeten, größere Aufmerkſamkeit auf jeden einzelnen verwenden konnten, was durch geſchickte Hände der Kunſt gewiß mehr zum

Gewinn als zum Nachtheil gereichte. Aber nicht nur hierin, ſondern auch in allen übrigen Theilen der typographiſchen Technik wurden beſonders in der neueſten Zeit große Verbeſſerungen und viele den Buchdruck fördernde Erfindungen gemacht; ſie ſind ſo umfangreich, daß wir uns hier nur im Allgemeinen darüber verbreiten können.

Stempelſchneidekunſt und Schriftgießerei.

Das weſentlichſte Erforderniß beim Buchdruck iſt die Schrift. Der Stempelſchneider liefert ſolche zuerſt erhaben auf ſtählerne Stäbchen geſchnitten, die man Patrizen nennt, und ſchlägt ſie dann in Kupfer ab, wodurch die Matern hervorgebracht werden. Dieſe bedarf der Schriftgießer zur Vervielfältigung der Lettern, wozu er ein beſonderes Werkzeug mit mechaniſcher Vorrichtung oder Inſtrument und eine flüſſige Maſſe oder Schriftgießerzeug (Zeug), aus Blei, Eiſen und Antimonium beſtehend, benutzt. Die erſten Zeichnungen der Schriften entnahm man den Manuſcripten, nachher machten ſich um ſolche der ausgezeichnete deutſche Maler Albr. Dürer († 1528) und gleichzeitig der geſchickte Schreibmeiſter Joh. Neudörffer in Nürnberg und Andere ſehr verdient. Die erſten Buchdrucker fertigten ſich ihre Schriften ſelbſt. In der Folge traten ſie ſolche auch anderen ab, die keine Gießereien hatten.

Im 16. Jahrhundert wurden die deutſchen Druckereien vielfach durch die Egenolphſche Schriftgießerei in Frankfurt a. M. mit guten Lettern verſorgt, ſpäter zeichneten ſich deſſen Schwiegerſöhne und Erben Jac. Sabon und Conr. Berner (um 1590) und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Lutherſche Gießerei durch ſchöne Schriften aus, nächſtdem lieferten Balth. Wüſt und bis in die neueſte Zeit Brönner, Andreä, Dresler und Roſt-Fingerlin vorzüglich gute und geſchmackvolle Arbeiten. In Leipzig wurde dieſes Geſchäft um 1656 durch den Buchdrucker Hahn zuerſt

betrieben. Als erſter Stempelſchneider wird hier der Buchdrucker Müller genannt. Nach ſeinem Tode kamen deſſen Stempel und eine kleine Gießerei durch Heirath 1719 an Chr. Bernh. Breitkopf, der ſie erweiterte und deſſen Sohn J. G. J. Breitkopf ihr den ausgebreiteten Ruf verſchaffte, den ſie noch jetzt unter der Firma Breitkopf und Härtel genießt. Außer dieſen ſind hier nicht minder rühmlichſt die Anſtalten von Fr. Ries, der zuerſt Hieroglyphen unter Mitwirkung des Prof. G. Seyffarth, fertigte, Schelter und Gieſecke, C. Tauchnitz und B. G. Teubner zu nennen. Auch erwarben ſich in dieſem Fache noch Chr. Zincke († 1768) in Wittenberg, Joſ. Wegh in München (um 1764), J. F. G. Unger, neuerdings Decker, Lehmann und Mohr in Berlin, Mannsfeld, ſo wie Schade in Wien, G. Haaſe Söhne in Prag, Haas (Vater und Sohn) in Baſel, Walbaum (Vater und Sohn) in Weimar (jetzt F. A. Brockhaus), E. Hänel in Magdeburg und Berlin und Andere bedeutende Verdienſte und trugen ungemein zum Aufſchwung der Buchdruckerkunſt in Deutſchland bei.

Unter den franzöſiſchen Gießereien iſt die Königliche zu Paris die älteſte. Sie wurde bereits zur Zeit der Regierung Franz I. gegründet, ſtand länger unter der Leitung von Rob. Stephanus und hat ſich nach und nach ſo vergrößert, daß ſie wohl mit Recht die umfangreichſte unter allen vorhandenen Schriftgießereien genannt werden kann. Als Schriftſchneider und Gießer ſind noch bemerkenswerth: Pierre Hautin zu Paris, dem man den Schnitt der erſten Notenſtempel um 1525 zuſchreibt; Guill. le Bé legte 1552 zu Paris die erſte Privatgießerei an, die deſſen Sohn und dann der Enkel unter gleichem Namen, wie der Vater und Großvater, mit Auszeichnung fortführten, bis ſie zuletzt Fournier der ältere durch Kauf 1730 an ſich brachte; nach ſeinem Tode ging ſolche wieder auf deſſen Sohn über, der, nicht weniger geachtet, auch als

Schriftſteller bekannt geworden iſt; Jacq. de Sanlecque beſaß um 1596 ebenfalls eine Gießerei zu Paris, ſeine Schriften wurden ſehr geſchätzt; ſpäter und in der neueſten Zeit waren es Franç. Ambr., Firm. und Heinr. Didot, Levrault, Lombardet, Molé, Pinard, Vibert und Andere, welche Frankreich mit ſchönen Schriften verſorgten.

Auf engliſchem Boden machte ſich Joſ. Moxon (1659—83) berühmt, er war der Erſte, welcher hier die Kunſt nach gewiſſen Regeln ausübte und die Schriften mathematiſch berechnete. J. Baskerville in Birmingham half ſpäter dem geſunkenen Schönheitsgefühl beim Buchdruck wieder auf und leiſtete in mehreren Schriftarten faſt Unübertreffliches. Auch Will. Caslon und ſein Sohn, welche um 1770 in London beſchäftigt waren, lieferten gute Typen. Außerdem nennen wir noch Figgins, Fry, Jackſon, Livermoore, Thorowgood und Andere, die ſämmtlich durch Verbeſſerungen und Erfindungen in der Kunſt, die Typographie zugleich zu vervollkommnen ſtrebten.

In Italien etablirte der Franzoſe Nic. Jenſon, ein Schüler Pet. Schöffers, zu Venedig ſchon um 1468 neben ſeiner Druckerei auch eine Schriftgießerei und verſorgte viele Officinen mit Typen. Die Gießerei des Vaticans ward im Jahre 1578 angelegt und bildet einen Theil der Buchdruckerei deſſelben. Unbedeutendere Gießereien befanden ſich nachher in Turin und Mailand, bis endlich der geſchickte Bodoni in Padua auftrat und der Wiederherſteller des guten typographiſchen Geſchmacks wurde.

Eine ausgezeichnete Schriftgießerei in Holland war um 1570 die von Chr. Plantin in Antwerpen. Seine Schriften hatten die vorzüglichſten Künſtler wie Garamond, Guill. le Bé, Henry de Tour, von Gent, die ſämmtlich in Paris lebten, geſchnitten. Von ſeinen Erben wurde ſie noch lange

fortgeſetzt. Die Elzeviere beſaßen eine Gießerei in Leyden. Außerdem lieferte J. J. Schipper (um 1660) in Amſterdam viele Schriften, beſonders aber erlangten gegen Ende des 17. Jahrhunderts die trefflichen Leiſtungen Dirck Voskins, der ebendaſelbſt eine Gießerei hatte, lange Zeit großen Ruf. Im vorigen Jahrhundert ſtanden die Arbeiten, welche aus der typographiſchen Anſtalt der Gebrüder Iſaak und Joh. Enſchede in Haarlem kamen und theilweiſe von der geſchickten Hand J. M. Fleiſchmanns gefertigt wurden, in Anſehen.

Die meiſten hier nicht genannten Länder, wie Dänemark, Schweden, Rußland u. ſ. w., haben jetzt ebenfalls größtentheils gut eingerichtete Schriftgießereien, doch liefert Deutſchland in die Druckereien des nördlichen und öſtlichen Europa immer noch viele Schriften.

Stereotypie.

Unter Stereotypie, auch wohl nach verſchiedenen Modificationen Polytypie, Monotypie und Homotypie genannt, verſteht man jetzt die Kunſt „ſolide Platten aus Matrizen zu gießen, welche von aus beweglichen Lettern componirtem Schriftſatze entnommen wurden“ *). Das gewöhnlichſte Material zu den Matrizen iſt der Gyps, zu dem Guß Blei, Antimonium und Zinn. Um ihre Erfindung hat man ſich mehrfach geſtritten; am wahrſcheinlichſten iſt es, daß der Goldſchmied Will. Ged zu Edinburg der Erſte war, welcher Stereotypenplatten goß, da die ſogenannten gegoſſenen Formen J. Müllers, Predigers an der deutſchen reformirten Kirche zu Leyden († 16. April 1716), die er mit Hülfe ſeines Sohnes W. Müller und van der Mey von 1701 bis 1711 lieferte, keineswegs aus einem Guß,

*) Vergl. Mayer, Handbuch der Stereotypie, S. 2.

ſondern aus beweglichen Lettern beſtanden, die auf der Rückſeite verlöthet waren. Ged faßte zu ſeinem Verfahren bereits 1725 die Idee, brachte ſie jedoch erſt in Verbindung mit Fenner und den Gebrüdern James in London 1729 zur Ausführung. Neid und Eiferſucht dortiger Buchdrucker und Buchhändler traten indeß den Unternehmungen ſtörend entgegen, weshalb der Erfinder, nicht ohne bedeutende Verluſte, nach Edinburg zurückzog und erſt ſpäter mit Hülfe ſeines Sohnes James mehrere Schriften mit Platten gedruckt erſcheinen ließ. Er ſtarb 1749. Um 1780 fand Alex. Tilloch zu Glasgow, ohne Geds Erfindung zu kennen, ebenfalls ein Verfahren Stereotypenplatten hervorzubringen und machte davon in Verbindung mit dem Univerſitätsbuchdrucker Foulis mehrfache Anwendung, doch ließen ſie es in der Folge liegen. Eine größere Ausdehnung verſchaffte der Buchdrucker F. J. J. Hoffmann aus Schlettſtadt der Stereotypie um 1786 in Frankreich. Ob er die Kunſt, von ihm Polytypie, auch Logotypie genannt, durch eigenes Nachdenken erfand, wie er behauptet, oder dabei ſeine Vorgänger benutzte, bleibt noch unentſchieden. H.'s pomphafte Anzeigen erregten inzwiſchen nicht nur in Paris, ſondern auch anderwärts Nacheiferung. Kaum hatte Joſ. Carez, Buchdrucker in Toul, davon gehört, als er ebenfalls Verſuche anſtellte, die ihn, nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, endlich auch zum Ziele brachten. Er gab ſeiner Methode den Namen Homotypie. Verſchiedene Verfahrungsweiſen Schriftplatten, zum Abdruck beſtimmt, herzuſtellen, erfanden um 1795 zu Paris L. St. Herhan, Firmin Didot, der dafür zuerſt den Ausdruck Stereotypie gebrauchte, und Gatteaux, welcher ſeine Erfindung Monotyple nannte. Ungeachtet dieſer vielfachen Anſtrengungen hatte jene Kunſt doch noch nicht ihre Höhe erreicht. In England war man indeſſen gleichfalls thätig geweſen. Der um die Buchdruckerkunſt ſehr verdiente Carl Graf von Stan-

hope (geb. 1753, † Dec. 1816) hatte ſich wenige Jahre, nachdem Tilloch die Stereotypie nicht mehr betrieb, mit dem londoner Buchdrucker Wilſon in der Abſicht verbunden jener Kunſt größere Vollendung zu geben. Tilloch unterwies ihn darin, und der oben genannte Freund deſſelben, Foulis, leiſtete ihm in der praktiſchen Ausübung, gegen nicht unbedeutende Entſchädigung, einige Monate den nöthigen Beiſtand. Mit ausdauerndem Fleiße hatte Lord Stanhope die Stereotypie in allen Richtungen verfolgt, und endlich nach zwei Jahren ein Verfahren aufgefunden, welches in Hinſicht auf Vollkommenheit und Billigkeit faſt nichts zu wünſchen übrig ließ. Seine Methode ward bald jeder andern vorgezogen und fand ſogar den Weg bis nach Amerika. Im Jahre 1819 führten ſie mit einigen Abänderungen die Nordamerikaner John Watts und ſein Neffe Will. Watts in Oeſterreich ein; auch waren ſie es, die ihr Verfahren an C. Tauchnitz in Leipzig, Brönner in Frankfurt a. M. u. ſ. w. zum freien Gebrauch käuflich überließen. Um 1829 entdeckte Genoux in Paris eine von allen bisherigen Arten abweichende Manier zu ſtereotypiren, doch ungeachtet er das Geheimniß davon an verſchiedenen Orten verkaufte, ſo iſt ſie dennoch nicht ſehr in Aufnahme gekommen. Auch machte ſich G. Bauerkeller von Wertheim, jetzt in Paris, um die Vereinfachung der Stereotypoperationen verdient. Indeſſen hat ſich Lord Stanhope's Verfahrungsweiſe, hin und wieder mit einigen entſprechenden Veränderungen, am zweckmäßigſten bewährt und faſt überall verbreitet.

Unſtreitig iſt die Stereotypie eine ſehr ſinnreiche und nützliche Erfindung, und wenn ſie auch die literariſchen Erzeugniſſe auf der einen Seite oft in zu reichlichem Maaße befördern half, ſo gewährte ſie doch auf der andern der Wiſſenſchaft, vorzüglich aber der allgemeinen Bildung durch ihre billigen Producte große Vortheile.

Preſſen.

Um den Druck der abgeſetzten und geformten Schriften bewerkſtelligen zu können, iſt die Preſſe erforderlich. Mehrere Jahrhunderts hindurch blieb ſie die einfache, größtentheils aus Holz beſtehende Maſchine wie zur Zeit ihrer Erfindung und erlitt ſpäter nur kleine Abänderungen. Erſt um 1620 brachte der amſterdamer Buchdrucker Janſſon Blaeu bedeutendere Verbeſſerungen in ihrer Conſtruction an, ja er baute ſogar neun neue, verſchiedenartige Preſſen, denen er die Namen der Muſen gab und welche ſo brauchbar waren, daß ſie nicht nur in ihrem Vaterlande allgemein benutzt wurden, ſondern auch das Ausland ſich häufig derſelben bediente. Die erſte eiſerne Preſſe erfand Wilh. Haas (Vater) in Baſel 1772. Von dieſer Zeit beginnt überhaupt eine neue Epoche für die Verbeſſerung der Preſſen. Denn bald nachher trat Lord Stanhope, den wir ſchon oben kennen lernten, mit einer neuen eiſernen Preſſe auf, bei deren Anfertigung ihn der Mechaniker Walker vorzüglich unterſtützte und die ſich wegen ihrer Brauchbarkeit großen Beifall erwarb. Außerdem beſchäftigten ſich noch mit der Verbeſſerung der Preſſen und neuen Conſtructionen der Buchdrucker Ruthven in Edinburg, Medhurſt in London, Cogger ebendaſelbſt, der Mechanikus C. Hoffmann in Leipzig, der die Preſſe des Genannten ſehr vervollkommnete, Geo. Clymer in Philadelphia, welcher die Columbienpreſſe erfand, Napier, Taylor und Martineau in London, der Amerikaner Daniel Treadwell, Hawkin, Daune, der die ſogenannte Albionpreſſe herſtellte, Hagar, dem die Kniehebelpreſſe ihr Entſtehen verdankt, der Mechaniker Fr. Koch in München u. A. Eine der vorzüglichſten Fabriken für den Preſſenbau iſt die von Chr. Dingler in Zweibrücken; aus ihrer Werkſtätte ſind ſchon viele anerkannt gute Arbeiten gegangen.

Druckmaſchinen.

Die Druckmaſchinen oder Schnellpreſſen bezwecken theils möglichſte Erſparniß der Arbeit, theils größte Beſchleunigung des Drucks. Sie in Bewegung zu ſetzen bedarf es keiner geübten Hände, wie bei den Preſſen, da nur eine ſtärkere, gleiche Kraft, wozu häufig die Dampfmaſchine verwendet wird, ihre Thätigkeit bedingt. Die Erfindung der Schnellpreſſen gebührt einem Deutſchen, Friedr. König aus Eisleben († zu Oberzell bei Würzburg 17. Dec. 1833). Er hatte die Buchdruckerkunſt bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erlernt, zugleich aber auch die Unvollkommenheit der hölzernen Preſſen beobachtet. Sie zu verbeſſern wurde ihm Aufgabe, bei deren Löſung er auf großartigere Ideen gerieth und endlich den Plan zu einer Druckmaſchine entwarf. Doch fehlten ihm zur Ausführung die Mittel, und da er weder in ſeinem Vaterlande, noch in Rußland, wohin er ſich zunächſt wendete, Unterſtützung fand, ſo ging er 1809 nach London. Hier verband ſich K. mit dem Mechaniker Bauer aus Stuttgart, und nach Bekämpfung vieler Hinderniſſe hatten Beide endlich die Freude eine Druckmaſchine herzuſtellen, auf welcher zuerſt am 29. Nov. 1814 gedruckt wurde. Im Jahre 1817 legten ſie im Kloſter Oberzell bei Würzburg eine mechaniſche Werkſtatt an, aus der ſeitdem eine große Anzahl Schnellpreſſen in immer erhöhter Vollendung hervorgegangen ſind. In den vorzüglichſten Städten Deutſchlands und des Auslandes findet man ſie jetzt aufgeſtellt. Leipzig ſah in der Officin von F. A. Brockhaus 1829 die erſte; durch die Dampfmaſchine werden in derſelben drei Schnellpreſſen ſeit 1834 in Bewegung geſetzt. Doch auch mehrere andere Druckereien beſitzen jetzt hier ebenfalls Schnellpreſſen. Außer dem Erfinder beſchäftigten ſich vorzüglich die Engländer Aug. Applegath, Cowper, Donkin,

Brightley, Nutt, Winch, Cooper, Congreve, Napier u. A. mit deren Vervollkommnung. Lieferte die Maſchine früher nur 1400 Abdrücke in einer Stunde, ſo wurden z. B. nach der vereinfachten Bauart Applegaths in derſelben Zeit 4000 Abdrücke auf einer Seite erzielt, während eine gewöhnliche Preſſe nur ungefähr 250 herſtellen kann. Außerdem richtete man ſie auch ſo ein, daß der Bogen auf beiden Seiten fertig gedruckt werden konnte. Eine ſolche Druckmaſchine bringen wir in der nebenſtehenden Abbildung für Diejenigen zur Anſchauung, welche nicht Gelegenheit hatten dieſen ſinnreichen Mechanismus ſelbſt zu ſehen.*) Noch ſei bemerkt, daß ſich in Frankreich vorzüglich Selligue mit dem Maſchinenbau beſchäftigt. Wie kunſtreich und bewundernswerth aber auch alle Maſchinen ſind, ſo werden ſie doch nie die Arbeiten geſchickter Drucker zu erreichen vermögen.

Die übrigen typographiſchen und andere Apparate.

Aber nicht nur den Körper, ſondern auch alle Glieder der Buchdruckerkunſt ſuchte man beſonders in den letzten zwanzig Jahren zu verbeſſern und zu vervollkommnen. So war ſchon der eifrige Beförderer der Typographie, Lord Stanhope, bemüht, die ſeit der Erfindung gebräuchlichen Ballen zum Auftragen der Farbe auf die Form mit elaſtiſchen Walzen (Auftrage-Walzen, aus Leim und Syrup beſtehend) zu vertauſchen, um da-

*) Erklärung: A. Das unmittelbar von der Dampfmaſchine oder einer andern Kraft getriebene Rad. B. Riemen ohne Ende, welcher die Bewegung auf die Druckmaſchine überträgt. C. Das Rad, welches den zwei Zahnrädern die Bewegung mittheilt. DD. Die Orte, wo die Farbe aufgetragen wird. E. Blattwalze. F. Speiſewalze. G. Eingangswalze. H. Erſte Druckwalze, welche die Vorderſeite des Bogens auf die darunter hingleitende Form preßt. I. und K. Mittelwalzen, welche den Bogen umwenden. L. Zweite Druckwalze, unter welcher der fertige Bogen in Empfang genommen wird. M. Der Ort, wo das Papier zwiſchen die Walzen läuft.

Digitized by Google

THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

durch eine beſſere Vertheilung derſelben zu bewirken. Doch gelang es erſt dem Engländer Foſter die eben angeführte geeignete Compoſition kennen zu lernen und ſie für den Buchdruck anzuwenden; ihre Brauchbarkeit wurde ſo anerkannt, daß es wohl nur wenig Druckereien geben dürfte, in denen die Walzen nicht eingeführt wären. Ueberhaupt erlitt der ganze Farbenapparat vielfache Verbeſſerungen.

Außerdem verdrängten zweckmäßigere Einrichtungen überall das Alte und Herkömmliche. So wurden die gewöhnlichen Rahmen mit Schrauben, welche den Schriftſatz einſchließen, durch Keilrahmen, die hölzernen Stege häufig durch gegoſſene, die bisherigen Winkelhaken durch eiſerne ꝛc. erſetzt, und auch die minder wichtigen Geräthſchaften erlitten mancherlei paſſende Reformen, ja ſie erſtreckten ſich ſogar bis auf die Locale, in deren wohleingerichteten Räumen man jetzt mit großem Vergnügen verweilt und das emſige Schaffen für Geiſt und Gemüth erblickt.

Der Druck und ſeine verſchiedenen Arten.

Vorzüglich war es die Farbe (Buchdruckerſchwärze), das unentbehrlichſte und weſentlichſte Material den Abdruck für das Auge ſichtbar zu machen, auf die man in der neueſten Zeit große Sorgfalt und Aufmerkſamkeit verwendete. Namentlich bemüheten ſich abwechſelnd Engländer (Beale Blackwell iſt der Erſte geweſen, der ſich in England durch ſein Fabricat berühmt machte), Franzoſen und Deutſche ihre Güte und Schönheit zu erhöhen. Bereitete ſich früher jeder Buchdrucker ſelbſt ſeine Farbe, ſo beſtehen ſchon ſeit länger auch in Deutſchland eigene Fabriken, die ſich nur mit dieſem Zweige beſchäftigen, z. B. in Frankfurt a. M. die von H. L. Brönner, in Leipzig von G. A. Meyer, in Annaberg die von C. H. Binder u. A.

Wo ſich Alles ſo zum Vollkommnern vereinigt, konnte na-

türlich auch der Druck ſelbſt nicht zurückbleiben, was die gegenwärtigen Leiſtungen der meiſten Officinen täglich beſtätigen. Ueberall bemerkt man in den ſchönen, klaren, ſchwarzen Abdrücken einen rühmlichen Wetteifer, ein Ringen nach höherer Vollendung.

Nächſt dem gewöhnlichen ſchwarzen Druck wurde der

Bunt= oder Farbendruck,

welcher mit der Erfindung der Buchdruckerkunſt in gleichem Alter ſteht, der allerdings auch nur einen beſchränktern Kreis der Anwendung geſtattet, und den man im vorigen Jahrhundert namentlich zur Ausſchmückung der Titel benutzte, ebenfalls nicht vernachläſſigt, ſondern recht zweckmäßig bei kleinern und größern Arbeiten, die einer Auszeichnung gewürdigt wurden, verwendet.

Eine eigene Art des Farbendrucks iſt der ſogenannte

Congrevedruck,

deſſen Herſtellung man dem Erfinder der Brandraketen Will. Congreve (geb. 1772 in der Grafſchaft Middleſex, † 15. Mai 1828 zu Toulouſe), ſo wie dem berühmten Mechaniker Donkin und ſeinem Aſſocié Wilks in London im Herbſt 1824 zu verdanken hat. Die Hauptſache hierbei bleibt die Druckmaſchine, welche ſo eingerichtet iſt, daß ſie zwei durchbrochene Druckformen, die von Stahl, Meſſing oder ſtereotypirt ſein können, nachdem jede durch die Auftragwalze die nöthige Farbe erhalten hat, zu einem Ganzen vereinigt und den zweifarbigen Abdruck auf einmal beſorgt. Die Zeichnungen auf der Oberfläche der Formen werden theils mit der Guillochirmaſchine gefertigt, theils mit der Hand gravirt und im Allgemeinen Guillochen genannt. Die erſte Maſchine der Art, welche den Continent betrat, brachte 1828 der thätige, um die Buchdruckerkunſt verdiente Typograph Eduard Hänel nach Magdeburg, wo er auch für dieſen Zweck die Guillochirmaſchine, die eigentlich zur

Verzierung der Taſchenuhrgehäuſe benutzt wurde, in Deutſchland zuerſt aufſtellte. Aus den Officinen von Naumann in Frankfurt a. M., J. B. Hirſchfeld, ſo wie B. G. Teubner in Leipzig ꝛc. gingen außerdem in den letzt verfloſſenen Jahren, in Bunt- und Congrevedruck, auch durch die gewöhnlichen Preſſen bewerkſtelligt, viele ſchöne und treffliche Arbeiten hervor, die das ſprechendſte Zeugniß ablegen, welche hohe Stufe der Ausbildung die Kunſt erreicht hat.

Noch erwähnen wir den

Gold- und Silberdruck,

der wegen ſeiner ſchwierigen und koſtſpieligen Ausführung gewöhnlich nur bei Verzierungen oder einzelnen Zeilen vorkommt und ſelten bei ganzen Werken benutzt worden iſt. Die Engländer und Franzoſen haben hierin das Vorzüglichſte geliefert. Aber auch die Deutſchen blieben in dieſer Druckmanier nicht zurück. *) Der Buchdrucker Joh. Aug. Barth in Breslau verſuchte ſich um 1815 nicht nur im Bunt-, ſondern auch und mit Erfolg im Silberdruck. Das Schönſte und Glänzendſte, was jedoch in dieſer Hinſicht von umfangreichern Arbeiten bis jetzt aus den deutſchen Preſſen ging, dürften wohl die ganz in Gold gedruckten Prachtexemplare ſein, welche von dem Werke: „Dür, das ewige Verſöhnungsopfer“ auf Veranſtaltung des Buchhändlers A. G. Liebeskind in Leipzig im vorigen Jahre durch die bekannte Hirſchfeld'ſche typographiſche Anſtalt hergeſtellt wurden, deren Ausführung den Leiſtungen des Auslandes in keiner Beziehung nachſteht.

Papier-Glättmaſchine.

Um den Druckbogen, noch ehe ſie durch die Hände des Buchbinders gegangen ſind, ein glattes und ſchönes Aeußere zu geben, bedienten ſich die Engländer und Franzoſen ſchon längſt

*) In der königl. Bibliothek zu Dresden befindet ſich das „Dresdener Geſangbuch“ in 8., welches ganz in Gold bereits 1734 gedruckt wurde.

mit Vortheil der Papier-Glättmaſchine, ja ſogar in Italien (bei Bodoni) kannte man ſie, während in Deutſchland zu gleichem Zwecke bisher nur die gewöhnliche hölzerne Schraubenpreſſe benutzt wurde. Erſt durch Wilh. Haas (Sohn), welcher eine ſolche Maſchine nach der Bodoniſchen baute, lernte man um 1790 ihren Nutzen in der Schweiz und kurz darauf in Deutſchland kennen. Seitdem wurden ſie vorzüglich in England (die hydrauliſche und andere Glättpreſſen) ſehr verbeſſert, aber auch die deutſchen Mechaniker ſtrebten nach deren Vervollkommnung. In der neueſten Zeit lieferten C. Hoffmann in Leipzig und Joh. Deisler in Coblenz u. ſ. w. dergleichen Maſchinen, die ſehr beifällig aufgenommen wurden.

Künſte, welche ſich der Typographie anſchloſſen.

Die Mutter der Buchdruckerkunſt, die

Form- oder Holzſchneidekunſt

blieb, nachdem der Tafeldruck durch jene verdrängt worden war, dennoch immer ihre unzertrennliche Begleiterin. Anſtatt der Schriftafeln lieferten nun die Formſchneider zur Verzierung der Bücher alle Arten Holzſchnitte, wodurch der Umſchwung jedenfalls beſchleunigt und die Aufnahme der Kunſt erhöht wurde. Was die Holzſchneidekunſt zu Anfang des 15. Jahrhunderts leiſtete, haben wir ſchon oben (ſ. S. 2) berührt. Nur langſam ſchritt ſie vorwärts, ihre Producte wurden jedoch ſchon 1461 in der Typographie angewendet, wie Boners Fabeln, gedruckt von Albr. Pfiſter, beweiſen, die bis jetzt für das erſte bekannte mit Holzſchnitten geſchmückte Buch gelten. In Nürnberg, Augsburg, Ulm, Straßburg, Köln, Frankfurt a. M. und Erfurt lebten damals die meiſten Formſchneider, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß mit den erſten Buchdruckern auch viele von jenen in andere Länder zogen und ſich für dieſe dort beſchäftigten, da verſchiedene im Auslande gedruckte Arbeiten ihren deutſchen Charakter nicht

verläugnen. Außerordentlich thätig waren um 1490 die Künſtler Mich. Wohlgemuth und Wilh. Pleydenwurff in Nürnberg. Für die „Schedelſche Chronik“, welche bei dem fleißigen Ant. Koburger erſchien, lieferten ſie allein an 2000 Holzſtöcke. In ihrer Schule wurde der berühmte Albr. Dürer gebildet, unter deſſen Händen, ſo wie ſeiner Zeitgenoſſen, die Holzſchneidekunſt (von 1500—1560) den Gipfel der höchſten Vollendung erreichte. Unter ſeinen Nachfolgern begann ſie ſchon gegen das Ende des 16. Jahrhunderts allmählig zu ſinken, aber nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in Frankreich, Italien und den Niederlanden. Noch mehr gerieth ſie hundert Jahre ſpäter in Verfall, bis ſie endlich im 18. Jahrhundert faſt ganz verſank, und wenn auch einzelne Künſtler Gutes leiſteten, ſo waren ſie doch nicht vermögend ihr aufzuhelfen. Da traten ungefähr im dritten Viertel jenes Zeitabſchnittes der geſchickte Joh. Bewick nebſt ſeinem Bruder Thom. Bewick in London auf und ſuchten mit Kraft und Ausdauer den Lebensfunken der verlöſchenden Xylographie wieder anzufachen. Ihre ausgezeichneten Arbeiten fanden nicht nur den verdienten Beifall, ſondern auch Nacheiferung. Größer und immer größer wurde die Zahl ihrer Jünger und kunſtgerechter ihre Leiſtungen, bis ſie endlich in den letzten zehn Jahren Alles übertrafen, was je die Kunſt geliefert hat. Männer wie Anderſon, Jackſon, Clenel, Branſton, Hole, Cowon, Landells, Williams, Nesbit, Smith, Thompſon, Gray, Folkard, White, Johnſon, Baxter, bekannt durch ſeine mehrfarbigen Holzabdrücke, u. A. waren es, die ihren Flor vorzüglich bewirkten. In Frankreich blieb man ebenfalls nicht zurück; hier waren Papillon, Dugoure, Cailhis und viele Andere thätig. Aber auch in Deutſchland wurde ihr wieder mehr Aufmerkſamkeit geſchenkt, wozu namentlich Joh. Geo. Unger (Vater) und Joh. Friedr. Gottl. Unger (Sohn) vieles beitrugen. Nach

ihnen erwarben ſich um die Kunſt bis zur Gegenwart F. W. Gubitz, Unzelmann, Höfel, J. Ritſchl von Hartenbach, Vogel, W. Pfnor, dem die Typographie ſehr geſchmackvolle Verzierungen und die Schriftgießerei mancherlei Verbeſſerungen verdankt, vielfache Verdienſte. Daß die Stereotypie auch auf die Producte der Holzſchneidekunſt in der neuern Zeit angewendet wurde, war für ihre größere Verbreitung von vielem Nutzen. Hand in Hand arbeiten jetzt beide Künſte und faſt kann keine die andere entbehren. Wie wohlthätig ſie ſich für die Wiſſenſchaften erwies, wie ſehr ſie zur Bereicherung der Kenntniſſe überhaupt beitrug, iſt hinreichend bekannt und bedarf nur der Erwähnung.

Wenn auch in mancher Beziehung nicht ſo umfangreich wie jene, wirkte doch die um 1460 erfundene

Kupferſtecherkunſt

ebenfalls nicht unbedeutend auf den Buchdruck. Zwar wurde ſolche erſt ſpäter und vorzüglich da, wo die Xylographie nicht ausreichen wollte, mit ihm in Verbindung gebracht, doch war auch ſie nachher in ſeinem Gefolge und dürfte jetzt von ihm unzertrennlich ſein.

Beſonders trug aber in der neueſten Zeit die

Stahlſtecherkunſt oder Siderographie,

welche von den Engländern um 1820 zuerſt angewendet wurde und ihnen die höchſte Ausbildung verdankt, währenddem ſie ſich indeſſen auch in Deutſchland einbürgerte, außergewöhnlich zur Aufnahme der Buchdruckerkunſt bei.

Um 1799 erfand Aloys Sennefelder (geb. 1771 zu Prag, † 26. Febr. 1834 zu München) den

Steindruck oder die Lithographie,

und faſt hatte es den Anſchein, als wolle er die Typographie beeinträchtigen; doch zeigte ſich bald, daß die Lithographie eine

ganz andere Richtung nahm und jene Befürchtungen grundlos waren, ja, daß ſie ſogar, wie die erwähnten Künſte, ſolche zu befördern und emporzubringen beſtimmt ſei.

Verwendung der Druckkunſt für beſondere Zwecke.

Notendruck.

Bereits in den älteſten Druckwerken kommen Muſiknoten vor; doch ſind ſie entweder ganz oder nur zum Theil geſchrieben. Im letztern Falle wurde das Linienſyſtem gedruckt, die Noten ſelbſt mit der Feder hineingetragen. Später (von ungefähr 1473 an) wendete man meiſtens Holztafeln an, die nachher durch den Stich der Noten auf Kupferplatten und durch die indeſſen erfundenen gegoſſenen Muſiknoten erſetzt wurden. Als Erfinder der letztern wird Ottavio Petrucci zu Anfange des 16. Jahrhunderts, ſo wie P. Hautin genannt; doch iſt es wahrſcheinlicher, daß der berühmte Schriftſchneider und Schriftgießer Jacq. de Sanlecque (geb. 1558 zu Caulen, † 1648) zu Paris ſie zuerſt herſtellte, wenigſtens wurden die Notentypen durch ihn in Frankreich bekannt. Ueber ein Jahrhundert waren ſie im Gebrauch, ohne große Veränderungen zu erleiden, bis endlich J. G. J. Breitkopf in Leipzig ſich des Notendrucks (1754) annahm und ihn ſo vervollkommnete, daß er gleichſam als Erfinder daſteht. In der neueſten Zeit hat man beſonders in Frankreich dieſer Branche große Aufmerkſamkeit gewidmet, wie die Leiſtungen der pariſer Schriftſchneider Duverger, welcher bei den Notentypen hohe Eleganz und Reinheit erzielte und ihre Charaktere verringerte, Brun u. A. hinreichend darthun. Aber auch Breitkopfs Nachfolger ſind nicht zurückgeblieben, ſondern haben ſtets gleichen Schritt mit dem Auslande zu halten geſucht, weshalb ihre Noten in den deutſchen Druckereien immer noch die beliebteſten ſind. Die Stereotypie wendete in Deutſchland C. Tauchnitz zuerſt auf den Notenſatz mit Erfolg

an. Als vorzüglichſtes Mittel zur Herſtellung der Muſikalien bedient man ſich inzwiſchen jetzt der Lithographie und des Zinnſtichs, wodurch allerdings der koſtſpieligere Notendruck etwas zurückweichen mußte.

Landkartendruck oder Typometrie.

Die erſten Spuren von Landkarten fanden wir bereits bei Schweinheim in Rom. Seine Karten zu der Geographie des Ptolemäus waren, wie es ſcheint, in Kupfer geſtochen; doch hatte die Buchdruckerkunſt jedenfalls an den darauf befindlichen Schriften einigen Antheil. Auch in der Folge benutzte man meiſtentheils den Stich in Kupfer und Zinn, wie noch jetzt, oder die Formſchneidekunſt zu ihrer Anfertigung. Die erſte Idee Landkarten mit gegoſſenen beweglichen Zeichen zuſammenzuſtellen und ſie durch die Preſſe zu vervielfältigen, faßte der Hofdiakonus Preuſchen in Carlsruhe und theilte ſie um 1775 dem ältern Haas in Baſel mit, der Jenes Gedanken ausbildete und 1776 durch eine Probe ins Leben rief, weshalb er ebenſo als Miterfinder daſteht. Sein Sohn gab dieſer Kunſt einen höhern Grad von Vollkommenheit. Schon vorher hatte indeſſen Breitkopf in Leipzig ebenfalls die Möglichkeit erkannt Landkarten auf typographiſchem Wege herzuſtellen, doch ſchienen ihm Mittheilungen über ſeine Verſuche nicht angemeſſen, weshalb er auch nur erſt dann auftrat, als ihn jene dazu veranlaßten. Sein „Plan der Umgegend Leipzigs." 4., welcher 1776 erſchien, zeigt, daß er ſich bereits länger mit dieſer Kunſt beſchäftigt haben mußte. Nach dem Tode der Erfinder ſchlief auch der Landkartendruck wieder ein, da die inzwiſchen ſehr fortgeſchrittene Lithographie in dieſem Zweige Vorzügliches und billiger herſtellt. Neuerdings (1823) beſchäftigte ſich Firm. Didot in Paris damit und erlangte darauf ſogar ein Privilegium, doch ſcheint die Kunſt ſpäter auch hier liegen geblieben zu ſein. Geo. Bauerkeller, d. ältere, gab 1832 zu Frankfurt a. M.

mehrere Karten heraus, die durch den Buch- und Steindruck vereint ausgeführt worden waren, was man in Paris ſchon vorher mit Glück verſuchte. Zu einer großen Vollkommenheit im typographiſchen Landkartendruck hat es jetzt unſtreitig der Geograph Franz Raffelsperger in Wien gebracht, wie die von ihm 1838 gelieferten Proben, welche den Schlüſſel zur Kartendarſtellung bilden, und die ſehr gelungene Karte von „Oeſterreich“ in vier Blättern ꝛc. beweiſen. Seine Methode bietet insbeſondere den Vortheil dar, daß die in den Landkarten vorkommende Schrift leicht herausgenommen und in andern beliebigen Sprachen hineingebracht werden kann, wodurch jene Blätter für verſchiedene Völker brauchbar und nützlich gemacht werden. Die Ausführung ſeiner Karten übertrifft alle ähnliche Leiſtungen und begründet unläugbar in dieſem Kunſtzweige eine neue Epoche.

Ektypographie.

Unter Ektypographie wird die Kunſt verſtanden Formen (aus Holz, Stein oder Metall) ſo herzuſtellen, daß ſie durch den Abdruck erhaben vervielfältigt werden können. Dies kann auf zweierlei Art bewirkt werden, entweder durch ungewöhnlich erhabenes oder vertieftes Arbeiten eines Gegenſtandes auf oder in eine harte Maſſe. Der um die moraliſche Bildung der Blinden ſehr verdiente Val. Hauy in Paris ſcheint der Erſte geweſen zu ſein, welcher ſie für den Blindenunterricht benutzte. Die Schriften müſſen zu dieſem Gebrauch höher über ihre Körper hervorſtehen, damit ſie einen ſo tiefen Eindruck auf dem Papier zurücklaſſen, daß ein Blinder mittelſt des Gefühls der Fingerſpitzen ſolche gehörig unterſcheiden kann und auf dieſe Weiſe den Abdruck zu leſen im Stande iſt. H. führte ſeine Erfindung zuerſt bei dem 1784 in Paris durch menſchenfreundliche Milde gegründeten Blindeninſtitut ein und brachte es ſo weit, daß die ihm anvertrauten Zöglinge ihre Bücher ſogar ſelber ſetzen und drucken

lernten, wovon ſein 1786 herausgegebenes: „Essai sur l'éducation des aveugles“ den Beweis liefert. Fortwährend wurde dieſe Lehrmethode als Bildungsmittel bei den armen Blinden in jenem Inſtitute, welches am 8. Febr. 1815 zu einer königlichen Anſtalt erhoben wurde und lange das vorzüglichſte in Europa war, angewendet. In der neuern Zeit machte ſich beſonders Guillié, Generaldirector deſſelben, um die Ektypographie verdient. Von ihm beſitzen wir eine „Notice historique sur l'instruction des jeunes aveugles“ 4. Paris 1819, welches Werk ebenfalls in jenem Inſtitut geſetzt und gedruckt wurde und worin er zugleich nähere Nachrichten über die Herſtellung ektypographiſcher Schriften giebt. Hier erſcheinen die Lettern weiß, doch können ſie für Sehende ohne große Mühe auch ſchwarz hergeſtellt werden. Die neueſten Verſuche in dieſer Kunſt hat der öſterreichiſche Hauptmann F. Freiſauff v. Neudegg in Wien gemacht. Er ſtellte ſich die Aufgabe eine Methode aufzufinden, ektypographiſche Umriſſe bei Schreib-, Zeichen- und Druckgegenſtänden hervorbringen zu können, ohne dazu beſondere Kunſtfertigkeiten von Seiten des Erzeugers in Anſpruch zu nehmen, mit beſtändiger Rückſicht auf Einfachheit, Schnelligkeit der Erzeugung und Wohlfeilheit der Materialien. Seine Gedanken hat er 1837 in einer kleinen Schrift *) niedergelegt; in wiefern ſie ausführbar und von Nutzen ſind, muß die Folgezeit lehren. Alſo nicht nur auf die Sehendeu, ſondern ſogar auch auf die Unglücklichen, denen der edle Geſichtsſinn von der Natur verſagt wurde, äußert die Buchdruckerkunſt den wichtigſten Einfluß.

Holztafeln hat man zu erhabenen Abdrücken im Allgemeinen nicht verwendet, wohl aber wurde der Stein, vorzüglich der lithographiſche, dazu gebraucht erhabene Gegenſtände (Schrift oder Zeichnung) durch Aetzung auf der Oberfläche zu

*) Vergl. typograph. Bibliothek No. 178.

gewinnen. Doch lag es nicht in der Abſicht, erhöhete Abdrücke für Blinde zu erzeugen, ſondern ſie ſo vorzurichten, daß ſolche entweder auf der Buchdruckerpreſſe abgedruckt, oder, waren es Zeichnungen, wie die Holzſtiche, ſtereotypirt und zu gleichem Zwecke benutzt werden konnten. Schon um 1812 nahmen Duplat in Paris, ſpäter (1822) W. Eberhard in Darmſtadt *) und um 1827 Firm. Didot und Motte in Paris und Andere dergleichen Aetzungen vor. Von jener Erfindung wurde inzwiſchen bis dahin kein oder nur ein geringer Gebrauch gemacht. Der Buchhändler Jul. Alex. Baumgärtner in Leipzig war der Erſte, welcher die Hochſteinätzkunſt, oder von ihm

Hochdruck-Lithographie

genannt, in Deutſchland (1834) für einen beſtimmten Zweck, als Erſatz der Holzſchnitte, in Anwendung brachte, ſie am meiſten ausbildete, und ihr nach und nach einen ziemlichen Grad der Vollendung gab.

Hiermit verwandt iſt die

Metall-Ektypographie,

oder die Kunſt erhaben auf Kupfer zu ätzen, ſo, daß der hervorgebrachte Gegenſtand entweder gleich, oder, nachdem er ſtereotypirt worden iſt, durch die Buchdruckerpreſſe vervielfältigt werden kann. Die Erfindung derſelben haben wir dem Graveur Carré in Toul zu verdanken, der um 1822 zuerſt mit ſeinen Erzeugniſſen auftrat. Sein Verfahren hatte jedoch noch vieles Unbequeme und Unvollkommene, was der Graveur A. Dembour in Metz durch eine neue Erfindung (1834) zu heben und wegzuſchaffen bemüht war. In einem von ihm herausgegebenen Werkchen theilt er das Nähere darüber mit. **)

*) Vergl. Deſſen, Anweiſung, Metallabgüſſe von erhaben- und tiefgeätzten Steinzeichnungen zu machen. Mit Zeichn. 8. Darmſt. 1822.

**) Vergl. Deſſen, die Metall-Ektypographie. A. d. Franz. v. H. Meyer. Mit 8 Vign. 4. Braunſch. 1835.

Gaufragen oder Preſſungen in Farben.

Schon im 16. Jahrhundert verſtanden die Buchbinder gar treffliche erhabene Preſſungen auf den mit Leder überzogenen Bücherdeckeln anzubringen. In der Folge verſchwand dieſe Kunſt immer mehr, bis endlich die Engländer ſie neuerdings wieder hervorſuchten und ihr eine große Ausbildung verſchafften. Zu den Prägungen iſt eine harte Maſſe erforderlich, in welche man den Gegenſtand gravirt, der weiß und erhaben hervortreten ſoll. Wird die glatte Oberfläche gefärbt, ſo entſteht ein einfacher bunter Grund, wendet man Congreve- oder durchbrochene Platten an, ſo erſcheint er mehrfarbig. Außer anderm Material eignet ſich vorzüglich das Papier zur Herſtellung der Gaufragen, deren Druck auf der gewöhnlichen Preſſe gemacht werden kann. In Deutſchland waren es die Gebrüder Bauerkeller zu Carlsruhe (jetzt in Paris), welche um 1834 dieſen Kunſtzweig zuerſt verfolgten und viel Schönes für mancherlei Zwecke bisher lieferten. Außerdem verdienen vorzüglich die zierlichen Arbeiten von J. B. Hirſchfeld, ſo wie auch die von B. G. Teubner in Leipzig und Naumann in Frankfurt a. M. in dieſer Hinſicht alle Beachtung.

Secularfeierlichkeiten und Denkmale.

Nicht allein derjenige, welcher ſich in den Wiſſenſchaften die glänzendſten Kenntniſſe erwarb, ſondern auch der minder Unterrichtete, ja Jeder, der es auch nur zu einer gewiſſen Fertigkeit im Leſen brachte, wird ſich hingezogen fühlen zum wärmſten Dank gegen die gütige Vorſehung für das unvergleichliche Geſchenk, welches ſie durch die Erfindung der Buchdruckerkunſt,

die bei vernünftiger Anwendung geeignet iſt, überall Heil und Segen auszuſtreuen, dem Menſchengeſchlechte verliehen. Wie ſehr man aber ſchon vor Jahrhunderten ihren hohen Werth erkannte, geht aus den Lobpreiſungen hervor, die durch Dichter und Chronikenſchreiber dem Erfinder und der Erfindung in vollem Maaße geſpendet wurden, wie wir zum Theil bereits oben (S. 4) aus den Zeugniſſen der kölner Chronik und des Abts Trithem erſehen haben.

In Folge jener Nachrichten fanden ſich die wittenberger Buchdrucker Hans Lufft, Geo. Rhau und Pet. Seitz mit ihren Gehülfen wahrſcheinlich veranlaßt, am 24. Juni 1540 das erſte Jubelfeſt in der Stille feierlich zu begehen. Sie benutzten dieſen Zeitabſchnitt übereinſtimmend mit dem kölner Chroniſten, weil er gleichſam in der Mitte der Jahre liegt, welche von den erſten Spuren der Erfindung bis zur größern Ausbildung der Kunſt verfloſſen waren, und wählten den Johannistag, da er der Namenstag Johann Gutenbergs und Johann Fuſts iſt, übrigens auch der ſchönſten Zeit des Jahres angehört. Zuverläſſige Nachrichten ſind hierüber nicht vorhanden, Alles beruht nur auf Vermuthung.*)

Dagegen beſitzen wir über die zweite Secularfeier im Jahre 1640 ſichere Mittheilungen. Das Feſt wurde an verſchiedenen Orten begangen und würde noch allgemeiner gefeiert worden ſein, wenn nicht der 30jährigen Krieg zu ſtörend eingewirkt hätte. In Leipzig befanden ſich damals fünf Druckereien, nemlich die von Geo. Ritzſch, J. A. Mintzel, H. Köler, Timoth. Ritzſch und die von Fr. Langkiſch Erben, ſo wie vierzehn Gehülfen, welche es auf angemeſſene religiöſe Weiſe begingen und mit einer Ehrenmahlzeit beſchloſ-

*) Vergl. Eichsfeld, Relation, S. 1.

ſen*) Zur Mitfeier hatte man ſchon im April des genannten Jahres die Buchdruckereien in den benachbarten und auch entfernteren Städten aufgefordert, doch wird nicht gemeldet, daß Fremde erſchienen wären. Außerdem veranſtaltete man in Breslau, Wittenberg und Jena verſchiedene Feſtlichkeiten; ebenſo in Straßburg, aber nicht am Johannistage, ſondern am 18. und 25. Auguſt und 1. September.

Faſt über Erwarten groß war der Anklang und Beifall, welchen im Jahre 1740 das dritte Jubelfeſt der Erfindung des Typendrucks in ganz Deutſchland und den angrenzenden Ländern fand. Nicht nur die vorzüglichern Städte, wie Leipzig, Dresden, Wittenberg, Breslau, Erfurt, Frankfurt a. M., Weimar, Halle, Ulm, Lübeck, Gotha u. ſ. w., ſondern auch kleinere, als Bautzen, Eiſenach, Wernigerode u. ſ. w., feierten auf würdige und ſinnige Weiſe dieſes wichtige und ſchöne Feſt, wie die große Anzahl Jubelſchriften beweiſet, welche bei dieſer Gelegenheit ausgegeben wurden. In Bezug auf Leipzig möge bemerkt ſein, daß ſich damals 17 Druckereien hier befanden, in welchen zuſammen 138 Gehülfen arbeiteten. Gerühmt wird, wie manche Officinen 6, auch wohl 9 Preſſen fortwährend beſchäftigten. Wie ſehr hat ſich Alles ſeitdem geändert und geſteigert!**) — Das Feſt dauerte zwei Tage, den 24. und 25. Juni. Der erſte war kirchlichen Feierlichkeiten, akademiſchen Reden und einem Gaſtmale, woran zugleich die meiſten Buchhändler Antheil nahmen, gewidmet, der zweite aber war ausſchließlich Vergnügungen, zu denen die Gehülfen zugezogen wurden, beſtimmt. Die Jubelfeier beging man auch

*) Vergl. Vogel, Annalen, S. 573. — (Geßner,) die ſo nöthige als nützliche Buchdruckerkunſt, 3 Thl. S. 114.

**) Gegenwärtig zählt man hier 23 Druckereien, in welchen über 600 Gehülfen beſchäftigt ſind. Mehrere beſitzen 20 bis 40 Preſſen.

diesmal in den verſchiedenen Städten nicht an einem beſtimmten Tage, da wohl an manchen Orten zufällige Umſtände eintraten, welche deren Verlegung veranlaßten.

In Haarlem hatte bisher Alles geſchwiegen. Man dachte früher nicht daran, wenigſtens wurde nichts bekannt, irgend eine allgemeine Jubelfeſtlichkeit zur Ehre des angeblichen Erfinders der Buchdruckerkunſt, Lorenz Janszoon Coſters, anzuordnen, obwohl verſchiedene Gelehrte wie Seriver, Boxhorn, Seiz und vorzüglich Gerh. Meermann, ſo wie in der neuern Zeit Koning in ihren Schriften verſuchten ſeine Anſprüche geltend zu machen. Es erregte deshalb nicht wenig Erſtaunen, als ſich 1823 ganz unerwartet die Nachricht verbreitete, Haarlem und überhaupt die vorzüglichſten holländiſchen Städte beabſichtigten die vierte Secularfeier der Buchdruckerkunſt. Man beſtimmte dazu den 10. Juli, weil die zur Erörterung des Zeitabſchnittes der Erfindung niedergeſetzte Commiſſion ausſprach, daß dieſer der Tag ſei, an welchem Coſter vor 400 Jahren die Kunſt erfunden habe. Wirklich fand auch an jenem und zwei darauf folgenden Tagen die angekündigte Feſtlichkeit Statt und mit einem Aufwande von Pracht, wie ſie bei ähnlichen Gelegenheiten noch nirgend zu bemerken geweſen war.

Die Stadt Mainz konnte lange nicht zum Entſchluß gelangen, wie ihrem großen Mitbürger, dem Wohlthäter der Menſchheit, der gebührende Dank auf würdige und angemeſſene Weiſe abzutragen ſei, und erſt unſerer Zeit war es vorbehalten die längſtgenährten Hoffnungen und vielfach ausgeſprochenen Wünſche einigermaßen erfüllt zu ſehen. Bereits im Jahre 1804 trat zwar eine Geſellſchaft zuſammen, welche beabſichtigte dem Andenken Gutenbergs ein ſinniges und geſchmackvolles Monument zu errichten, doch verhinderten die indeſſen über Deutſchland ſich immer mehr verbreitenden Kriegsunruhen leider die

Ausführung jenes Planes. Endlich im Jahre 1837 war Mainz ſo glücklich, durch Deutſchlands und auch des Auslandes Theilnahme unterſtützt, dem unſterblichen Erfinder der Buchdruckerkunſt ein angemeſſenes, großartiges Denkmal ſetzen zu können. Es beſteht aus einer Statue Gutenbergs (ſ. die Abbildung), wozu das Modell von dem berühmten däniſchen Bildhauer Thorwaldſen in Rom gefertigt und von dem geſchickten Crozatier in Paris in Guß vollendet dargeſtellt wurde, und dem Fußgeſtell, welches aus Stücken eines im Naſſauiſchen gebrochenen röthlichen Marmors zuſammengeſetzt iſt. An den Nebenſeiten des Würfels befinden ſich zwei Basreliefs (ſ. die Abbildungen), gezeichnet von dem erſtgenannten Meiſter, und zwei in Erz gegoſſene Inſchriften von dem Prof. Dr. Karl Otfried Müller in Göttingen. Die vordere lautet:

JOANNEM GENSFLEISCH DE GVTENBERG
PATRICIVM MOGVNTINVM
AERE PER TOTAM EVROPAM COLLATO
POSVERVNT CIVES.
MDCCCXXXVII. *)

Die hintere lautet:

ARTEM
QVAE GRAECOS LATVIT
LATVITQVE LATINOS
GERMANI SOLERS
EXTVDIT INGENIVM.
NVNC
QVIDQVID VETERES
SAPIVNT SAPIVNTQVE RECENTES
NON SIBI
SED POPVLIS OMNIBVS
ID SAPIVNT. **)

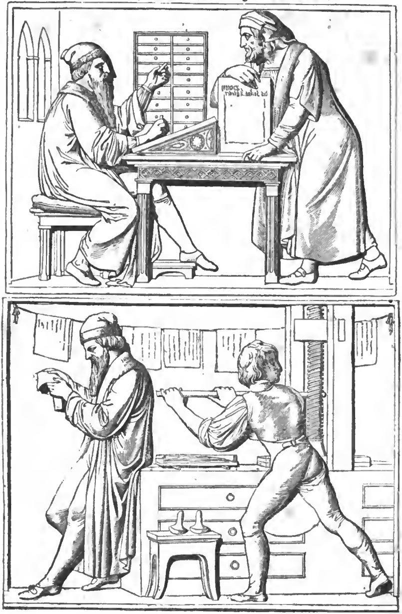
*) Deutſch: Johann Gensfleiſch zum Gutenberg, Patrizier in Mainz, errichteten die mainzer Bürger von den in ganz Europa geſammelten Beiträgen dies Denkmal. 1837.

**) Deutſch: Die Kunſt, die weder die Griechen, noch die Lateiner

Gutenbergs Statue zu Mainz.

Digitized by Google

Basreliefs am Gutenberg=Monnument.



THE
JOHN CRERAR
LIBRARY

Digitized by Google

Die Enthüllung und Weihe dieſes Monuments erfolgte den 14. Auguſt, während die ganzen Feierlichkeiten drei Tage, vom 13. bis 15. Auguſt, dauerten. Eine unzählige Volksmaſſe aus der Nähe und Ferne fand ſich zu dieſem erhebenden Feſte ein und Alle waren entzückt über die impoſante Feier, wodurch man den Manen Gutenbergs zu huldigen ſuchte.

Zwei Denkmünzen, die eine von dem berühmten Graveur G. Loos in Berlin, die andere von dem Graveur J. J. Neuß in Augsburg, waren außerdem beſtimmt das Andenken an dieſe Feſtlichkeit auch der Nachwelt zu erhalten.

Daß Peter Schöffern bereits am 9. Juni 1836 ein Denkmal von den Bewohnern ſeiner Geburtsſtadt Gernsheim errichtet wurde, haben wir ſchon oben (S. 10) mitgetheilt.

Wir ſtehen nun am Vorabende des vierten Jubelfeſtes jener merkwürdigen und einflußreichen Erfindung, weiches nach dem Beiſpiele der Vorfahren und wie bereits öffentliche Nachrichten verkündet haben, in dieſem 1840. Jahre den 24. bis 26. Juni gefeiert werden ſoll. Da ſich Gott ſei Dank das deutſche Vaterland der Ruhe und des Friedens erfreut, ſo ſteht zu vermuthen, daß dieſes wichtige Feſt, welches vorzugsweiſe an den Triumph des Menſchengeiſtes über Finſterniß und Knechtſchaft und an die großen Wohlthaten höherer Geſittung und Bildung erinnert, in allen Ländern, die ſich zu den cultivirten zählen, allgemeine Theilnahme finden werde. Die größern Städte Deutſchlands haben ſich auf die Feſtlichkeit ſchon ſeit mehreren Jahren vorbereitet, weshaib man wohl erwarten darf, die vierte Secularfeier der Erfindung der Buchdrucker-

---

kannten, dankt ihre Erfindung dem Forſchergeiſte des deutſchen Mannes. Durch dieſe wird nun Alles, was die Alten wußten, und die Neuern entdeckten, nicht mehr ihr einzelnes, ſondern Eigenthum für alle Nationen.

kunſt werde in einer Weiſe begangen werden, die Alles übertreffen wird, was ſeit Jahrhunderten in dieſer Beziehung geſchehen iſt, um zu verherrlichen und zu preiſen die Güte Gottes und zu erneuern das Andenken des großen deutſchen Erfinders.

In deinem Schooße haſt du ſie erzeuget,
Die hohe Kunſt, mein deutſches Vaterland;
An deinem Buſen haſt du ſie geſäuget,
Haſt ſie gepflegt mit deiner treuen Hand. —
Nie wird dein Haupt, das ſiegende, gebeuget,
Dein Reich blüht ewig, himmliſcher Verſtand!
Ein Gutenberg verlieh die beſten Waffen
Durch Nacht und Graus dir Sieg und Recht zu ſchaffen.

Erasmus Darwin's Tempel der Natur.

Typographiſche Bibliothek,

oder Verzeichniß der vorzüglichſten Schriften über die Buchdruckerkunſt.

(Da wir über die allgemeine Geſchichte viele gute Werke in deutſcher Sprache beſitzen, ſo wurde die ausländiſche Literatur nur bei der ſpeciellen berückſichtigt, wo jene fehlen.)

I. Geschichte der Buchdruckerkunst im Allgemeinen.

1) Die Form- oder Holzſchneidekunſt (Xylographie) als Vorgängerin des Typendrucks.

1. Breitkopf, J. G. J., Verſuch d. Urſprung d. Spielkarten ꝛc. und den Anfang d. Holzſchneidekunſt in Europa zu erforſchen. 2 Thle. (2. Thl. hrsg. v. J. Chr. F. Roch.) 4. Leipz. 784, 801.
2. (Heinecken, v.,) Nachrichten v. Künſtlern u. Kunſtſachen. 2 Thle. gr. 8. Leipz. 768, 69.
3. ——— neue Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen. (2 Thle.) gr. 8. Leipz. 786, 804.
4. Heller, J., Geſchichte d. Holzſchneidekunſt v. d. älteſten bis auf d. neueſten Zeiten ꝛc. gr. 8. Bamb. 823.
5. Murr, C. G. v., Journal zur Kunſtgeſchichte u. allgem. Literatur. 17 Thle. 8. Nürnb. 775—90.
6. (Sotzmann, J. D. F.,) älteſte Geſchichte d. Xylographie u. d. Druckkunſt überhaupt, beſonders in d. Anwendung auf d. Bilddruck, in: Hiſtor. Taſchenbuch, hrsg. v. Fr. v. Raumer. 8. Jahrg. 8. Leipz. 837.
7. Wippel, F. J., Abhandlung üb. d. Formſchneidekunſt ꝛc. 4. Bresl. 779.

2) Die Buchdruckerkunſt.

8. Abhandlung v. d. Buchdruckerkunſt u. einigen dahin gehörigen Stükken d. Alterthums. 8. Bremen 740.
9. Bernhart, M., meine Anſicht v. d. Geſchichte d. Entſtehung, Ausbildung u. Verbreitung d. Buchdruckerkunſt ꝛc. 8. Münch. 807.
10. Breitkopf, J. G. J., über d. Geſchichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt. 4. Leipz. 779.
11. Dahl, J. K., die Buchdruckerkunſt, erfunden v. Joh. Gutenberg, verbeſſ. u. zur Vollkommenheit gebracht durch Pet. Schöffer v. Gernsheim. gr. 8. Mainz 832.
12. Ebert, F. A., über die Erfindung d. Buchdruckerkunſt, in: Allgem. Encyklopädie v. Erſch u. Gruber. 4. Leipz. Bd. 14. S. 224—26.
13. Ed, C. M., kurzgefaßte Geſchichte d. Buchdrucks. gr. 8. Hamb. 839.

13 a. Fiſcher, G., Beſchreibung einiger typograph. Seltenheiten, nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte d. Buchdruckerkunſt. 6 Lief. M. Kpfrn. gr. 8. Mainz 800 — 4.
14. Külb, P. H. Geſchichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt. 8. Mainz 837.
15. Leſſer, F. C., Typographia jubilans d. i. kurzgefaßte Hiſtorie d. Buchdruckerey ꝛc. 8. Leipz. 740.
16. Lichtenberger, J. F., Geſchichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt zur Ehrenrettung Straßburgs ꝛc. Mit Vorbericht v. J. G. Schweighäußer. gr. 8. Straßb. 825.
17. Ritſchel v. Hartenbach, J., der Buchdruckerkunſt Erfindung. 8. Ilmenau 820.
18. Schaab, C. A,, die Geſchichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt durch Joh. Gensfleiſch, gen. Gutenberg, zu Mainz, pragmat. aus d. Quellen bearb. 3 Bde. gr. 8. Mainz 830, 31.
19. ——— Randgloſſen zu den Phantaſien u. Träumereien d. Pſeudogeiſtes Joh. Gensfleiſch, gen. Gutenberg, an Dr. C. A. Schaab ꝛc. gr. 8. Mainz 836.
20. Scheltema, J., Bericht u. Beurtheilung d. Werkes von C. A. Schaab, betitelt: Die Geſch. d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt durch J. Gensfleiſch ꝛc. A. d. Holländ. überſ. v. H. P. gr. 8. Amſterd. 833.
21. ——— Geiſt Joh. Gensfleiſch, gen. Gutenberg, an Dr. Schaab ꝛc. gr. 8. Utrecht 835.
22. Werther, J. D., warhafftige Nachrichten d. ſo alt- als berühmten Buchdrucker-Kunſt ꝛc. 4. Frankf. u. Leipz. 721.
23. Wetter, J., kritiſche Geſchichte d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt durch Joh. Guttenberg zu Mainz ꝛc., mit einer neuen Unterſuchung d. Anſprüche d. Stadt Harlem ꝛc. M. 13 Taf. gr. 8. Mainz 836.

II. Geschichte der Buchdruckerkunst einzelner Länder.

1. Deutſchland.

Altenburg.

Kreyſig, Hiſtorie derer ehemal. Buchdrucker zu Altenburg, vgl. No. 43.

Annaberg.

Kreyſig, Hiſtorie derer ehemal. Buchdrucker zu Annaberg, vgl. No. 43.

Augsburg.

24. Zapf, G. W., Augsburgs Buchdruckergeſchichte, nebſt d. Jahrbüchern derſelben. 2 Thle. 4. Augsb. 786, 91.
25. ——— Nachrichten v. der ehemal. berühmt. Privat-Buchdruckerey ad insigne pinus in Augsburg. 8. Augsb. 804.

Bamberg.

26. Sprenger, P., älteſte Buchdruckergeſchichte v. Bamberg a. d. Dunkelheit hervorgezogen u. fortgeſ. bis 1534. gr. 4. Nürnb. 799.

Bard.

27. Oelrichs, J. C. C., Nachricht von d. vortreffl. ehemal. fürſtl. Buchdruckerey zu Bard in Pommern. 8. Berl. 756.

Bautzen.

Knauth, Chr., von denen Buchdruckern in Budiſſin, vgl. No. 42.

Berlin.

28. Friedländer, G., Beiträge zur Buchdruckergeſchichte Berlins. 8. Berl. 834.

Bremen.

Kurze Nachrichten v. d. Buchdruckern zu Bremen, vgl. No. 139.

Breslau.

29. (Barth, J. A., Geiſer u. Paritius,) Geſchichte d. ſeit 300 Jahren in Breslau befindlichen Stadtbuchdruckerey rc. 4. Bresl. 804.

Camenz.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerei in Camenz, vgl. No. 42.

Chemnitz.

30. Der Druckerei zu Chemnitz erſte Blätter, v. der löbl. u. unſchätzbaren Buchdruckereykunſt Erfindung, Nutz u. Beförderung. 4. Chemnitz 661.

Coburg.

Bericht über die Buchdruckerei in Coburg, vgl. No. 142.

Colberg.

Levezow, Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Colberg, vgl. No. 45.

Danzig.

Hanow, M. Ch., Denkmal d. Danziger Buchdruckereyen und Buchdrucker rc. vgl. No. 147.

Dresden.

31. Freyberg, C. A., von d. allererſten u. älteſten Buchdruckern zu Dresden. 4. Dresd. 740.

32. ——— Reliquien v. d. Dreßdniſchen, u. übrigen Oberſächſ. Buchdrucker-Hiſtorie. 4. Dreßd. 741.

33. Schöttgen, Chr., Hiſtorie derer Dreßdniſchen Buchdrucker. 4. Dreßd. 740.

Eilenburg.

Schöttgen, Chr., Nachricht üb. e. Buchdruckerei in Eilenburg, vgl. No. 169.

Eiſenach.

Bericht über die Buchdruckerkunſt in Eiſenach, vgl. No. 167.

Frankfurt a. M.

Klettenberg, J. E. G. v., hiſtor. Bericht v. d. Frankfurtiſchen Buchdruckern, vgl. No. 166.

Freyberg.

Kreyſig, Hiſtorie der ehemal. Buchdrucker zu Freyberg, vgl. No. 43.

Görlitz.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Görlitz, vgl. No. 42.

Goslar.

Groſch, G., Nachricht über die Buchdruckerkunſt in Goslar, vgl. No. 154.

Greifswald.

Levezow, Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Greifswald, vgl. No. 45.

Grimma.

Schöttgen, Chr., Nachricht üb. eine Druckerei in Grimma, vgl. No. 169.

Halle.

Nachricht von denen Buchdruckereyen voriger und jetziger Zeiten in d. Stadt Halle, vgl. No. 162.

Lauban.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Lauban, vgl. No. 42.

Leipzig.

(Geßner, Chr. Fr.,) Nachricht von d. Buchdruckern in Leipzig, vgl. No. 160.

34. (Leich, J. H.,) de origine et incrementis typographiae Lipsiensis etc. 4. Lips. (740).

35. Müller, J. J., incunabula typographiae Lipsiensis, od. d. Leipziger Buchdruckerey nach ihrer erſten Beſchaffenheit. 4. Leipz. 720.

Löbau.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Löbau, vgl. No. 42.

Lübeck.

36. Seelen, J. H. v., Nachricht v. d. Urſprung u. Fortgang d. Buchdruckerey in d. Reichsſtadt Lübeck, worin d. Lübeckiſchen Buchdrucker u. allerley von ihnen gedruckte merkwürdige Bücher u. Schriften angeführt u. beſchrieben werden ꝛc. 8. Lübeck 740.

Magdeburg.

Walther, S., von dem, was Magdeburg v. d. Buchdruckerkunſt f. gute Dienſte u. Vortheile gehabt, vgl. No. 142 a.

Mainz.

37. Zapf, G. W., älteſte Buchdruckergeſchichte v. Maynz, v. Erfindung d. Buchdruckerkunſt bis a. d. J. 1499. gr. 8. Ulm 790.

Schaab, C. A., Buchdruckereien, welche in d. Stadt Mainz ſeit d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt beſtanden, vgl. No. 18. (3. Bd.)

Mecklenburg.

38. Liſch, G. C. F., Geſchichte d. Buchdruckerkunſt in Mecklenburg bis z. J. 1540. gr. 8. Schwerin 839.

Inh.: Buchdruckerei d. Brüder vom gemeinſamen Leben zu St. Michael in Roſtock (1476—1531). — Buchdr. d. Stadt=Secret. Herm. Barckhuſen in R. (1505—15). — Buchdr. d. Raths Dr. Nicol. Marſchalkus Thurius in R. (1514—24). — Buchdr. d. Buchdruckers Ludw. Dietz in R. (1515—40 u. folg.).

Merſeburg.

Schöttgen, Chr., Nachricht über eine Druckerei in Merſeburg, vgl. No. 169.

Münſter.

39. Nieſert, J., Beiträge zur Buchdruckergeſchichte Münſters, od. Verzeichn. d. v. J. 1486—1700 zu Münſter gedr. Bücher. gr. 8. Coesfeld 828.

40. ——— Fortgeſ. Beiträge zu einer Buchdruckergeſchichte Münſters. gr. 8. Coesfeld 834.

Nürnberg.

(Erneſti, J. H. G.,) ſummar. Nachricht v. d. Buchdruckern in Nürnberg, vgl. No. 175.

41. Panzer, G. W., älteſte Buchdruckergeſchichte Nürnbergs, od. Verzeichniß aller von Erfindung d. Buchdruckerkunſt bis 1500 in Nürnberg gedruckten Bücher, m. literar. Anmerk. 4. Nürnb. 789.

Ober=Lauſitz.

42. Knauth, Chr., Annales typographici Lusatiae superioris, od. Geſchichte d. Ober=Lauſitziſchen Buchdruckereyen ꝛc. 4. Lauban (740).

Inh.: I. Von d. Buchdruckern in Budiſſin. — II. Von d. Buchdruckerey in Görlitz. — III. Von d. Buchdruckerey in Zittau. — IV. Von d. Buchdruckerey in Lauban. — V. Von d. Buchdruckerey in Löbau. — VI. Von d. Buchdruckerey in Camenz.

Ober=Sachſen.

43. Kreyſig, G. C., Nachleſe zum Buchdrucker=Jubiläo in Ober=Sachſen, od. Hiſtorie derer ehemaligen Buchdrucker zu Altenburg, Annaberg, Freyberg, Pirna u. Zwickau ꝛc. 4. Dresd. 741.

Pirna.

Kreyſig, Hiſtorie der ehemal. Buchdrucker zu Pirna, vgl. No. 43.

Pommern.

44. Levezow, J. F., die Wunder der Buchdruckerkunſt, ihre Ankunft in Pommern ꝛc. 8. Stettin 777.

45. ——— Fortſetz. d. Geſch. d. Buchdruckerkunſt in Pommern, beſond.

in den Städten Greifswald, Colberg, Stralſund u. Stargard. 4. Stettin 779.

Roſtock.

Liſch, G. C. F., Nachrichten üb. die Buchdruckereien in Roſtock, vgl. No. 38.

Speyer.

46. Bauer, C. C., primitiae typographiae Spirenses, od. Nachricht von der erſten und berühmten Drachiſchen Buchdruckerey in d. Reichsſtadt Speyer u. denen in dem 15. bis zu Anfang d. 16. Seculi daſelbſt gedruckten merkwürd. Büchern ꝛc. 8. Speyer 764.

Stargard.

Levezow, Geſchichte d. Buchdruckerkunſt in Stargard, vgl. No. 45.
Von der Buchdruckerey u. Buchdrucker-Herrn in Stargard, vgl. No. 148.

Stralſund.

Levezow, Geſchichte d. Buchdruckerkunſt in Stralſund, vgl. No. 45.
47. Mohnike, G., Geſchichte d. Buchdruckereien in Stralſund bis zum J. 1809. Ein Beitrag zur Pommerſchen Literargeſch. 4. Stralſ. 833.

Torgau.

48. Reinhard, M. H., Programmma de typographia Torgaviensi illustri. 4. Torg. 740.

Ulm.

Hiſtorie d. Buchdruckerey in Ulm, vgl. No. 161.

Weimar.

Schrön, W. A., kurzer Entwurf d. Sachſen-Weimariſchen Hofbuchdruckerey, vgl. No. 171.

Wien.

49. Denis, M., Wiens Buchdruckergeſchichte v. 1482—1560. Nebſt Nachtrag. 4. Wien 782, 93.
50. Kanz, K. F. J. O. v., über d. wahre Epoche d. eingeführten Buchdruckerkunſt zu Wien. 4. Wien 784.

Wittenberg.

Eichsfeld, C. G., hiſtor. Nachricht von alten Wittenbergiſchen Buchdruckern, ſeit Erfindung d. Buchdruckerkunſt, vgl. No. 146a.

Würtemberg.

Nachrichten über die Buchdruckerkunſt in Schwaben, vgl. No. 164.
51. Schnurrer, C. F., ſlaviſcher Bücherdruck in Wirtemberg im 16. Jahrh. 8. Tübing. 799.

Zittau.

Knauth, Chr., von d. Buchdruckerey in Zittau, vgl. No. 42.

Zwickau.

Kreyſig, Hiſtorie der ehemal. Buchdrucker zu Zwickau, vgl. No. 43.

2. Italien.

52. Affo, J., Laggio di memorie au la tipografia Parmense del secolo XV. 4. Parma 791.
53. Bandini, A. M., de Florentina Juntarum typographia, ejusque censoribus. 2 Vol. 8. Lucae 791.
Crapelet, G. A., des progrès de l'imprimerie en Italie, vgl. No. 69.
54. Federici, D. M., Memoire Trevigiane sulla tipografia del secolo XV. per servire alla storia letteraria e delle belle arti d'Italia. 8. Venezia 805.
55. Giustiani, Saggio sulla tipografia del regno di Napoli. 4. Napoli 793.
56. Laire, P. F. X., Specimen historicum typographiae romanae XV. saeculi. 8. Romae 778.

57. **Moreni, J. D., Annali della tipografia Fiorentina di Lorenzo Torrentino.** 8. Firenze 811.
58. (Paitoni, J. M.,) Venezia la prima citta fuori della Germania, dove si esercito l'arte della stampa. 8. Venezia 756.
59. Pellegrini, D. M., della prima origine della stampa di Venezia, per opera di Giovanni da Spira. 4. Venezia 794.
60. Rossi, J. B. de, Annales typographiae ebraicae Sabionetensis, append. aucti; ex ital. lat. fecit J. F. Roos. 8. Erlang. 783.
61. ——— de hebraicae typographiae origine, ac primitiis disquisitio histor.-critica. 4. Romae 776.
62. Sardini, G., Esame sui principi, della francese ed italiana tipografia. fol. Lucca 796.
63. Tiraboschi, G., Notizia istorische sopra la stamperia di Tripoli, le quali possano servire all'illustrazione della storia typographica Florentina. 4. Firenze 781.
64. Vermiglioni, J. B., della tipografia perugina del secolo XV. 8. Perugia 806.
65. Vernazza, G., della tipografia del Torrentini in Mondovi. 8. Firenze 813.
66. Volta, L. C., Saggio storico-critico sulla tipografia Montovana del secolo XV. 4. Vinegia 786.

3. Frankreich.

67. Capelle, P., Manuel de la typographie française ou traité complet de l'imprimerie etc. Livr. I. gr. in-4. Paris 826.
Enth.: Einleit. in d. Geschichte d. Typographie Frankreichs.
68. Chevillier, A., Origine de l'imprimerie de Paris. Dissert. histor. et critique. 4. Paris 694.
69. Crapelet, G. A., des progrès de l'imprimerie en France et en Italie au 16. sicèle, et de son influence sur la littérature etc. 8. Paris 836.
70. ——— Etudes pratiques et littéraires sur la typographie. Tom. I. gr. in-8. Paris 837.
Enth.: Chap. I. Pag. 1—144. De l'imprimerie de Paris.
71. Greswell, W. P., Annals of Parisian typography, containing an account of the earliest typographical etablissements of Paris etc. 8. Lond. 821.
72. Laire, F. X., de l'origine et des progrès de l'imprimerie en Franche-Comté, av. le catalogue des livres qui y furent imprimés. 12. Dôle 784.
73. Taillandier, A., Résumé historique de l'introduction de l'imprimerie à Paris. 8. Paris 837.
74. (Teissier, G. F.,) Essai philologique sur les commencemens de la typographie à Metz, et sur les imprimeurs de cette ville, puisé dans les matériaux d'une histoire littéraire, biographique et bibliographique de Metz et de la provence. gr. in-8. Metz 828.

4. Holland und Belgien.

75. Des Roches, J., sur l'origine Belgique de l'imprimerie, in: Mém. de l'Acad. Imp. et Royale de Brux. I., 1777, No. XX.
76. Ebert, F. A., neue Prüfung d. holländ. Anſprüche auf d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt, in: Hermes, Jahrg. 1823, Stück 4. S. 62.
77. Lambinet, P., de l'établissement de l'imprimerie dans la Belgique, in dess.: Origine de l'imprimerie etc. gr. in-8. Paris 810. T. II. p. 1 u. folg.

78. Lehne, F., hiſtor.-kritiſche Prüfung d. Anſprüche, welche d. Stadt Haarlem auf den Ruhm d. Erfindung d. Buchdruckerkunſt macht, durch Beleuchtung ihrer Vertheidiger: des Hrn. Ebert in Dresden u. Koning zu Amſterdam. gr. 8. Mainz 827.
79. Koning, J., Verhandeling over den oorsprong, uitvinding en verbetering der boekdrukkunst. 8. Haarlem 816.
80. ——— Bydragen tot de geschiedenis der boekdrukkunst. 2 St. 8. Haarlem 818, 23.
81. Meermann, G., Origines typographicae. II Tl. 4. Hagae Com. 765.
82. Westreenen van Tiellandt, W. H. J., Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunst. 8. 'S Hage 810.
83. ——— korto schets over de uitvinding der boekdrukkunst in Nederland in de 15., en hare verdere voimaking in de 16. en 17. eeuw. 8. Haag 829.

5. Großbritannien und Irland.

84. Ames, J., typographical antiquities; being an historical account of printing in England, with some memoirs of our antient printers, and a register of tho books printed by them, from the year 1471 to the year 1600 with an appendix concerning printing in Scotland and Ireland to the same time. 4. Lond. 749.
85. ——— typographical antiquities, or an historical account of the origin and progress of printing in Great Britain and Ireland; considersbly augmented by W. Herbert. 3 Vol. 4. Load. 785. sq.
86. ——— typographical antiquities; or the history of printing in England, in Scotland and Ireland: containing memoirs of our ancient printers etc.; begun by J. Ames, augmented by Will. Herbert, and now greatly enlarged with copious notes and illustrated, by Th. F. Dibdin. 4 Vol. 4. Lond. 810—19.
Hansard, T. C., Typographia, vgl. No. 182.
Johnson, J., Typographia, vgl. No. 184.
87. Lewis, J., an account of the rise and progress of the art of printing in England, vgl. No. 112.
88. Middleton, C., a dissertation concerning the origin of printing in England; shewing that is was first introduced and practised by our Countryman Will. Caxton, at Westminster etc. 4. Cambridge 735.
89. ——— Dissertation sur l'origine de l'imprimerie en Angleterre; trad. de l'angl. p. D. G. Imbert. 8. Paris 775.

6. Spanien und Portugal.

90. Diosdado Cabellero, R., de prima typographiao hispanicae aetate spec. 4. Romae 793.
91. Mendez, F., Typografia española, o historia de la introduction, propagacion y piogreses del arto de la imprenta en España. 4. Madrid 795.
92. Neé de la Rochelle, J. F., Recherches historiques et critiques sur l'établissement de l'art typographique en Espagne et au Portugal, avec une notice des villes où cet art a été exercé pendant le 15. siècle dans les denx royaumes. gr. in-8. Bourges 831.

7. Schweiz.

93. W(egelin), P., die Buchdruckereien der Schweiz. Mit erläut. u. ergänzend. Anmerkungen. 8. St. Gallen 836.
Enth. auch ausführl. biograph. Nachrichten über: J. Froben. — J. Oporin. — Chr. Froſchauer. — With. Haas. — J. J. Thurneiſen. — Wilh. Haas, Sohn.

8. Polen und Rußland.

94. (**Hoffmann, J. D.,**) de typographiis earumque initiis et incrementis in regno Poloniae et magno ducatu Lithuaniae etc. 4. Dantisci 740.

9. Böhmen.

95. **Dlabacz**, kurzgefaßte Nachricht von der noch unbekannten Buchdruckerey zu Altenburg in Böhmen, in: Neuere Abhandl. d. böhm. Geſellſchaft, Bd. 3. Geſch. S. 140.
96. **Dobrowsky, J.**, über die Einführung und Verbreitung d. Buchdruckerkunſt in Böhmen, in: Abhandl. einer Privatgeſellſch. in Böhmen, Bd. 3. S. 228.
97. **Ungar, K.**, neue Beiträge zur alten Geſch. d. Buchdruckerkunſt in Böhmen, mit einer vollſtänd. Ueberſicht aller dazu gehörigen Daten aus d. 15. Jahrh. 4. Prag 795.

10. Ungarn und Siebenbürgen.

98. Etwas von den Buchdruckereyen des 15. und 16. Jahrh. in Ungarn u. Siebenbürgen, in: Ungar. Magaz. ꝛc. 8. Preßb. 788. Bd. 4. Nr. 26.
99. **Gyurikovits, G. v.**, Geſchichte d. Buchdruckereien in d. kgl. freien Stadt Preßburg, in: Archiv f. Geſchichte, Statiſtik ꝛc., hrsg. von J. v. Hormayr. 15. Jahrg. 1824. 4. Wien.

11. Schweden.

100. **Alnander, J.**, Historia artis typograph. in Suecia. 8. Rostoch. 725.

12. Dänemark.

101. **Terpagerus, L.**, Schedula histor. de typographiae natalibus in Dania. 4. Hafniae 707.
102. **Wadskiaer, C. F.**, nórre Iglländske Bogtrykkeries forste Próve, eller nogle Lineamenter af Bogtrykker-Konstens Historie i Dannemark. 4. Wiborg 738.

13. Türkei.

103. **Beckmann, J.**, Nachrichten v. d. Buchdruckerey zu Conſtantinopel, in: Hannov. Magaz., Jahrg. 1768. S. 385—94 u. 1449, ferner Jahrg. 1779, S. 941.
104. **Hammer-Purgſtall, J. v.**, Geſchichte d. konſtantinopolitan. Preſſe v. 1728–1830, in deſſ.: Geſchichte d. osman. Reichs. 10 Bde. gr. 8. Peſt 827–35. Bd. 7.
105. —— Ueberſicht d. konſtantinopolitan. Preſſe in d. letzten ſieben Jahren (1831—37), in: Deutſche Viertel-Jahrsſchrift, Jahrg. 1838. gr. 8. Stuttg. Hft. 2. S. 360.
106. **Toderini, A. G.**, Buchdruckerei der Türken, in deſſ.: Litteratur d. Türken a. d. Ital. v. P. W. G. Hausleitner. 2 Thle. gr. 8. Königsb. 790. Bd. 2. Thl. 2.

14. Amerika.

107. **Thomas, J.**, the history of printing in America, with a biography of printers, and an account of new-papers etc. 2 Vol. 8. Worcester 810.

III. Biographien berühmter Buchdrucker.

John Baskerville,

geb. Jan. 1706 zu Wolverley, † zu Birmingham 1775.

108. Nachrichten über ſein Leben u. Wirken, ſ. Allgem. Encyklopädie v. Erſch u. Gruber. I. Sect. Bd. 8. S. 42.

Giambattiſta Bodoni,

geb. 16. Febr. 1740 zu Saluzzo, † zu Parma, 29. Nov. 1813.

109. (Lama, G.,) Vita di G. B. Bodoni tipografo italiano etc. II Vol. 4. Parma 816.
110. Memorie aneddote, per servire ungiorno alla vita del Sor. G. Bodoni. 8. Parma 804.

Joh. Gottlob Imm. Breitkopf,

geb. 23. Nov. 1719 zu Leipzig, † 28. Jan. 1794.

111. (Hauſer, K. G.,) Biographie Hrn. J. G. J. Breitkopfs. 8. Leipz. 794.

William Caxton,

geb. um 1410 in der Grafſchaft Kent, † zu London 1491.

112. Lewis, J., Life of master W. Caxton, of the weald of Kent, the first printer in England, in which is given an account of the rise and progress of the art of printing in England, during his time, til 1493. 8. Lond. 737.

Lorenz Janszoon Coſter,

geb. um 1370 zu Haarlem, † im Herbſt 1439.

113. Scriverii, Pet., Laurcrans voor Laurens Coster van Haerlem, eerste Vinder van de Boek-Drukkery etc. 4. Haerlem 628.
Vergl. auch No. 175.

Didot (Familie).

114. Nachrichten über dieſelbe, ſ. Allgem. Encyklopädie v. Erſch u. Gruber. I. Sect. Bd. 24. S. 541. Converſ.-Lexikon. 8. Aufl. Bd. 3. S. 284.

Etienne Dolet,

geb. 1509 zu Orleans, verbrannt zu Paris, 3. Aug. 1546.

115. Née de la Rochelle, J. F., Vie d'Etienne Dolet, imprimeur à Lyon au 16. siècle etc. 8. Paris 779.
116. Procès d'Etienne Dolet, 1543—4. 12. Paris 836.

Elzevi(e)r (Familie).

117. (Adry, J. F.,) Notice sur les imprimeurs de la famille des Elzéviers etc. 8. Paris 806.
118. (Bérard,) Essai bibliographique sur les éditions des Elzéviers etc. gr. in-8. Paris 822.

Joh. Froben,

geb. 1460 zu Hammelburg, † zu Baſel, Oct. 1527.

Nachrichten über ſein Leben u. Wirken, vgl. No. 93. u. No. 175.

Chriſtoph Froſchauer,

geb. zwiſchen 1480 u. 95 zu Neuburg in Bayern, † zu Zürich, 1. April 1564.

Nachrichten über ſein Leben u. Wirken, vgl. No. 93.

Joh. Fuſt,

geb. ..., † zu Paris 1466.

Nachrichten über ihn, vgl. No. 175.

Giunta oder Junta (Familie).

119. Nachrichten über dieſelbe, ſ. Converſ.-Lexikon. 8. Aufl. 4. Bd. S. 725.

Joh. Gutenberg,
geb. um 1400 zu Mainz, † 24. Febr. (?) 1468.

120. Köhler, J. D., Ehrenrettung Joh. Guttenbergs, ein geb. Bürger in Mainz ꝛc. 4. Leipz. 740.
121. Née de la Rochelle, J. F., Eloge historique de J. Gaensfleisch dit Guttemberg premier inventeur de l'art typographique à Mayence. 8. Paris 811.
122. Oberlin, J. J., Essai d'annales de la vie de Guttemberg, inventeur de la typographie. 8. Strasburg 801.

Wilh. Haas (Vater),
geb. 1741 zu Baſel, † 8. Juni 1800.

Wilh. Haas (Sohn),
geb. 1766 zu Baſel.

Nachrichten über ihr Leben u. Wirken, vgl. No. 93.

Ant. Koburger,
geb. um 1450 zu Nürnberg, † 1513.

123. (Waldau, G. E.,) Leben Ant. Koburgers, eines d. erſten u. berühmteſten Buchdrucker in Nürnberg ꝛc. 8. Dresd. u. Leipz. 786.
Vgl. auch No. 175.

Joh. (Hanns) Lufft,
geb. 1495 zu..., † zu Wittenberg, 2. Sept. 1584.

124. Zeltner, G. G., kurzgefaßte Hiſtorie der gedruckten Bibel-Verſion u. anderer Schriften D. M. Lutheri, in d. Beſchreibung d. Lebens u. Fatorum Hanns Luffts, berühmt. Buchdruckers ꝛc. zu Wittenberg ꝛc. 4. Nürnb. 727.

Colard Manſion,
geb. um 1454 zu Bruges, † 1484.

125. Van Praet, M., Recherches sur la vie, les écrits et les éditions de Colard Mansion imprimeur à Bruges durant le XV. siècle. 8. Paris 780.
126. —— Notice sur Colard Mansion, imprimeur et libraire de la ville de Bruges en Flandre, dans le 15. siècle. 8. Paris 829.

Manutius.

a) Die Familie im Allgemeinen.

127. Nodier, C., des annales de l'imprimerie des Aldes. 8. Paris 835.
128. Renouard, A. A., Annales de l'imprimerie des Aldes, ou histoire des trois Manuce et de leurs éditions. 3. édit. gr. in-8. Paris 835.

b) Leben u. Wirken des Aldus Pius Manutius,
geb. um 1447 zu Baſſiano, † zu Venedig 6. Febr. 1516.

129. Amoretti, A., Littera sull' anno natalizo d'Aldo Pio Manuzio ed alcune stampe Manuziane. 8. Roma 804.
130. Geret, S. L., de Aldi Pii Manutii romani vita meritisque in rem literariam etc. 4. Vitebergae 753.
131. Manni, D., Vita di Aldo Pio Manuzio, insigne restauratore delle lettere greche et latine in Venezia. 8. Venezia 759.
Vgl. Converſat.-Lexikon. 8. Aufl. 7. Bd. S. 105; auch No. 175.

Joh. Oporin,

geb. 1507 zu Baſel, † 6. Juli 1586.

132. Jociscus, A., Oratio de ortu, vita et obitu J. Oporini Basileensis, typographor. Germaniae principis etc. 8. Argentor. 569.
Vgl. auch No. 93 u. No. 175.

Chriſtoph Plantin,

geb. 1514 zu Tour, † zu Antwerpen 1. Jul. 1589.

Sein Leben und Wirken, vgl. No. 175.

Pet. Schöffer,

geb. um 1420 zu Gernsheim, † zu Mainz um 1502.

133. Dahl, J. K., Peter Schöffer v. Gernsheim, Miterfinder der Buchdruckerkunſt. 8. Wiesbaden 814.

Stephanus (od. Etienne, Familie).

134. Almeloveen, T. J. ab, de vitis Stephanorum, celebrium typographor. etc. 8. Amstelod. 683.
135. Maittaire, M., Stephanorum historia, vita ipsorum ac libros complectens. 8. Lond. 709.
136. Renouard, A. A., Annales de l'imprimerie des Etienne, ou histoire de la famille des Etienne et de ses éditions. I. Part. 8. Paris 837.

Carl Chriſtoph Traug. Tauchnitz,

geb. 29. Octbr. 1761 zu Großpardau b. Grimma, † zu Leipzig, 13|14. Jan. 1836.

137. Nachrichten über ſein Leben und Wirken, ſ. Converſat.-Lexikon. 8. Aufl. II. Bd. S. 67.

IV. Die vorzüglichſten Schriften, welche zur Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt, ohne Rückſicht auf die Verſchiedenheit der Meinungen, bei feſtlichen Gelegenheiten erſchienen ſind.

138. Aanmerkingen op de gedenkschriften wegens het 4. eeuwgetyde van de uitvinding der boekdrukkunst. 8. 'SHage 824.
139. Abhandlung von d. Buchdruckerkunſt u. einigen dahin gehörigen Stücken d. Alterthums; Bei Gelegenheit d. 3. Jubeljahrs, ſo in dieſem Jahr, wie in den meiſten berühmt. Städten Deutſchlands alſo auch ꝛc. in Bremen ꝛc. gefeyert worden. 8. Bremen 740.
Das IV. Cap. enth. „eine kurze Nachricht von den Buchdruckern in Bremen."
140. Acta des zum feierlichen Andenken der in Teutſchland glücklich erfundenen Buchdruckerkunſt, zu Nürnberg erbaulich gehaltvoll u. vollzogenen 3. Jubelfeſtes, ans Licht geſtellt von dem ſämmtl. Buchdruckercollegio. Fol. Nürnb. 740.
141. Andenken, geprieſenes, von Erfindung d. Buchdruckerei wie ſolches in Leipzig beim Schluſſe d. 3. Jahrh. von d. geſammten Buchdruckern daſelbſt gefeiert worden. 4. Leipz. 740.
Enth. auch „Nachricht wie das Andenken d. Erfindung der Buchdruckerkunſt 1740 in der Kloſterkirche zu Grimma, Vor- und Nachmittags feierlich begangen worden."

142. Beſchreibung, vollſtändige, u. Sammlung alles deſſen, was bey dem am 29. Juni 1740 zu Coburg gefeyerten Buchdrucker-Jubiläo, vorgefallen u. abgehandelt worden. 8. Coburg 740.
Voran geht ein kurzer Bericht der Geſchichte d. Buchdruckerkunſt in Coburg.

142a. Beytrag, Magdeburgiſcher, zum Lobe Gottes, wegen der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt ꝛc. 4. Magdeburg 740.
Beigefügt iſt S. 12—43.: S. Walther, von dem, was Magdeburg von der Buchdruckerkunſt für gute Dienſte u. Vortheile gehabt.

143. Brehmen, C., gründlicher Bericht d. edlen u. hochnützlichen Buchdruckerkunſt auf das nunmehr 200jährige eingetretene Jubel-Feſt, welches feyerlich zu halten angeſonnen worden von d. Leipziger belobten Kunſt-Verwandten, u. dieſes denſelben zu Dank u. Ehren zugeſchrieben von den auch Kunſtergebenen Gimel Bergens nachgeblieb. Erben. 4. Dresden 640.

144. Cleſſen, W. J. J., drittes Jubel-Feſt d. Buchdruckerkunſt ꝛc. worinnen v. Erfindung, Ausbreitung, Nutzen, Lob ꝛc. derſelben gehandelt wird. Sammt einer Vorr. G. C. Riegers. 8. Gotha 740.

145. Dank- u. Jubelfeſt, Wernigerodiſches, wegen d. vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt, gefeyert v. Mich. Ant. Struck. 4. Wernigeroda 740.

146. Denkmahle, die, der Güte Gottes bei dem feyerl. Jubelfeſte der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt. Fol. Prag 740.

146a. Eichsfeld, E. G., Relation vom Wittenbergiſchen Buchdrucker-Jubiläo 1740, nebſt einer hiſtor. Nachricht von allen Wittenbergiſchen Buchdruckern, welche ſeit Erfindung der Buchdruckerkunſt, ſonderlich zur Zeit d. Reformation Lutheri, allhier Druckereyen gehabt haben. 4. Wittenb. 740.

147. Erſtlinge der Jubelfeyer in Danzig wegen d. vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerey ꝛc. Nebſt M. Chr. Hanow, Denkmahl d. Danziger Buchdruckereyen u. Buchdrucker, ſeit d. J. 1539—1740 ꝛc. 4. Danzig 740.

148. Falcke, J. Chr., Stargardiſches Buchdruckerjubiläum. 4. Stargard 740.
Enth. auch S. 21—24.: Nachricht von der Buchdruckerey u. d. Buchdrucker-Herrn in Stargard.

149. Gedenkbuch an d. feſtl. Tage d. Inauguration d. Gutenberg-Denkmals zu Mainz am 13., 14., 15. u. 16. Auguſt 1837. Nebſt d. Acten, die Entſtehung deſſ. betreffend u. einer kurzen Lebensbeſchreib. G's. gr. 8. Mainz 837.

150. Gedenkschriften wegens het 4. eeuwgetyde van de uitvinding der boekdruckkunst. 8. Haarlem 823.

151. Goetse, C. F., de tertio artis typographicae iubilaeo schediasma. 4. Soravia 740.

152. Gottſched, J. Chr., Ode und andere Schriften u. Glückwünſchungen zur Feyer d. 8. Jahrhunderts d. Buchdruckerkunſt in Königsberg. Fol. Königsberg 740.

153. Grosch, Gottfr., Progr. de officiis deo, artis typographicae causa praestandis in memor. jubil. tertii. 4. Goslar 740.

154. ——— sex orationes de multiplici varioque artis typographicae usu in memoriam hujus artis a tribus inde saecularis inventae renovandum habitae, una eum praef. de typographis Goslariensibus etc. 4. Goslar 740.

155. Gveintz, Chr., Lob der Edeln vnd nützlichen Drucker-Kunſt. (640.)
Vgl. Nr. 163., worin dies Gedicht beſonders abgedruckt iſt.

156. Guttenberg-Feſt, das, eine poetiſch-humoriſtiſche Beſchreibung zur Erinnerung an die Feierlichkeiten d. 14., 15. u. 16. Auguſt's 1837. 12. Mainz 837.

157. Hilaria, typographica Erfordiensia, od. hiſtor. Bericht von der Jubelfeyer, welche zum Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt, am 27. Juni 1740 auf der uralten Univerſ. Erfurt begangen worden ꝛc. 4. Erfurt 740.

158. Huhn, J. B., kurze Nachricht, wie das Jubiläum wegen der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt, in Gotha d. 11. Juli 1740 celebriret worden. 8. Gotha (741).

159. Hupffer, H., Lobrede auf das 3. Jubelfeſt d. Buchdruckerkunſt. 4. Straßburg 740.

160. Jubel-Gedächtniß, Breslauiſches, der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt ꝛc. 4. Breslau 740.
Jubel-Geſchichte d. löbl. Buchdrucker-Geſellſchaft zu Dresden, ſ. Schöttgen.

161. Jubel-Reden, Ulmiſche, welche in Ulm wegen der vor 300 Jahren erfund. Buchdruckerkunſt den 24. Auguſt d. 1740 Jahres gehalten worden. 8. Ulm 740.

In der 3. Rede wird von den erſten Buchdruckereien in Ulm u. den aus ihren Preſſen hervorgegangenen Büchern Nachricht gegeben.

162. Jubelzeugniſſe, öffentliche, welche bey dem von einigen Buchdruckern zu Halle d. 25. Jul. 1740 erneuerten Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt, von der hochl. Friedrichsuniverſität u. andern gelehrten Gönnern feyerlichſt abgelegt worden. 4. Halle 741.

Enth. zugleich S. 13 u. f. „Nachricht v. denen Buchdruckereyen voriger u. jetziger Zeiten in der Stadt Halle.“

163. Jubilaeum typographorum Lipsiensium, oder 200jähr. Buchdrucker-Jubelfeſt, wie ſolches deroſelben Kunſt-Verwandte zu Leipzig am Tage Johannis d. Täuffers Anno Chr. 1640, und alſo gleich 200 Jahre nach Erfindung dieſer edeln Kunſt mit chriſtl. Ceremonie celebrirt u. begangen ꝛc. 4. Leipz. 640.

164. Klemen, J. Chr., Angedenken des 3. Jubelfeſtes d. edeln Buchdruckerkunſt auf d. Univerſität Tübingen. 4. Tübing. 740.

Enth. u. a. eine kurze Geſchichte vom Anfange u. Fortgange der Buchdruckerkunſt in Schwaben.

165. Loosjes, V., Gedenkschriften wegens het vierde eeuwgetyde van de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Janszoon Koster, van Stadwege gevierd te Haarlem den 10. en 11. July 1823. 8. Haarlem 824.

166. Münden, Chr., Dank-Predigt, welche am 3. Jubel-Feſte wegen Erfindung der löbl. Buchdrucker-Kunſt zu Frankfurt gehalten worden. Nebſt einem hiſtor. Bericht von denen erſten Erfindern dieſer Kunſt, denen Frankfurtiſchen Buchdruckern u. dem 3. Buchdrucker Jubelfeſte; vollendet durch J. E. G. v. Klettenberg. 8. Frankfurt a. M. 741.

167. Sammlung derjenigen Schriften und Carminum, welche bei Gelegenheit des 3. Buchdrukerjubiläi, ſo den 7. Juli 1740 von einer löbl. Buchdruckergeſellſchaft ꝛc. vergnügt celebrirt worden ꝛc., nebſt einem hiſtor. Berichte v. dem Anfang, Fortgang und noch florirenden Umſtänden der Buchdruckerkunſt in hieſiger Stadt, auch wie dieſes Jubiläum daſelbſt zum erſtenmal iſt feierlich begangen worden. 4. Eiſenach 740.

168. Schmidt, J., Gott zu Lob, drey chriſtl. Dank-Predigten: Wegen dero im Jahre 1440 und alſo vor 200 Jahren, durch Göttliche ein-

gebung, in Straßburg erfundenen Hochwerthen thewren Buchdrucker-Kunſt. In volkreicher Verſammiung zu Straßburg An. 1640 d. 18. u. 25. Auguſt vnd 1. Sept. gehalten. 4. Straßb. 641.

In „Cleſſen, drittes Jubelfeſt ꝛc.“ wieder abgedruckt; auch beſonders herausg. mit einer Vorr. v. E. Neumeuſter. 4. Hamb. 740.

169. Schöttgen, Chr., der löbl. Buchdrucker-Geſellſchaft zu Dreßden Jubel-Geſchichte, An. 1740 d. 24. u. 25. Juni. 4. Dreßd. 740.

Enth. auch: „Nachricht über die Buchdruckereien in Merſeburg, Eilenburg und in Grimma.“ S. bezweifelt noch die Exiſtenz einer Druckerei im 16. Jahrh. zu Grimma und meint, daß das Neue Teſtament, welches dort gedruckt worden ſein ſoll, wie Dr. Meyer berichtet, noch aufgefunden werden müſte. Dies iſt geſchehen. Ein Exemplar hiervon befand ſich in: M. J. G. Mehnert's Bibliothek (Verzeichn. I. S. 25. No. 606) unt. dem Tit.: Das neue Teſtament deutſch Mart. Luth. im jahr 1523. 12. Grym. Es wurde bei der Verſteigerung, obgleich vielfach beſchädigt, mit 12 Thlr. 17 gr. bezahlt.

170. Selz, J. C., het derde jubeljaar der uitgevondene boekdrukkonst, bebelzende een beknopt historisch verhaal van de uitvinding der edele boekdrukkonst. 8. Harlem 740.

171. Weber, J. G., Weimariſcher Beitrag zu feyerlicher Begehung des 3. Jubelfeſtes der Buchdruckerkunſt ꝛc. 8. Weimar 740.

Der 3. Abſch. iſt einem kurzen Entwurf der Geſchichte der Sachſen-Weimarſchen Hofbuchdruckerei gewidmet.

V. Die vorzüglichſten brauchbaren Schriften der praktiſchen Buchdruckerkunſt, mit Einſchluſs der Schriftgieſſerei, Stereotypie, des geograph. Drucks und der Ektypographie.

172. Breitkopf, J. G. J., über den Druck der geograph. Charten, nebſt Probe. 4. Leipz. 777.

173. Brun, Manuel pratique et abrégé de la typographie française. 18. Paris 825.

174. —— kurzes practisches Handbuch der Buchdruckerkunst in Frankreich. A. d. Franz. d. Brun übers. u. mit Zusätzen, Anmerkn. u. Zeichn. begleitet v. W. Hasper. gr. 8. Carlsruhe 828.

175. (Erneſti, J. H. G.,) die wohleingerichtete Buchdruckerey, mit 118 teutſch-, latein.-, griech.- u. hebräiſchen Schriften, vieler fremden Sprachen Alphabeten ꝛc. qu. 4. Nürnb. 721. — 2. (weniger geſchätzter) Abdruck. Ebendaſ. 733.

Im vorangehenden hiſtor. Theile findet man die Biographieen von Laur. Coſter, Joh. Gutenberg, Joh. Fauſt (Fuſt), Ald. P. Manutius, Joh. Frobenius, Joh. Oporinus, Rob. Stephanus und Chr. Plantinus, ſo wie insbeſondere Lebensnachrichten der Buchdrucker Nürnbergs, als Ant. Koburger u. ſ. w. Bei den meiſten ſind Portraits beigefügt.

176. Fournier, le jeune, Manuel typographique, utile aux gens de lettres et à ceux qui exercent les différentes parties de l'art de l'imprimerie. 2 Vol. 8. Paris 764.

177. Fournier, H., Traité de la typographie. 12. Bruxelles 826.

178. Freisauff v. Neudegg, Beschreibung der Ektypographie für Blinde, nebst ihrer Anwendung f. Sehende, od.: Die Kunst, erha-

bene Abdrücke von gewöhnlicherweise gestochenen Metall- oder Steinplatten, von Holzstichen u. Buchdruckerlettern, u. selbst von Handschriften u. Handzeichnungen zu machen, u. sie beliebig zu vervielfältigen. gr. 4. Wien 837.

179. **Frey, A.**, Manuel nouveau de typographie, imprimerie, conten. les principes théoriques et pratiques de l'imprimerie typographe. 2 Vol. 18. Paris 835.

180. (**Geßner, Chr. Fr.**,) die ſo nöthige als nützliche Buchdruckerkunſt und Schriftgießerey, mit ihren Schriften, Formaten und allen dazu gehörigen Inſtrumenten abgebildet und klärlich beſchrieben ꝛc. 4 Thle. 8. Leipz. 740—45.

Giebt auch gute Nachrichten über die Geſchichte der Buchdruckerkunſt namentlich der leipziger und wird ſchon deshalb immer geſchätzt bleiben.

181. Handbuch der Buchdruckerkunſt. 8. Frankfurt a. M. 827.

Gehört zu den brauchbarſten Schriften in dieſem Fache.

182. **Hansard, T. C.**, Typographia: an historical sketch of the origin and progress of the art of printing etc. gr. 8. Lond. 825.

Enth. S. 74. u. f. einen Abriß d. Geſchichte d. engl. Buchdrucks, nebſt biograph. Notizen berühmter Buchdrucker bis zur neuern Zeit.

183. **Hasper, W.**, Handbuch der Buchdruckerkunſt. Nach eigener Erfahrung und unter Zuziehung d. Werke von Brun, Fournier, Hanſard, Johnſon, Savage, Bodoni u. Täubel hrsg. u. mit Zeichnungen begleitet. gr. 8. Carlsruhe 835.

Läßt mehr erwarten, als geleiſtet wird.

184. **Johnson, J.**, Typographia, or the Printers Instructor, with biographical Notices ot the Printers of England, from Caxton to the close of the 16. Century etc. II Vol. 12. Lond. (824.)

Die biograph. Notizen d. engl. Buchdrucker, ſowie Nachrichten über die engl. Buchdruckerkunſt im Allgemeinen befinden ſich in Vol. I.

185. Journal für Buchdruckerkunſt, Schriftgießerei u. die verwandten Fächer. Hrsg. v. J. H. **Meyer**. 1. Jahrg. 1834. (Jul. — Dec.), 2—6. Jahrg. 1835—39. à 12 Nrn. Mit Kunſtbeilagen. gr. 4. Braunſchweig.

Dieſe mit Kenntniß u. Umſicht redigirte Zeitſchrift hat ſich als ein nützliches und brauchbares Organ bewährt, die Typographen vorzüglich mit den neuen Leiſtungen der Buchdruckerkunſt vertraut zu machen. Keine Offizin wird es entbehren können.

186. **Meyer, (J.) H.**, Handbuch der Stereotypie. gr. 8. Braunschw. 839.

Der 1. Thl. enth. die Geſchichte; der 2. Thl. das praktiſche Verfahren der Stereotypie und iſt das Beſte und Vollſtändigſte, was bisher über dieſen Gegenſtand geliefert wurde.

187. **Raffelsperger, Frz.**, Proben d. erſten geograph. Typen. gr. 8. Wien 838.

188. **Täubel, C. S.**, allgem. theoret.-prakt. Lexikon der Buchdruckerkunſt und Schriftgießerey ꝛc. 3 Bde. 4. Wien 805—9.

Zwar im Allgemeinen veraltet, enthält dieſe Schrift doch noch viele brauchbare Artikel und iſt bis jetzt das einzige umfangreichere Werk in alphabetiſcher Form über dieſe Gegenſtände.

Digitized by Google

Leipzig,
Druck von Hirſchfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

O2.

Digitized by Google

655.1 K002 c.1
Gutenberg oder Geschichte der Buchdr
087 325 627
UNIVERSITY OF CHICAGO